

**DAS PREDIGTVERSTÄNDNIS RUSSLANDDEUTSCHER BAPTISTISCHER
UND MENNONITISCHER FREIKIRCHEN IN DEUTSCHLAND IN THEORIE
UND PRAXIS IM LICHT DER EVANGELIKALEN PREDIGTLEHRE –
EINE EMPIRISCHE FORSCHUNGSSTUDIE**

The Concept of Preaching in the Free Churches of the Russian-German Baptists and
Mennonites in Germany in Theory and Practise in the Light of an Evangelical
Preaching Doctrine – An Empirical Research Study

by

HEINRICH DERKSEN

submitted in part fulfilment of the requirements for
the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

MISSIOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: Dr H KLASSEN

JOINT SUPERVISOR: PROF J N KRITZINGER

FEBRUARY 2007

Student number: **3439-702-7**

I declare that

**DAS PREDIGTVERSTÄNDNIS RUSSLANDDEUTSCHER BAPTISTISCHER
UND MENNONITISCHER FREIKIRCHEN IN DEUTSCHLAND IN THEORIE
UND PRAXIS IM LICHT DER EVANGELIKALEN PREDIGTLEHRE – EINE
EMPIRISCHE FORSCHUNGSSTUDIE**

The Concept of Preaching in the Free Churches of the Russian-German
Baptists and Mennonites in Germany in Theory and Practise in the Light of an
Evangelical Preaching Doctrine – An Empirical Research Study

is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been
indicated and acknowledged by means of complete references.

SIGNATURE

(Mr H Derksen)

DATE

Zusammenfassung

Die vorliegende empirische Forschungsstudie hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Predigtverständnis der baptistischen und mennonitischen Aussiedlerfreikirchen im heutigen Deutschland darzustellen.

Da es keine von diesen Freikirchen veröffentlichten Dokumente zur Predigtlehre gibt, musste hier empirisch geforscht werden. Hierbei kamen anerkannte empirische Methoden zur Anwendung, die eine möglichst große Objektivität bzgl. der Sammlung und der Analyse von Umfrage-Daten gewährleisten sollen, damit die Ergebnisse des Weiteren ein möglichst repräsentatives Bild der Gesamtsituation der genannten Freikirchen bzgl. ihres Predigtverständnisses in den Gottesdiensten darzustellen vermögen.

Die Ergebnisse mehrerer zyklisch-triangulärer Umfragen bzgl. des Predigtverständnisses genannter Gemeinden werden dann diskutiert unter Berücksichtigung des prominentesten deutschen evangelikalischen Predigtansatzes.

Da diese Forschungsarbeit jedoch nicht einfach nur einem wissenschaftlich-theoretischen Interesse dienen soll, sollen ihre Ergebnisse auch für die zukünftige Gemeindegemeinschaft von Nutzen sein.

Schlüsselworte:

Auslegung, Aussiedler, Baptisten, Evangelikale, Gemeinde, Interview, Mennoniten, Predigt, Predigtlehre, Predigtverständnis, Russlanddeutsch(e), Umfrage, Verkündigung, Wort Gottes.

Abstract

The present empiric research study aims to present the current concept of preaching in the Russian-German Baptist and Mennonite Free Evangelical Churches in Germany.

As these churches have not published documents concerning their preaching concept, this study has to be based on empiric research. For this purpose acknowledged empirical methods were applied which vouch for as much objectivity as possible in the collection and analysis of data. The subsequent aim was that the results thereof represent as much as possible an accurate picture of the current situation of these Free Churches with regard to their understanding of preaching in their services.

The conclusions to various cyclic-triangular questionnaires regarding the understanding of preaching in these churches are then discussed against the background of a German evangelical homiletic concept.

Since this study does not just serve a theoretical research interest, its conclusions are thought to be of use for future work within these churches.

Key words:

Auslegung (exposition), Aussiedler (= German immigrants from the former Sowjetunion into Germany), Baptisten (Baptists), Evangelikale (Evangelicals), Gemeinde (church), Interview, Mennoniten, Predigt (sermon), Predigtlehre (homiletics), Predigtverständnis (view of homiletics), Russlanddeutsch(e) (Russian-German(s)), Umfrage (questionnaires), preaching (Verkündigung), Wort Gottes (word of God).

Danksagungen

An dieser Stelle gilt mein Dank zunächst meiner Familie, die mich bei der Entstehung dieser Arbeit in vielerlei Hinsicht unterstützt hat. Trotz mancher Entbehrung haben sie mich immer wieder motiviert und ermutigt, weiter zu machen.

Mein Dank gilt auch meinem Supervisor, Dr. Heinrich Klassen, der mich gemeinsam mit dem Co-Supervisor, Prof. Dr. J. N. Kritzinger, tatkräftig bei der Studie unterstützt hat. Seine Ratschläge haben entscheidend zum Entstehen dieser Arbeit mitgeholfen.

Ich danke den Pastoren und anderen Beobachtern in den Gemeinden mitsamt den Studenten am Bibelseminar Bonn, all denjenigen, die sich die Zeit genommen haben, an der Durchführung der Umfragen mitzuwirken, sei es als Fragende oder als Antwortende. Damit waren sie grundlegend an der Entstehung der Ergebnisse beteiligt!

Mein Dank geht auch an Rita Loschitz, die sich freundlicherweise bereit erklärt hat, das Korrekturlesen zu übernehmen.

Ich danke auch meinem Freund, Dr. Wolfgang Ertl, der sich die Zeit genommen hat, die Arbeit sorgfältig als Lektor zu lesen, zu korrigieren und hilfreiche Tipps und nützliche Verbesserungen einzubringen. Dennoch liegen die verbleibenden Fehler natürlich in der Verantwortlichkeit des Autors.

Nicht zuletzt danke ich ganz besonders auch meinem Gott und Vater im Himmel, der, als Antwort auf viele Gebete, mir das Gelingen dieser Arbeit ermöglicht hat.

März 2007

Inhaltsverzeichnis

Einführung	9
1. Das Forschungsinteresse	10
1.1 Die Forschungsidee	10
1.2 Die Konstituierung des Forschers	11
1.3 Die Forschungsabsicht	12
1.4 Die Relevanz der Studie	12
1.5 Theoretischer Rahmen der empirischen Studie	13
1.5.1 Das Forschungsdesign	13
1.5.1.1 Die Induktion	14
1.5.1.2 Die Deduktion	16
1.5.2 Die wissenschaftliche Qualität der Studie	16
1.6 Der Praktischer Rahmen der empirischen Studie	
– Aufbau und Vorgehensweise	17
1.6.1 Die Quantitative Forschung	17
1.6.1.1 Die Umfragen	17
1.6.1.2 Die Fragebögen	18
1.6.2 Die Qualitative Forschung	18
1.6.2.1 Die Befragung der Repräsentanten	19
1.6.2.2 Der Fragenkatalog	20
1.6.3 Die Validierung und Evaluation	21
2. Kurze Darstellung des evangelikalen Predigtansatzes	22
2.1 Grundsätzliches zur Predigtlehre	22
2.2 Eine Definition der evangelikalen Predigt	24
2.2.1 Biblische Begriffe für das Predigen	28
2.2.2 Das Wesen und der Aufbau der evangelikalen Predigt	32
2.2.2.1 Der Predigtaufbau (dispositio)	33
2.2.2.1.1 Die Einleitung (exordium / introductio)	36
2.2.2.1.2 Der Hauptteil (explicatio – illustratio – applicatio)	39
2.2.2.1.2.1 Den Text dem Hörer erklären (explicatio)	40
2.2.2.1.2.2 Den Text dem Hörer veranschaulichen (illustratio)	42

2.2.2.1.2.3 Den Text auf das Leben des Hörers anwenden (applicatio)	45
2.2.2.1.3 Der Schluss (conclusio)	47
2.2.2.2 Die Predigtarten (genera dicendi)	48
2.2.2.2.1 Die text-gebundene Predigt	49
2.2.2.2.2 Die themen-gebundene Predigt	53
2.2.2.2.3 Die situations-gebundene Predigt	56
2.2.2.3 Die Predigt und die Rhetorik	59
2.2.3 Ziel und Zweck der Predigt	60
2.2.3.1 Die Predigt als Verkündigung des Wortes Gottes	62
2.2.3.2 Die Predigt als Gottes Offenbarung an die Menschen	63
2.3 Das Predigtamt	65
2.3.1 Die Berufung und Begabung des Predigers	66
2.3.2 Die Autorität und die Vollmacht des Predigers	67
2.4 Zusammenfassung	69
3. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen des Predigtverständnisses in russlanddeutschen Gemeinden	70
3.1 Der Prediger	71
3.1.1 Die Berufung des Predigers	72
3.1.2 Die Ausbildung des Predigers	74
3.1.3 Der Prediger und sein Predigtamt	77
3.1.4 Das Predigerteam	79
3.2 Die Predigt im Gottesdienst	80
3.2.1 Die Anzahl der Predigten im Gottesdienst	80
3.2.2 Die unterschiedlichen Predigtformen im Gottesdienst	84
3.2.2.1 Die Eröffnungsandacht	85
3.2.2.2 Die Botschaft	86
3.2.2.3 Die Kinderbotschaft	86
3.2.2.4 Die Hauptpredigt	87
3.2.3 Die Predigtlänge im Gottesdienst	89
3.2.4 Die Planung der Predigten für den Gottesdienst	93
3.3 Der Aufbau und die Gestaltung der Predigt	94
3.3.1 Die Textwahl der Prediger für die Predigt	95

3.3.2 Die Schwerpunkte in der Predigt	97
3.3.2.1 Predigtthemen, die häufig gepredigt werden	97
3.3.2.2 Predigtthemen, die selten gepredigt werden	100
3.3.3 Die Gestaltung der Predigt	103
3.3.3.1 Die Bedeutung der Exegese in der Predigt	103
3.3.3.2 Die Verwendung von Illustration in der Predigt	105
3.3.3.3 Die Wichtigkeit von Anwendungen in der Predigt	108
3.3.3.4 Die Verwendung eines Konzepts für die Predigt	111
3.3.3.5 Die Wichtigkeit der Kanzel für die Predigt	112
3.4 Das Ziel der Predigt	114
3.4.1 Die Auferbauung der Gemeinde durch die Predigt	115
3.4.2 Der evangelistisch-missionarische Aspekt in der Predigt	117
3.5 Die Begründung des Predigtverständnisses	119
3.5.1 Die theologische Begründung des Predigtverständnisses	120
3.5.2 Die praktische Begründung des Predigtverständnisses	122
3.6. Zusammenfassung des russlanddeutschen Predigtverständnisses	123
4. Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen unter Berücksichtigung der evangelikalen Predigtlehre	125
4.1 Die Bedeutung der Schrift für die Verkündigung	125
4.2 Die Betonung des allgemeinen Priestertums im Predigtendienst	126
4.3 Die Förderung des Predigernachwuchses innerhalb der Gemeinde	128
4.4 Die Vielfalt im Gottesdienst durch unterschiedliche Predigtformen	130
4.5 Zusammenfassung	132
Schluss	133
Bibliographie	137
Transkribierte Interviews	151
Anhang 1: Der Fragenkatalog als Leitfaden für die Interviews	152
Anhang 2: Umfrage Nr. 1 von Weihnachten 2005	153
Anhang 3: Umfrage Nr. 2 von 2006	155
Anhang 4: Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006	157

Abbildungen

Abbildung 1: Der pastorale Zyklus	14
Abbildung 2: Die „Predigtkrawatte“ nach Helge Stadelmann	35
Abbildung 3: Die Beziehung zwischen dem Wort Gottes, dem Prediger und dem Zuhörer	68
Abbildung 4: Müssen Prediger für den Predigtendienst ausgebildet werden?	75
Abbildung 5: In welchem Rhythmus kommt ein Prediger zum Predigen?	78
Abbildung 6: Wie viele Prediger hat die Gemeinde?	79
Abbildung 7: Wie viele Predigten werden am Sonntag gehalten?	81
Abbildung 8: Wie viele Predigten wurden im Weihnachtsgottesdienst 2005 gehalten?	82
Abbildung 9: Die „Zuhörer-Aufmerksamkeits-Skizze“ nach Peter Ebeling	89
Abbildung 10: Wie lange dauert im Durchschnitt eine Predigt?	90
Abbildung 11: Wie lange dauerte die Weihnachtspredigt 2005?	92
Abbildung 12: Verwenden Prediger in der Predigt einen Bibeltext?	96
Abbildung 13: Wird in der Predigt der Bibeltext ausgelegt?	104
Abbildung 14: Wie wichtig ist die Auslegung von Gottes Wort in der Predigt?	105
Abbildung 15: Beinhaltet die Predigt gute Illustrationen, so dass der Bibeltext verständlich wird?	106
Abbildung 16: Wie wichtig sind Illustrationen in der Predigt?	107
Abbildung 17: Hat die Predigt eine klare Anwendung für die Zuhörer?	109
Abbildung 18: Wie wichtig sind Anwendungen für das Leben in der Predigt?	110
Abbildung 19: Soll der Prediger ein vorbereitetes Konzept haben?	112
Abbildung 20: Welches Predigtziel verfolgen die meisten Predigten?	114
Abbildung 21: Entscheiden sich Menschen nach der Predigt Christen zu werden?	117
Abbildung 22: Die Beziehung zwischen dem Wort Gottes, dem Prediger und dem Zuhörer	118

Einführung

Wer den Gottesdienst einer russlanddeutschen Freikirche besucht, wird unschwer erkennen können, dass die Predigt innerhalb des Gottesdienstes einen besonderen Stellenwert hat. Es gibt Gemeinden, die mindestens drei Predigten am Sonntagmorgen in *einem* Gottesdienst haben. In anderen Gemeinden werden zwei Predigten im Gottesdienst gehalten. Darüber hinaus werden auch Predigten in Gebets- und auch in Bibelstunden gehalten¹. Auch in Relation zur Dauer eines Gottesdienstes dominiert die Verkündigung. In manchen Gemeinden darf der Verkündiger sogar bis zu 45 Minuten predigen. Auch scheint den meisten Aussiedlergemeinden² das pastorale Prinzip der Verkündigung fremd zu sein. In der Regel wird die Verkündigung von vielen ehrenamtlichen Laienpredigern wahrgenommen³.

Sucht man jedoch nach einer Erklärung für diese Praxis oder nach einer Theorie oder Theologie der Predigtlehre, wird man in der Literatur nicht fündig. Das entspricht dem allgemeinen Trend, denn auch insgesamt haben sich die Aussiedler bisher in Bezug auf ihre Theologie nur wenig schriftstellerisch betätigt (siehe Löwen 1998:13). So gibt es diesbezüglich auch allgemein nur wenige Studien über sie. Dabei gehören ihre Gottesdienste zu den bestbesuchten in Deutschland⁴. Laut einer Studie des

¹ Löwen schreibt: „Praktisch sieht es so aus, daß in vielen Gemeinden am Mittwoch eine Bibelstunde, am Samstag eine Gebetsstunde und am Sonntag zwei Gottesdienste stattfinden. In jedem Gottesdienst können bis zu drei Predigten gehalten werden. Der regelmäßige Besucher einer Gemeinde ist somit innerhalb einer Woche mindestens vier Stunden Predigten oder Wortbetrachtungen ausgesetzt, die von verschiedenen Laienpredigern vorgetragen werden. In den progressiven Gemeinden hat man in der Regel am Wochenende nur einen Gottesdienst“ (Löwen 1998:247).

² Der Begriff „Aussiedler“ ist ein allgemeiner Ausdruck für alle Deutschen, die aus Osteuropa nach Deutschland imigriert sind. Der Begriff „Russlanddeutsche“ dagegen bezeichnet deutsche Imigranten aus Russland. In dieser Arbeit werden, gemäß dem in russlanddeutschen Kreisen üblichen Sprachgebrauch, beide Begriffe synonym verwendet (vgl. Durth vom 14.08.2006 aber auch Strobl, Kühnel, Heitmeyer 1999:1f.).

³ Huhn notiert über die Freie EvangeliumsChristen Gemeinde in Köln: „40 ehrenamtliche Prediger hat die Gemeinde ausgebildet, die regelmäßig mit Andachten, Bibelarbeiten und Predigten zum Einsatz kommen.“ (Huhn 2005:22).

⁴ In einem Artikel im *focus* heißt es: „Den größten Zulauf finden die Gottesdienste der freikirchlichen evangelischen Gemeinden. Und unter ihnen liegen wiederum die Aussiedler vorn. Sie stellen allein 15 der bestplatzierten 25 Gemeinden.“ (In: „Bibelfeste Aussiedler – Russlanddeutsche und konservative freikirchliche Gemeinden haben sensationellen Zulauf“, *focus* 47/1997:54).

Aussiedlerexperten John Klassen⁵ besuchen durchschnittlich allein am Sonntagmorgen über 100.000 Menschen ihre Gottesdienste in den über 350 Gemeinden (Klassen 2002:200). Während fast alle Kirchen in Deutschland über schwindende Besucherzahlen klagen, haben Aussiedler Zugewinne zu verzeichnen (vgl. *focus* 47/1997:54-56).

Deshalb erscheint es an der Zeit, den Gottesdienst der freikirchlichen Aussiedlergemeinden näher zu untersuchen. Diesem Ziel folgend wird in dieser Studie der Schwerpunkt des Gottesdienstes, die Predigt, analysiert. Was ist das Predigtverständnis dieser Gemeinden? Warum hat die Predigt einen so hohen Stellenwert in den Gottesdiensten? Welche Absicht wird mit der Predigt verfolgt? Was wird gepredigt? Wer predigt in den Gemeinden? Diesen und anderen Fragen soll in dieser Studie nachgegangen werden.

1. Das Forschungsinteresse

1.1 Die Forschungsidee

Die russlanddeutschen baptistischen und mennonitischen Freikirchen werden in Deutschland zu den evangelikalen⁶ Christen gezählt. Deshalb soll in dieser Studie auf der Basis und anhand der Kriterien eines evangelikalen Predigtansatzes das Predigtverständnis der russlanddeutschen baptistischen und mennonitischen Freikirchen erforscht und beurteilt werden. In dieser Arbeit werden dabei nur russlanddeutsche Freikirchen mennonitischer und baptistischer Prägung untersucht, da sie die größte Gruppe der

⁵ John Klassen hat über 30 Jahre Daten und Material über die russlanddeutschen Gemeinden gesammelt. 2002 hat er seine Dissertation mit dem Thema „Gemeindeaufbau und -wachstum bei den russlanddeutschen evangelikalen Christen in Deutschland inmitten der Spannung von Einwanderung und Integration“ an der UNISA eingereicht.

⁶ Als Dachverband der Evangelikalen wird im Allgemeinen die Evangelische Allianz in Deutschland angesehen (so nach Stadelmann 2005a:12). Doch Jung sieht vier Gruppen innerhalb der evangelikalen Bewegung, die nicht alle diesem Dachverband zuzuordnen sind: (1) Die Deutsche Evangelische Allianz, (2) die Bekenntnisbewegung innerhalb der evangelischen Kirche, (3) die Pfingstbewegung und die charismatische Bewegung und (4) die unabhängigen Evangelikalen (Jung 2001:50-173). Nach Jung gehören die freikirchlichen Aussiedlergemeinden zu den unabhängigen Evangelikalen (2007:54ff.).

Aussiedlergemeinden darstellen (vgl. Strobl/Kühnel/Heitmeyer 1999:13 und Löwen 1998:17-18). Dabei wird aber keine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Baptisten und Mennoniten getroffen, da sich ihr Verständnis vom Gottesdienst nicht unterscheidet (siehe Löwen 1998:246-247). So ist in der Studie immer von diesen Gemeinden die Rede, ausser der Autor weist explizit auf andere hin.

Da es aber kaum Literatur über die Praxis und die Theologie der Aussiedlergemeinden gibt, muss hier empirisch geforscht werden. Hierbei finden anerkannte empirische Methoden Verwendung, die eine objektive und allgemeingültige Datensammlung und eine anschließende Datenanalyse gewährleisten sollen.

1.2 Die Konstituierung des Forschers

Da der Autor selbst in der ehemaligen Sowjetunion⁷ geboren wurde, in einer Aussiedlergemeinde aufgewachsen und heute dort ehrenamtlicher Gemeindeleiter ist, hat er natürlich im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Beobachtungen machen können. Diese wurden nun im Rahmen der Forschungsarbeit analysiert und systematisiert und dienen gleichzeitig als Ausgangsbasis für die Forschungsarbeit. Flick schreibt: „Von der Art und Rolle [des Forschers] hängt wesentlich ab, zu welchen Informationen der Forscher Zugang findet und zu welchen es ihm verwehrt wird“ (Flick 2000:71), und hier helfen dem Autor seine langjährigen Erfahrungen und Kontakte.

⁷ In dieser Arbeit werden die Begriffe "ehemalige Sowjetunion" und "Russland" nicht unterschieden, da auch in den Gesprächen und Interviews kein Unterschied gemacht wurde. Gemeint ist immer das Territorium der ehemaligen Sowjetunion mit allen dazugehörigen Ländern, bevor die Sowjetunion zerbrach.

1.3 Die Forschungsabsicht

Das Forschungsziel wird in einer triangulär⁸ angelegten Forschungsarbeit durch quantitative Umfragen zum Predigtverständnis der Aussiedlergemeinden und durch qualitative Befragungen von repräsentativen Personen erarbeitet. Dabei soll die Theologie und die Praxis der Predigt in den untersuchten Aussiedlergemeinden hinterfragt und kritisch beurteilt werden. Nachdem also mit Hilfe quantitativer und qualitativer Studien die Ergebnisse von Umfragen in ihrem Praxisbezug evaluiert und verifiziert wurden, werden Schlussfolgerungen aus den erhobenen Ergebnissen im Lichte eines evangelikalen Predigtansatzes gezogen.

1.4 Die Relevanz der Studie

Diese Forschungsarbeit soll von wissenschaftlicher Relevanz sein, indem sie den empirischen Forschungszyklus (siehe 1.5.1) in Bezug auf seine praktische Anwendbarkeit in einer konkreten Studie testet. Da diese Forschungsarbeit nicht einfach einem wissenschaftlich-theoretischen Interesse nachgehen soll, soll das Ergebnis auch für die zukünftige Gemeindegemeindearbeit von Nutzen sein.

⁸ In der Sozialwissenschaft wird der Begriff „Triangulation“ als Betrachtungsweise von zwei verschiedenen Blickwinkeln mit verschiedenen Methoden verwendet. Diese Methodenpluralität wird in der Regel als „Strategie der Validierung empirischer Ergebnisse betrachtet“ (Flick 2001:116). Das heißt, der Einsatz von einerseits qualitativer und andererseits quantitativer Methoden hilft letztendlich nicht nur, ein Phänomen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, sondern dient auch dem besseren Verstehen und Erklären eines Phänomens (vgl. Lamnek 1995:250).

1.5 Theoretischer Rahmen der empirischen Studie

1.5.1 Das Forschungsdesign

Es wird zunächst ein evangelikaler Predigtansatz formuliert, der als Grundlage zur Erstellung und Auswertung der Umfrage und zur Beurteilung der empirischen Forschungsergebnisse dient. Dabei fließen gleichzeitig die Vorkenntnisse und Erfahrungen des Autors mit ein.

Damit ein repräsentatives Ergebnis in der Forschungsarbeit auch einer hermeneutischen Objektivität annähernd gerecht werden kann, sind die empirischen Untersuchungen mit ihren Auswertungen zirkulär angelegt. Dabei ist eine induktive Reflexion des Datenmaterials notwendig, die dann im Weiteren von einer deduktiven Analyse verifiziert wird⁹.

Da der Forscher natürlich mit einem gewissen Vorverständnis in die Studie geht, lässt er dieses Vorverständnis gelegentlich bei den verschiedenen Auswertungen und Beurteilungen der qualitativen Interviews mit repräsentativen Personen und bei den quantitativen Umfragen mit einfließen. Dabei wurden die jeweiligen Ergebnisse als praktisch-empirische Theorie weiter zirkulär hinterfragt (vgl. hierzu Flick 2000:61). Der in der praktischen Theologie von Holland & Henriot 1982 entwickelte „pastoral cycle“, der von der UNISA auch für missiologische Studien adoptiert und modifiziert wurde (vgl. Faix 2003:85f.), dient dabei als methodologische Grundlage dieser Arbeit.

⁹ Faix spricht bei der Reflexion aus Induktion und Deduktion vom kleinen Zyklus innerhalb des großen theologisch-empirischen Praxiszyklus. „Dieser `kleine Zyklus` innerhalb des `großen Zyklus` ist von Relevanz, da keine der verschiedenen Phasen vorurteilsfrei durchgeführt werden kann“ (2003:98).

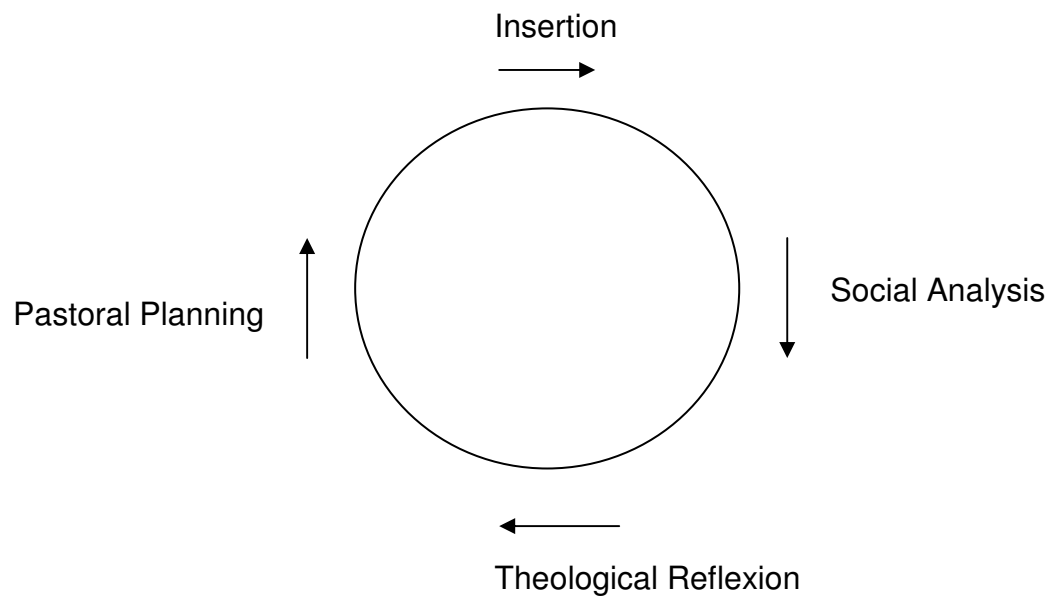


Abbildung 1: Der pastorale Zyklus

Kritzinger definiert den pastoralen Zyklus folgendermaßen: „A theological method to integrate human experience, social analysis, reflection on the Bible and practical planning for action“ (1997:78). Ähnlich wie bei Dreyer (2004:21-53), der in seinem „pastoral cycle“ die vier verschiedenen Phasen innerhalb des Forschungszyklus miteinander verbindet, und auch Faix, der im großen Zyklus den kleinen Zyklus erkennen will (2003:97-98), werden auch in dieser Forschungsarbeit innerhalb des zyklischen Forschungsprozesses alle vier Phasen beständig induktiv und deduktiv miteinander verknüpft.

1.5.1.1 Die Induktion

Das Grundverständnis der Induktion ist, dass vom Einzelnen auf das Ganze geschlossen wird. Bei der induktiven Argumentationsweise wird die subjektive

Erfahrungssituation Einzelner oder Mehrerer beobachtet, und es werden daraus empirische Schlussfolgerungen gezogen.

„In der Induktion wird Datenmaterial zur Validierung der Konsequenzen gesucht und damit der Überprüfung der Hypothese zur Verfügung gestellt. Damit Hypothese und Konsequenzen nicht unverbunden und willkürlich nebeneinander stehen, werden weitere Segmente aus dem Datenmaterial herangezogen, die zur Verifizierung oder Falsifizierung der Hypothesen beitragen können“ (Faix 2003:101; vgl. auch Hermans 2003:39-41).

Dabei werden in dieser Forschungsarbeit die fünf Aspekte für die objektive Wahrnehmung nach Van der Veen (1994:140) berücksichtigt:

1. Die unsystematische und die systematische Wahrnehmung: Hierbei soll es einerseits um die Sammlung von Beobachtungen ohne feste Kategoriezuordnung und andererseits um die Zuordnung von Informationen in festen Kategorien, die aus bestehenden Hypothesen entstanden sind, gehen.
2. Die nicht-teilnehmende und die teilnehmende Wahrnehmung: Hierbei soll der Forscher beachten, inwieweit er durch die soziale Interaktion in die Wahrnehmung mit eingreift oder nicht. Man spricht auch davon, dass es keine nicht-teilnehmende Wahrnehmung gibt, sondern nur eine passive.
3. Die verdeckte und die offene Wahrnehmung: Wenn es für die Wahrnehmung von Vorteil ist, sollte der Forscher sich zu einer verdeckten Wahrnehmung entschließen, um eventuelle falsche Einflüsse möglichst zu vermeiden. Dies wird aber dem Forscher nicht empfohlen, da er sonst eine Art Doppelleben führen muss.
4. Die indirekte und die direkte Wahrnehmung: Der Forscher muss beachten, dass er bei der indirekten Wahrnehmung (schriftlich, audiovisuell, etc.) zwischen Emotion und Reflexion der Emotion unterscheiden muss. Bei der direkten Wahrnehmung kann er durch die Emotion mit hineingezogen werden und dabei zu subjektiv analysieren bzw. manipuliert werden.
5. Die Fremd- und die Selbstwahrnehmung: Neben der Fremdwahrnehmung muss der Forscher auch seine eigenen Erfahrungen induktiv hinterfragen und Theorien entwickeln, die im fortlaufenden Forschungsprozess deduktiv zu überprüfen sind.

1.5.1.2 Die Deduktion

Als Deduktion wird in der empirischen Wissenschaft der Vorgang bezeichnet, bei dem von einer Theorie auf das Einzelne geschlossen wird. „Die deduktive Vorgehensweise versucht im theologisch-empirischen Praxiszyklus immer die objektive Sichtweise zu verkörpern und sich an bestehenden Wahrheiten zu orientieren“ (Faix 2003:99). Auf die Forschungsarbeit bezogen, werden folgende vier Forderungen nach Popper in die Studie mit einbezogen (Van der Ven 1994:148-150):

1. Es darf zu keinen widersprüchlichen Aussagen kommen, die Studie muss in sich konsistent aufgebaut sein. Auch wenn das Forschungsfeld in sich inkonsequent ist, muss es in der Forschungstheorie stringent sein.
2. Damit zwei konkurrierende Aussagen überprüft werden können, dürfen sie sich nicht voneinander ableiten lassen, damit die eine durch die andere überprüft werden kann.
3. Die Theorien müssen soviel Information beinhalten, dass daraus empirische Konsequenzen abgeleitet werden können.
4. Es darf auch zu keiner Überfrachtung von Information kommen, sondern nur das Notwendigste soll dargestellt werden.

Des Weiteren soll noch die wissenschaftliche Relevanz der Studie kurz erläutert werden, bevor die methodische Vorgehensweise aufgezeigt wird.

1.5.2 Die wissenschaftliche Qualität der Studie

Die wissenschaftliche Qualität der Studie basiert zum einen auf einer gründlichen Reflexion eines adäquaten evangelikalten Predigtverständnisses und zum anderen auf bewährten empirischen Forschungsmodellen.

Nach Durchführung explorativer Untersuchungen (vgl. Van der Ven 1994:146) stellen die Ergebnisse derselben sowohl eine Deskription als auch

eine Hypothese des Forschungszieles dar. Diese werden dann im Weiteren am evangelikalen Predigtverständnis überprüft und hinterfragt, bis das endgültige Ergebnis des Forschungszieles formuliert wird.

1.6 Der Praktischer Rahmen der empirischen Studie – Aufbau und Vorgehensweise

Wie bereits erwähnt, erfolgt die Zielentwicklung der Forschungsarbeit mit Hilfe anerkannter soziologisch-empirischer Methoden. Dabei wird in der Forschungsarbeit folgende Aufbau- und Vorgehensweise verwendet:

1.6.1 Die Quantitative Forschung

Die Fragebögen wurden von mir entworfen (siehe Anhang). Sie basieren auf dem Vorverständnis des Autors und auf Gesprächen, die im Vorfeld der Studie gelaufen waren. Dies hat letztendlich auch zu dieser Studie geführt.

1.6.1.1 Die Umfragen

Es wurden in drei Etappen quantitative Befragungen vorgenommen. In der ersten Umfrage wurden die Predigten im Weihnachtsgottesdienst 2005 von 23 Aussiedlergemeinden durch Studierende am Bibelseminar Bonn ausgewertet und analysiert.

In einem weiteren Forschungszyklus wurde ebenfalls von Studierenden des Bibelseminar Bonn in ihren Gemeinden oder von ihnen bekannten Gemeinden eine weitere Umfrageaktion zum generellen Predigtverständnis und zur Predigtpraxis vorgenommen. An dieser Umfrageaktion waren 44 repräsentative Gemeinden vertreten.

Der Grund für die Befragung durch diese Gruppe liegt zum einen darin, dass sich die Studierenden mit der Homiletik im Unterricht am Bibelseminar auseinandergesetzt haben und so ein gewisses Verständnis für die Umfrage hatten, und zum anderen bilden sie einen repräsentativen Querschnitt der Aussiedlergemeinden¹⁰.

In einer dritten Umfrageaktion wurden dann nach der Auswertung der ersten beiden Umfragen 22 Pastoren bzw. Gemeinderepräsentanten befragt, welches Predigtverständnis und welche Predigtpraxis sie vertreten. Damit wurden die Ergebnisse weiter evaluiert und verifiziert.

1.6.1.2 Die Fragebögen

Im Anhang der Arbeit sind die Fragebögen der drei Umfrageaktionen mit aufgenommen worden. Damit eine Auswertung und Validierung der Ergebnisse möglich war, wurden bei den drei Umfrageaktionen grundsätzlich die gleichen Fragen gestellt oder es wurden Fragen aufbauend auf den bereits vorhandenen Ergebnissen gestellt.

1.6.2 Die Qualitative Forschung

Bei der darauf folgenden qualitativen Forschung wurden dann Fragen in Bezug auf die Ergebnisse der quantitativen Forschung gestellt, um im Forschungszyklus die Ergebnisse erneut zu evaluieren und zu verifizieren. Es wurden weitere ausgewählte Repräsentanten der russlanddeutschen Aussiedlergemeinden befragt. Dazu gehörten Leiter verschiedener Bünde,

¹⁰ Laut einer Umfrage des BSB-Dozenten John Klassen für die Mitgliederversammlung des BSB e.V. am 15. April 2005 bilden die Studierenden einen repräsentativen Querschnitt der baptistischen und mennonitischen Gemeinden russlanddeutscher Prägung. Zum Teil haben die Studierenden auch Gemeinden befragt, die zurzeit keine Studierende am Bibelseminar Bonn haben.

Arbeitsgemeinschaften und Bruderschaften der russlanddeutsch geprägten freikirchlichen Gemeinschaften.

1.6.2.1 Die Befragung der Repräsentanten

Die Befragung erfolgte nur unter baptistischen und mennonitischen Aussiedlergemeinden, da diese im freikirchlichen Raum¹¹ den größten Anteil der Aussiedlergemeinden ausmachen (vgl. Strobl/Kühnel/Heitmeyer 1999:13 und Löwen 1998:17-18). Dabei wird aber keine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Baptisten und Mennoniten getroffen, da sich ihr Verständnis vom Gottesdienst nicht unterscheidet (siehe Löwen 1998:246-247). Und wie bereits gesagt, ist die Predigt im Gottesdienst ein zentrales Element. Löwen hat Recht, wenn er schreibt, dass „die Verkündigung des Wortes Gottes [...] in den russlanddeutschen Freikirchen den Mittelpunkt jedes Gottesdienstes“ (1998:24) bildet.

Folgende Personen haben sich zu einem Interview bereit erklärt:

Daniel Siemens (Pastor und ehemaliger Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft der evangelikalen Gemeinden)

Heinrich Epp (Pastor und hauptverantwortlicher Predigtlehrer in den 90ern in der Vereinigung der Evangeliums-Christen-Baptisten-Brüder Gemeinden),

Heinrich Friesen (Pastor und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Gemeinden),

Heinrich Schmidt (Leiter der Bruderschaft der EvangeliumsChristen-Baptisten).

Dr. Hermann Hartfeld (Pastor und Dozent am Bibelseminar Bonn und erfahrener Seelsorger in vielen russlanddeutschen Gemeinden)

¹¹ Aufgrund des Umfangs der Studie können im Rahmen dieser Arbeit die evangelisch-landeskirchlichen, die katholischen und die orthodoxen Aussiedlergemeinden nicht berücksichtigt werden.

Johannes Dyck (Prediger – auch schon in Russland – und Experte für die russlanddeutsche Gemeindefandschaft in der ehemaligen Sowjetunion)

Jakob Görzen (Pastor und Dozent am Bibelseminar Bonn)

Jakob Quiring (Architekt und ehrenamtlicher Pastor einer Gemeinde, die zum Bund taufgesinnter Gemeinden gehört),

Dr. John N. Klassen (Dozent am Bibelseminar Bonn und Experte für Aussiedlerfragen in Deutschland)

Nikolai Reimer (Pastor und ehemaliger Bundesleiter des Bundes Taufgesinnter Gemeinden)

Darüber hinaus wurden einige weitere Personen befragt, Pastoren und Leiter verschiedener Verbände, die jedoch nicht namentlich genannt werden wollen. Das Datenmaterial ist jedoch hilfreich und sollte damit auch in die Arbeit einfließen. Die Ergebnisse liegen dem Autor vor.

Die mündliche Befragung erfolgte entweder face-to-face oder telefonisch, wobei eine teilstandardisierte Fragenmethodik (Lamnek 2001:285ff.) verwendet wurde. Die Interviews wurden sofort transkribiert und archiviert, damit sie der empirischen Forschung dienstbar gemacht werden konnten.

1.6.2.2 Der Fragenkatalog

Der Fragenkatalog wurde unter Berücksichtigung der so genannten „Trichtermethode“ entworfen (Lamnek 2001:291). Damit ist gemeint, dass keine Frage isoliert zu betrachten ist, sondern in einer Abfolge vom Allgemeinen zum Speziellen sollten die Befragten die Möglichkeit erhalten, sich in das Thema hineinzudenken.

1.6.3 Validierung und Evaluation

Wie bereits dargestellt, ist diese Forschungsstudie triangulär angelegt. Sie basiert auf quantitativen und qualitativen Befragungen, die zirkulär sowohl induktiv als auch deduktiv sind. Sie sollen zu einem repräsentativen Ergebnis führen, das das Predigtverständnis der russlanddeutschen Gemeinden darstellt und im Lichte eines evangelikalen Predigtansatzes diskutiert.

Da der Autor selbst einer Aussiedlergemeinde angehört und seit 1995 auch ehrenamtlicher Pastor ist, diente seine Gemeinde, die Freie EvangeliumsChristen Gemeinde in Köln Ostheim, gelegentlich als Fallbeispiel zur Validierung und Evaluation von Ergebnissen. Das hat natürlich nicht davon abgehalten, noch andere Gemeinden als weitere Fallbeispiele zu untersuchen, falls dies für die Annäherung an die Objektivität der Ergebnisse hilfreich erschien.

2. Kurze Darstellung des evangelikalischen Predigtansatzes

2.1 Grundsätzliches zur Predigtlehre

Wie so oft, folgt auch in der Homiletik¹² die Theorie der Praxis. So in der alten Kirche bleibt die Suche selbst nach einer ausführlichen Reflexion über die Predigt erfolglos. Bis auf Chrysostomus (350-407 n. Chr.) und Augustinus (354-430) liegt so gut wie keine Überlieferung des Nachdenkens über die Art und Weise der Verkündigung vor (vgl. Müller 1999:9.25ff.)¹³.

Insgesamt ist die Homiletik als Lehre von der Predigt, wie die gesamte Praktische Theologie, eine recht junge theologische Disziplin. Erst im 19. Jahrhundert wurde die Homiletik zu einem festen Bestandteil der Praktischen Theologie (vgl. Müller 1999:1). Das bedeutet aber nicht, dass es davor keine Prinzipien für die Verkündigung gab. Bereits im Neuen Testament finden wir wichtige Prinzipien in Bezug auf die christliche Predigt. Nicht nur im Missionsbefehl (Matth 28,18-20), sondern auch in den Briefen von Paulus finden wir deutliche Hinweise auf die Predigt (z.B. Röm 10,14-18; 1. Kor 9,16-19; 2. Tim 4,2-5). Die Apostelgeschichte liefert gleich eine Reihe von Predigtbeispielen, die ebenfalls auf klare Predigtkonzepte hinweisen welche (vgl. Apg 2,14-21; 7,1-53; 17,22-31). Ob diese, wie Jürgen Roloff vermutet (Roloff 1981:49-50), als Musterpredigten für eine frühe Predigttheorie verwendet wurden, lässt sich nicht eindeutig klären. Unumstritten ist jedoch, dass die frühe Predigt von der jüdischen Tradition der Synagoge und der Rhetorik der Antike beeinflusst wurde. „Mit dem Lehrvortrag der Synagoge

¹² „Homiletik – der ältere Name für Predigtlehre – bezeichnet die wissenschaftliche Beschäftigung mit der christlichen bzw. mit der kirchlichen Predigt. Sie ist ein zentraler Teil der `praktischen Theologie`, sehr viel älter als diese, die erst durch Fr. D. Schleiermacher zum wissenschaftlichen Bewusstsein erweckt worden ist. Der Name kommt von `homilein` (griechisch), was soviel wie `Umgang pflegen, verkehren, sich unterhalten` bedeutet“ (Trillhaas 1983:1).

¹³ Zwar finden wir bereits bei Origenes (185-254 n. Chr.) Hinweise auf homiletische Überlegungen, jedoch sind seine Lehren Gegenstand der Kirchen- bzw. Theologiegeschichte und nicht der Homiletik. Müller schreibt: „Die durch Origenes begründete Hermeneutik, auch wenn sie heute vielfach als skurril empfunden wird, hat die christliche Predigt letzten Endes an die Schriftauslegung gebunden und vor Erstarrung in bloßer Rezitation heiliger Texte bewahrt (1999:21). In diesem Sinne reicht der Einfluss von Origenes bis weit ins Mittelalter und darüber hinaus.“

teilt die christliche Predigt den Charakter der Schriftauslegung und eine praktisch-ethische Ausrichtung“ (Müller 1999:12). Aber auch die antike Rhetorik – mit ihrer ausführlichen Theorie zur öffentlichen Rede – hatte ebenfalls großen Einfluss auf den Predigtstil der frühen Kirche¹⁴. Letztendlich muss man sagen, dass die Predigt mindestens so alt wie die Kirche selbst ist. Sie ist weder aus der Kirchengeschichte noch aus der Mission wegzudenken. Die Predigt ist Mittelpunkt, um den sich die ganze Gemeinde sammelt. Deshalb schreibt Trillhaas: „So kann an der Gewichtigkeit der Homiletik um ihres Gegenstandes willen eigentlich kein Zweifel sein“ (Trillhaas 1983:1). Dennoch muss man mit Christlieb auch in Bezug auf die evangelikale Predigtlehre feststellen: „In der Entwicklung einer Predigttheorie reflektiert sich erst allmählich die längst vorhandene homiletische Praxis und ringt nach wissenschaftlicher Selbsterkenntnis über die Gesetze ihres Vollzugs“ (zitiert nach Müller 1995:7). Letztendlich besteht dann die Gefahr, das bereits Vorhandene einfach zu reflektieren und als geschichtliche Tatsache festzuhalten. Für viele ist das die Predigtlehre, die Feststellung der bereits vorhandenen Praxis, die durch die erhaltenen Predigten dokumentiert wird. Wintzer wehrt sich gegen diese Auffassung, indem er schreibt:

„Die Predigtlehre stellt aber auch keine Beispielsammlung dar, obwohl – z.B. um die Jahrhundertwende – hervorragende Predigtbeispiele einen großen Einfluss auf die Predigtpraxis hatten. Solche Beispiele sind bis heute unverzichtbar. Die in diesem Band abgedruckten Texte verdeutlichen jedoch, dass die Homiletik letztlich auf ein selbständiges Handeln der Prediger(innen) hinzielt. Aus diesem Grund kann, aufs Ganze gesehen, die Geschichte der Homiletik nicht einfach mit der Geschichte der Predigt gleichgesetzt werden“ (Wintzer 1989:16).

So wird wohl die Spannung zwischen Theorie und Praxis in Bezug auf die Predigtlehre der Evangelikalen bleiben. Trotzdem muss die Frage gestellt werden: „Was wird unter Predigen verstanden?“ Deshalb soll es im

¹⁴ Wobei die allgemeine Einteilung der antiken Redegattungen (*genera causarum*) in Gerichtsrede (*docere*), Rede vor der Volksversammlung (*movere*) und Rede zu Festen und Feiern (*placere*) sich sicher nicht ohne weiteres auf die christliche Predigt anwenden lässt (so auch Müller 1999:12). Engemann ist sogar der Meinung, dass diese Einteilung auch der rhetorischen Praxis der Antike nie entsprochen hat. „Jede gelungene Rede hat Elemente aller drei Gattungen“ (Engemann 2002:293).

Folgenden um die Formulierung einer Definition eines evangelikalen Predigtansatzes gehen.

2.2 Eine Definition der evangelikalen Predigt¹⁵

Wie bereits festgestellt, ist auch die Situation der evangelikalen Gemeinden die, dass seit jeher gepredigt wird. Allerdings mangelt es an einem klaren Predigtverständnis, welches verbindlich und normativ für die Evangelikalen wäre. So beklagt bereits in den 70er Jahren einer der größten englischen Prediger des letzten Jahrhunderts, Martyn Lloyd Jones, dass kein klares Verständnis über die Predigt vorhanden ist (2005:18ff.).

Im deutschen evangelikalen Kontext sind in den letzten 20 Jahren einige Homiletikbücher geschrieben worden. Das wohl bekannteste Werk aus dieser Zeit ist „Schriftgemäß predigen: Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt“ von Helge Stadelmann¹⁶, Rektor der Freien Theologischen Akademie in Gießen. Stadelmann plädiert für die Auslegungspredigt. Er steht damit in guter Tradition mit dem wohl bekanntesten freikirchlichen Baptistenprediger aller Zeiten, C. H. Spurgeon, der schon zu seiner Zeit die Auslegungspredigt hochhielt, indem er bereits 1856 in seinem Buch für Prediger sagte¹⁷: „Keine Predigt wird eine so nachhaltige Wirkung ausüben und so die Kirche bauen wie die auslegende Predigt“ (Spurgeon 1984:116).

Bei der Auslegungspredigt geht es im Wesentlichen um die Entfaltung eines biblischen Textes¹⁸ in eine konkrete Hörsituation hinein. Dabei ist die

¹⁵

¹⁶ Das Buch erschien 1990. Seither gehört es an einigen evangelikalen Ausbildungsstätten und in vielen Gemeinden zur Pflichtlektüren für angehende Prediger. Seit 2005 liegt eine überarbeitete Fassung unter dem Titel „Evangelikale Predigtlehre“ vor.

¹⁷ Dieses Buch ist in deutscher Sprache unter dem Titel „Ratschläge für Prediger“ erschienen und hat unter den Evangelikalen in Deutschland großen Anklang gefunden.

¹⁸ In dieser Arbeit werden die Begriffe Bibel, Wort Gottes und (Heilige) Schrift synonym verwendet. Es handelt sich dabei immer um den biblischen Text, wie er von den Evangelikalen in der Lausanner Verpflichtung von 1974 angenommen wurde (siehe Jung 2001:338).

Exegese von größter Wichtigkeit. Im Weiteren muss der Kontext des Hörers bedacht werden, damit die biblische Botschaft in die Situation entsprechend transformiert werden kann. Deshalb definiert Stadelmann, angelehnt an Robinson (siehe Robinson 2001:17), die Auslegungspredigt wie folgt¹⁹:

„Auslegungspredigt ist die autoritative und motivierende Entfaltung einer biblischen Aussage, die in Beugung unter das Wort durch eine genaue Auslegung des Textes erarbeitet wurde und durch den Heiligen Geist auf den Hörer angewandt wird“ (Stadelmann 1990:39).

Diese Definition hat keine uneingeschränkte Zustimmung bei Nicht-Evangelikalen gefunden²⁰. Bereits in den 1960ern hat sich Dietrich Rössler dagegen gewehrt, dass in der Predigt der Bibeltext ausgelegt werden kann (Rössler 1966:14-28). Seiner Ansicht nach ist dies eine Illusion. Aus seiner Sicht wird die Predigt immer vom Vorverständnis des Predigers in Bezug auf den Bibeltext geprägt. Gert Otto entwirft das Modell eines „rhetorischen Zirkels“ für die Predigtvorbereitung (Otto 1976:90). Letztlich sieht er hier eine Hin- und Herbewegung zwischen Text und heutigem Verständnis. Nicol meint dazu:

„Die Praktische Theologie war schon immer am Geschäft der Schriftauslegung beteiligt. Selbst dort, wo sie sich einigermaßen schlicht den Auslegungsbemühungen der Exegese anvertraute, brachte sie einen Gesichtspunkt zur Geltung, an dem ihr nach wie vor in besonderer Weise gelegen ist: Aktualität des biblischen Wortes, seine Bezogenheit auf Situationen fernab von Hörsaal und Universität. Die Praktische Theologie hält die akademische Exegese offen für Erfahrung mit dem biblischen Wort.“ (1994:268)

Nicol will den Begriff einer „Homiletischen Schriftauslegung“ prägen. Dabei liegt ihm am Herzen, dass sich alle Lebensbezüge von der Schriftauslegung erfassen lassen (vgl. Nicol 1994:270). Letzten Endes aber bleibt auch für ihn in der Predigt der Text ohne größere Relevanz, wenn er schreibt: „Predigen bedeutet nicht, über den Text zu reden, sondern Leben zu deuten“ (Nicol 2000:87).

¹⁹ Haddon Robinson war viele Jahre Professor am Dallas Theological Seminary in den USA, an dem Helge Stadelmann studiert hat.

²⁰ Nicol verweist in seiner Definition darauf, dass es zwar die Auslegungspredigt, auch Textpredigt genannt, gibt, diese aber bei Weitem nicht die einzige Predigtform in der Kirche sein muss (2003:1585).

Für die evangelikale Predigtlehre hat der biblische Text jedoch nach wie vor normative Bedeutung. Deshalb sagt Mauerhofer:

„Da uns Gott beauftragt hat, sein Wort zu predigen, geht es in der Predigt immer und immer wieder darum, das Wort Gottes auszulegen. Grundlage der Predigt hat demzufolge ein ganz bestimmter Text der Heiligen Schrift zu sein. Wir wollen nicht über die Bibel predigen, sondern wollen sie und damit Gott selbst zu Wort kommen lassen.“ (2005:51)

So lässt sich festhalten, dass wir grundsätzlich im evangelikalen Verständnis von einer auslegenden Predigt reden können²¹. Dabei ist das Schriftverständnis nicht unbedeutend. Die evangelikale Bewegung hat weitgehend eine homogene Hermeneutik im Blick auf grundlegende Fragen zur Schrift. So würden die meisten Evangelikalen dem Glaubensbekenntnis der Evangelischen Allianz im Wesentlichen zustimmen (vgl. Stadelmann 2005a:12). Sie treten für die „göttliche Inspiration, Autorität und Allgenügsamkeit der Heiligen Schriften“ (zitiert nach Jung 2001:175) ein. Demnach gilt für alle Evangelikale die Bibel als vertrauenswürdig und als Norm für Lehre und Leben²².

Dagegen haben sich Predigttheoretiker, die sich der historisch-kritischen Methode verpflichtet sehen, weitaus größere Freiheiten bei der Interpretation der Bibeltexte genommen. So geht einer der zur Zeit renommiertesten deutschen Homiletiklehrer, Wilfried Engemann, in seinem hermeneutischen Verständnis davon aus, dass sich der biblische Text mit

²¹ Konsultiert man die evangelikale Literatur zur Predigtlehre, wird man meistens auch eine ausführliche Diskussion und Darstellung zur Textwahl, Exegese des Bibeltextes sowie grundsätzliche hermeneutische Prinzipien für die Auslegung finden. Siehe hierzu z.B. Wolfgang Klippert 2006:17-70; Stadelmann 2005:42-160; Robinson 2001:13-84; Braga 1994:37-108; Mauerhofer 2005:10-56; 81-130.

²² Friedhelm Jung weist in seiner Dissertation nach, dass sich die Evangelikalen in Deutschland grundsätzlich im Schriftverständnis in zwei großen Linien unterteilen lassen. Er verwendet dabei die Begriffe „gemäßiger und strenger Biblizismus“. Er hält fest, dass der gemäßigte Biblizismus die Frage der Irrtumslosigkeit der Schrift nicht grundsätzlich bejaht und offener für die historisch-kritische Methode ist, dagegen der strengere Biblizismus „ein fundamentalistischer Ansatz“ an der Irrtumslosigkeit der ganzen Schrift festhält (2001:175-183). In seiner Programmschrift „Evangelikales Schriftverständnis“ kämpft Stadelmann deshalb wieder für ein Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit der Schrift unter den Evangelikalen. Er will aufzeigen, dass dies das Bekenntnis der Bibeltreuen seit jeher ist und führt Zeugen aus der gesamten Kirchengeschichte an (vgl. 2005a:27ff), um die heute Andersdenkenden zu überzeugen.

den historischen Tatsachen nicht deckt. Zu viele Interpretation hat der „Text“ erfahren – er spricht von Textebenen – bevor er vom Autor niedergeschrieben worden ist (Engemann 2002:265). Für die Predigtlehre bedeutet dies, dass der Text nicht unwichtig ist, aber auch keine wesentliche Relevanz hat. Es reicht, wenn die Bibeltexte „den geistlichen Horizont der Predigt ausleuchten und eine vergewissernde, den Hörer in den Alltag begleitende Funktion haben“ (2002:280). Er hat sogar die Befürchtung, dass dort, wo der Text in den Mittelpunkt der Predigt gerückt wird, dieser lediglich zum „Umschlagplatz der Erkenntnis“ (2002:281) wird, ohne in die Lebenswirklichkeit der Hörer hineinzusprechen. Dieses Verständnis steht im völligen Widerspruch zur evangelikalen Predigtlehre, die durchweg darauf ausgerichtet ist, dass Gottes Wort auslegend verkündigt wird.

Es gibt einzelne Abweichungen von dieser grundsätzlichen Definition. So versucht James Braga in seinem Buch „Effektive Predigtvorbereitung“ zwischen einer textgebundenen und einer auslegenden Predigt zu unterscheiden. Dabei liegt der Unterschied lediglich darin, dass die textgebundene Predigt einen kurzen Text auslegt (:37) und die auslegende Predigt einen längeren Text anhand eines Thema betrachtet (:61). Wobei er selbst der auslegenden Predigt den Vorrang gibt²³ (:61).

Auch Johannes Reimer versucht²⁴ in seinem Buch „Leiten durch Verkündigen“ deutlich stärker das Prinzip des „kerygmatischen Leitens“ hervorzuheben. Nicht einfach nur den Text auslegend predigen, sondern diesen so verkündigen, so dass Menschen dabei in ihrer konkreten Lebenssituation angeleitet und begleitet werden. Er schreibt:

„Verkündigung als Orientierungshilfe deckt die erfahrene Wirklichkeit im Lichte des Evangeliums auf und führt in die Weite des Reiches Gottes. [...] Beides, die Aufdeckung des Alltags wie auch die Bestimmung des Horizontes, der Verheißung für die Zukunft, müssen

²³ „Die auslegende Predigt ist die wirkungsvollste Form der Predigt, weil sie, mehr als alle anderen Formen, eine Gemeinde hervorbringt, die in der Bibel unterwiesen wurde. Indem er einen Abschnitt der Heiligen Schrift auslegt, erfüllt der Prediger die vorrangige Funktion des Predigens, nämlich den Menschen die biblische Wahrheit zu erklären“ (Braga 1994:61).

²⁴ Reimer ist Professor an der UNISA. Er ist der erste Russlanddeutsche, der ein Homiletikbuch im deutschsprachigen Raum veröffentlicht hat. Dabei ist aber festzuhalten, dass sein Buch nicht repräsentativ für die russlanddeutsche Sicht ist.

als Prozess begriffen werden. Verkündigung als Orientierungshilfe ist genauso wenig statisch möglich wie das Leben, in dem die Zuhörer zurechtkommen müssen. Sie ist viel mehr Anleitung, ein Prozess, eine Bewegung, eine Neuorientierung im Vollzug“ (2004:30).

Er sieht darin eine unentdeckte Dimension der Verkündigung. Letztendlich will aber auch er, dass Gottes Wort in rechter Weise ausgelegt und dann in die Situation der Hörer hineingesprochen wird (2004:24ff.).

Festzuhalten wäre, dass, während sich die Evangelikalen grundsätzlich der Autorität des Wortes Gottes unterordnen, dies bei den Nicht-Evangelikalen nicht grundsätzlich der Fall ist. Das wirkt sich sicher auch auf das Predigtverständnis aus. In anderen Fragen sind sich die Predigtlehrer oft einig. So werden in der weiteren Darstellung auch nicht-evangelikale Predigtlehrer zitiert, wenn sie beispielsweise das evangelikale Predigtverständnis mit geprägt haben oder sich davon nicht unterscheiden. Gelegentlich wird auch auf die Unterschiede zur Abgrenzung der Positionen hingewiesen.

Bei der Definition der Predigt wird in vielen Predigtlehren auf die neutestamentlichen Begriffe für das Predigen zurückgegriffen. Deshalb sollen nun im Folgenden diese kurz aufgegriffen und erläutert werden.

2.2.1 Biblische Begriffe für das Predigen

Der heute im Deutschen gebräuchliche Begriff für die Verkündigung des Wortes Gottes ist „predigen“. Das Wort kommt vom lateinischen Begriff *praedicare* und meint so viel wie „öffentlich bekanntmachen; laut aussagen, ausrufen, verkündigen; rühmen; preisen“ (Wörterbuch Latein-Deutsch 1992:430). Erst durch die Bibelübersetzung von Martin Luther im Mittelalter wurde dieser Begriff zum allgemein gültigen Ausdruck für die christliche Verkündigung (siehe Stadelmann 2005:25; vgl. auch Nicol 2003:1585). Im Neuen Testament gibt es dafür keinen äquivalenten Ausdruck, da es die „christliche Predigt“, wie sie heute definiert und verstanden wird, in diesem

Sinne noch nicht gab²⁵. Dafür werden aber, wie Heiko Krimmer feststellt, über 30 verschiedene griechische Begriffe im Neuen Testament verwendet, die alle das „öffentliche Zeugnis des Evangeliums“ zum Ausdruck bringen (1982:282). Folgende Begriffe gehören mitunter zu den wichtigsten²⁶:

(1) καταγγέλλω (*katangelo* - z.B. in Phil 1,17.18; Apg 13,38; 26,23) – verkündigen. Die Apostel und die ersten Christen verkündigten Christus und die Vergebung der Sünden. Die Botschaft soll weiter getragen werden, damit auch die anderen glauben können. In Apg 26,22-23 findet man eine gute Zusammenfassung der Verkündigung des Paulus. Er verteidigt seine Verkündigung, indem er sich auf die Propheten des Alten Testaments beruft, die das Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu Christi vorausgesagt haben.

(2) κηρύσσω (*kerysso* – z.B. in Luk 4,18; 8,1+39; Phil 1,15; 2. Tim 4,2) – bekanntmachen, laut und in der Öffentlichkeit verkündigen. Wie ein Herold, der in der Antike auf den Marktplatz kam, um die Nachricht des Königs zu überbringen, soll das Evangelium laut bekannt gemacht werden (vgl. Adams 1991:13). Deshalb sagt John Stott treffend über den Dienst des Verkündigers: „Er ist ein Herold, und es ist ihm gesagt worden, welche gute Nachrichten er ausrufen soll (1979:19). Es ist also nicht die Botschaft des Herolds, er ist nur Botschafter – Überbringer der Botschaft.

(3) μαρτυρέω (*martyreo* – z.B. in Joh 3,11; Apg 23,11; 1. Joh 1,2) – (gutes) Zeugnis ablegen, bestätigen, Beifall spenden, aber auch: das Martyrium erleiden. Jemand der ein Zeugnis ablegt, muss es erlebt haben, er muss dabei gewesen sein (vgl. Joh 3,11 auch 1. Joh 1,2). Dann ist er auch in der Lage etwas zu bestätigen, was wahr ist (vgl. Röm 3,21). In Apg 23,11 lesen wir, dass Paulus nach Rom unterwegs ist, um auch dort ein Zeugnis von Christus abzulegen – zu erzählen, was er mit Jesus erfahren hat. Dass dieses Zeugnis ihm das Leben gekostet hat, ist in dieser Situation die tiefere Dimension der Bedeutung des Wortes.

²⁵ Werner Schütz fasst in seinem Werk „Geschichte der christlichen Predigt“ das 1. Jahrhundert auf drei Seiten zusammen (1972:5-7).

²⁶ Die Übersetzung entspricht dem Wörterbuch von Bauer/Aland (1988). Vgl. aber auch Engemann 2002:90-93; Mauerhofer 2005:47-51; Stadelmann 2005:25-26).

(4) διαμαρτύρομαι (*diamartyromai* – z.B. in Apg 18,5; 20,24) – dringend zureden, beschwören, bezeugen. Dieses Wort betont die Dringlichkeit der zeugnishaften Verkündigung. Es liegen der Ernst und die Pflicht in der Bedeutung dieses Wortes (vgl. Apg 20,24).

(5) εὐαγγελίζομαι (*euangelizomai* – z.B. in Luk 4,18; 8,1; Apg 13,32; 17,18; Eph 3,8) – eine gute Botschaft bringen, eine freudige, Nachricht weitersagen, Gutes verkündigen. Das Evangelium ist eine gute Nachricht und soll mit Freuden verkündigt werden. Jesus Christus hat die Sünde, den Tod und den Teufel besiegt (vgl. Heb 2,14). Der Gläubige steht mit Christus auf der Siegerseite. Deshalb hat er eine frohe Botschaft zu verkündigen. Begeisterung und Faszination lässt sich nicht verbergen. Verkündiger sollte dies bei der Wortverkündigung berücksichtigen.

(6) ἀπαγγέλλω (*apangelo* – z.B. in Mat 28,8+10; 1. Joh 1,2f.) – melden, berichten, ansagen, verkündigen. Dieses Wort betont stärker den Aspekt der Berichterstattung. Von einem Augenzeugen wird Wahrhaftigkeit abverlangt. Demnach wäre zu schlussfolgern, dass die Predigt auch immer eine persönliche Erfahrungsdimension des Predigers zu beinhalten hat.

(7) ἐξαγγέλλω (*exangelo* – z.B. in 1. Pet 2,9) – (weit hinaus) verkündigen. Die Bedeutung dieses Wortes weist auf einen breit angelegten Verkündigungsdienst hin. Möglichst vielen soll verkündigt werden, welche Wohltat den Gläubigen widerfahren ist (vgl. 1. Pet 2,9).

(8) ἀναγγέλλω (*anangelo* – z.B. in Apg 15,4; 19,18; 20,20.37; 2. Kor 7,7; 1. Pet 1,12; 1. Joh 1,5) – berichten, melden, verkündigen, lehren. In der Verkündigung liegt auch ein belehrender Aspekt. Dieses Wort betont den lehrenden Verkündigungsdienst. Für Paulus war dies sein Lebenswerk (vgl. Apg 20,20.37).

(9) διδάσκω (*didasko* – z.B. in Luk 11,1; Apg 20,27) – lehren, belehren. Gut 100 Mal kommt das Wort im NT vor und meint das verständliche Erklären und Darlegen des Wortes Gottes. „Der Hörer soll zu einer tiefen Erkenntnis des göttlichen Wortes und Heilsplanes geführt werden (Mauerhofer 2005:49).

(10) παρακαλέω (parakaleo - z.B. in Röm 12,1-2; 2. Kor 5,20; 2. Tim 4,2; Hebr 3,12-13) – herbeirufen, einladen, auffordern, ermahnen, bitten, ermuntern, trösten, freundlich zusprechen. Schon statistisch gesehen gehört dieses Wort zu den häufigsten Begriffen im NT im Bezug auf Einflussnahme auf den anderen. Das Verb kommt 109 Mal und das Substantiv 29 Mal im NT vor. Das Wort hat aber ein sehr breites Bedeutungsspektrum. Es deckt den gesamten Bereich der seelsorglichen Verkündigung ab.

(11) λαλέω (laleo - z.B. in Phil 1,14) – reden, vortragen. Über Gottes Wort soll geredet werden. Es darf Gegenstand der Gespräche und Unterhaltung sein. So kann die Verkündigung auf ganz natürliche Weise ohne den formellen Predigtcharakter geschehen.

Die angeführten Begriffe beschreiben alle den Vorgang der Verkündigung. Der Fülle dieses Inhalts hat die christliche Predigt Rechnung zu tragen.

Treffend hält Engemann fest:

„So uneinheitlich und pragmatisch man im Bezeichnen des Vorgangs der Verkündigung war, so stark war die Übereinstimmung in Bezug auf die Zweckbestimmung der Predigt. Beim `Verkündigen`, `Predigen` oder `Bezeugen` geht es um Christusverkündigung, Christuspredigt und Christuszeugnis. Das aber heißt in der Predigt aus dem Reichtum Christi zu schöpfen (Eph 3,8), was wiederum bedeutet, Menschen um ihres Heils willen mit dem Kommen seines Reichs zu konfrontieren“²⁷ (2002:93).

In diesem Sinne hat er Recht. Christus muss die Mitte aller Verkündigung sein und bleiben. Die christliche Gemeinde des Neuen Testaments hat ihre Heilszueignung in Jesus Christus, deshalb schreibt Mauerhofer in seinem Buch „Jesus – Mitte jeder Predigt“:

Der Verkündiger weiß auch, dass nur eine christozentrische Verkündigung wirklich in das Leben der Hörer, in ihre bestimmte

²⁷ Dabei besteht für Engemann keine Notwendigkeit, dass man unbedingt einen biblischen Text predigt. Er weist auf die Apostel im NT hin, die in ihren Predigten auch keine Texte auslegten, „sondern – im Horizont der Schrift und mit Blick auf die konkrete Existenz der Hörer bzw. Leser – verdeutlichen, was es heißt zu Christus zu gehören“ (2002:240-241). So könne man, nach Engemann, ohne weiteres auf Choräle, katechetische Texte oder Bekenntnis als Predigtgrundlage zurückgreifen (vgl. 2002:240ff.).

Situation hineinzusprechen vermag, denn Gott hat beschlossen, uns in `Christus alles zu schenken` (Röm 8,32)“ (2005:55).

Predigen bedeutet also im evangelikalen Verständnis öffentlich das Wort Gottes – die Bibel – zu verkündigen, wobei Christus die Mitte der Botschaft darstellt. Der Auftrag den Paulus seinem Schüler Timotheus erteilt: „Predige das Wort“ (2. Tim 4,2) wird zum Grundprinzip²⁸ der Verkündigung. Um diesen Auftrag gerecht zu werden, muss sich die Predigt um die Auslegung des Wortes Gottes bemühen. Deshalb kann Robinson mit Überzeugung seine Predigtdefinition wie folgt formulieren:

„Eine bibelauslegende Predigt will eine biblische Botschaft vermitteln. Diese wird durch eine historische und sprachliche Analyse sowie durch eine gründliche Auslegung des Bibeltextes erarbeitet. Durch den Heiligen Geist wirkt das Wort zunächst am Prediger selbst (in dessen Persönlichkeit und Erleben) und durch ihn schließlich auch an seinen Zuhörern“ (Robinson 2001:17).

Die Schlussfolgerung aus diesem führt zur Fragestellung des Wesens der heutigen Predigt. Wie hat eine Predigt im Lichte dieses Predigtverständnisses auszusehen?

2.2.2 Das Wesen und der Aufbau der evangelikalen Predigt

Im Wesentlichen sind sich die Evangelikalen einig, dass Predigen kein Selbstzweck hat, sondern dass es letztendlich ein Auftrag Gottes ist. Der Prediger wird von Gott berufen, begabt und beauftragt. Er ist Gottes Werkzeug in der Wortverkündigung. Den Auftrag übernimmt der Prediger durch Jesus, der gesagt hat: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung“ (Mark 16,15 vgl. auch Mat 28,20). Aber auch bei Paulus findet man die Legitimation zur Predigt, denn der Glaube kommt aus der Predigt (vgl. Röm 10,14f.). Dass die ganze Schrift Gegenstand der Wortverkündigung sein muss, wird auf 2. Tim 3,16 - 4,3

²⁸ „Bibelauslegendes Predigen ist in seinem Kern mehr ein Prinzip als eine Methode“ (Robinson 2001:18).

zurückgeführt (vgl. Robinson :23, Stadelmann 2005:31). Dabei soll aber jede Predigt in das Leben des Hörers hineinsprechen. Das bedeutet, nachdem ein Prediger seinen Text bestimmt und diesen ausgelegt hat, muss er die Situation seiner Zuhörer bedenken. Dieses Bedenken und sich Hineinversetzen in die Welt und Denkstrukturen des Zuhörer wird auch als Predigtmeditation beschrieben (vgl. Klippert 70-83). Nach Klippert muss dabei, bevor eine Predigt Form annimmt, die Intention des Textes mit der Person und Situation des Hörers und der Predigtanlass bedacht werden. Daraus erwächst dann das Predigtziel (Klippert 80-83). Dabei hat der Prediger sich selbst immer in die Zuhörerschaft einzubeziehen. Dies scheint besonders in der evangelikalen Predigtlehre Betonung gefunden zu haben. Somit bedarf eine Predigt einer gründlichen Vorbereitung, die aus Textauslegung, Predigtmeditation und Niederschrift eines Predigtkonzeptes besteht.

2.2.2.1 Der Predigtaufbau (dispositio)

Für ein Predigtkonzept wird durchweg ein klassischer Predigtaufbau vorgeschlagen, der aus Einleitung, Hauptteil und Schluss besteht.

„Predigt ist Rede. Bereits in den Anfängen fanden die Grundsätze der antiken Rhetorik Anwendung auf die christliche Predigt. Eine Rede war folgendermaßen aufgebaut: Einleitung (exordium), Darlegung (narratio) und Präzisierung (divisio) des Sachverhalts, Beweisführung (argumentatio) und Schluss (conclusio). Der Redner bringt, was zu sagen ist, informativ, bewegend oder unterhaltsam (docere, movere, delectare) für seine Zuhörer zur Geltung (Nicol 2003:1598).

Es scheint, dass mit der “Predigtkrawatte“ Helge Stadelmann in seiner evangelikalen Predigtlehre den Aufbau einer Predigt am Besten illustriert und dargelegt hat (Stadelmann 1990:178). Im Wesentlichen unterscheiden sich die anderen Predigtmodellen in ihrem generellen Predigtaufbau nicht von diesem Modell. Große Übereinstimmung hat das Prinzip den Text erklären, veranschaulichen und anwenden gefunden (vgl. z.B. Braga :213-320;

Mauerhofer 2005:181-208). Am Rande gibt es zwar die eine oder andere Diskussion, ob die Einleitung hilfreich oder hinderlich ist (vgl. Lerle 1989:90ff) oder ob Illustrationen nützliche Hilfsmittel sind, um abstrakte Sachverhalte zu verdeutlichen, jedoch ist das seit der Antiken bekannte Grundmodell einer Rede nicht wirklich verändert worden. Das im Folgenden nachgezeichnete Modell soll als Orientierung dienen, um die wesentlichen Elemente einer Predigt aufzuzeigen und zu beschreiben.

„Die Predigtkrawatte“

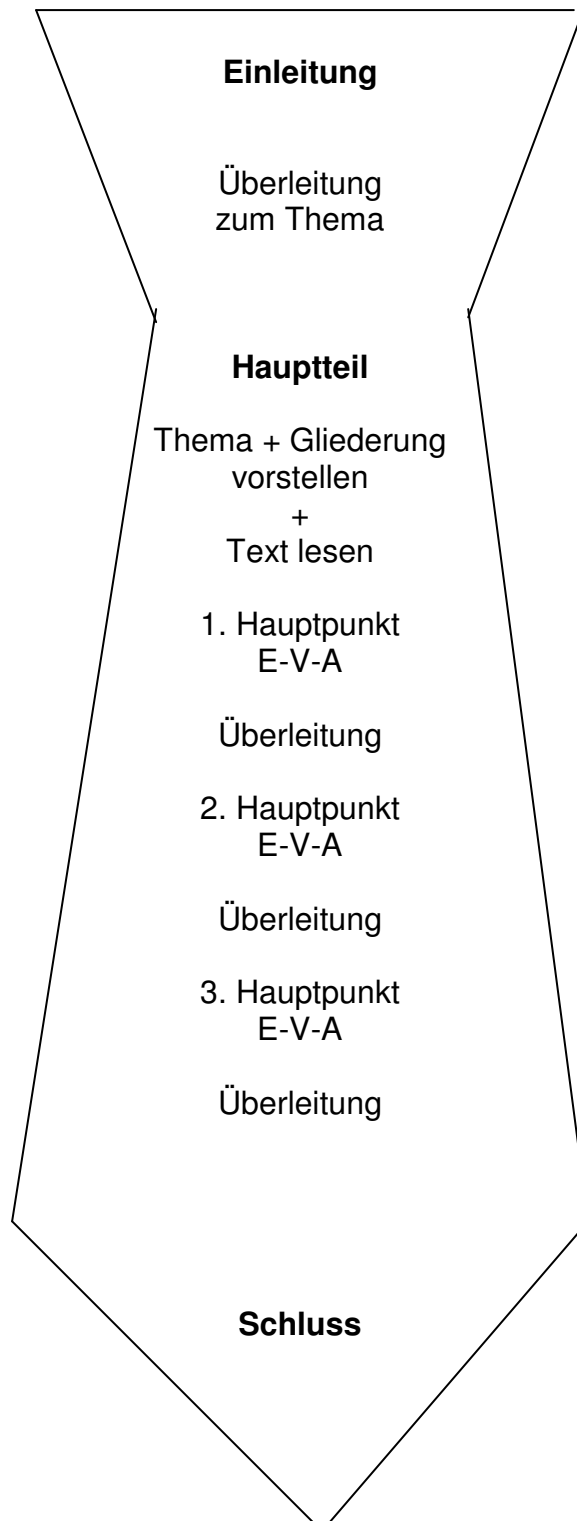


Abbildung 2: Die „Predigtkrawatte“ nach Helge Stadelmann

Jede Predigt soll damit beginnen, dass sie den Zuhörer dort abholt, wo er sich gerade gedanklich aufhält. Dies kann durch eine Aufmerksamkeit erregende Einleitung, die direkt auf das Thema der Predigt zielt, geschehen. Das deutlich angekündigte Thema und die aus dem Text und Thema resultierende Gliederung sollen dem Zuhörer verständlich vorgestellt werden. Im Hauptteil gilt es nun dem Thema entsprechend und der Gliederung entlang die Gedanken zum Text zu entfalten. Dabei ist der Dreiklang von E = Erklären, V = Veranschaulichen und A = Anwenden ein ebenfalls sinnvoller Aufbau. Bereits Augustinus, der wohl erste christliche Predigtlehrer, entlehnte aus der Rhetorik des Cicero folgende drei Stilebenen der Predigt: *docere* = unterrichten, *declarare* = unterhalten und *movere* = in Bewegung setzen, motivieren (so bei Oskamp/Geel :35). Von einem Hauptpunkt zum anderen sollte der Prediger eine sinnvolle Überleitung schaffen, damit der Zuhörer die Brücke zum nächsten Gedanken logisch nachvollziehen und mitgehen kann. Am Schluss sollte das Gesagte prägnant zusammengefasst werden.

2.2.2.1.1 Die Einleitung (exordium / introductio)

Die Einleitung in die Predigt soll als Einstieg ins und als Hinführung zum Thema dienen. Adams schreibt: „Eine gute Predigt weckt die Aufmerksamkeit und das Interesse der Gemeinde, damit sie sich gedanklich der nun folgenden Predigt zuwendet. Am Anfang einer Predigt beschäftigen sich viele (wenn nicht sogar die meisten) Gemeindemitglieder gedanklich mit ganz anderen Dingen. Sie wissen nicht was in der Predigt auf sie zukommt.... “

Bei Predigern, die sich redlich um die Gestaltung der Verkündigung bemühen, ist die Einleitung zuweilen die Schwachstelle der Verkündigung. Man will an das Gedankengut der Hörer anknüpfen und die Gottesdienstbesucher bei ihren Alltagssorgen abholen. Doch die Predigthörer sind längst im gottesdienstlichen Raum angekommen.... Manche Prediger wollen an taurische Eindrücke anknüpfen, erwähnen Reklame, die ihnen auf dem Weg zur Kirche begegnet ist, und schieben solche Fremdkörper zwischen Text und Prediger. Derartige Einleitungen, die man häufig auch in Predigten fleißiger und sorgfältig

arbeitender Pfarrer hören kann, sind nichts anderes als Störfaktoren im Gottesdienst“ (Lerle 1989:90)²⁹.

Lerle übersieht wohl, dass nicht jeder Gottesdienstbesucher von vorne herein auf die Wortverkündigung eingestellt ist (vgl. auch Klippert 2006:96). Wenn der Prediger mit der Verkündigung beginnt, denkt jeder Zuhörer an etwas anderes, deshalb soll die Einleitung die Gedankengänge aller Anwesenden auf das Wesentliche lenken. Wer jedoch mit der Tür ins Haus fällt, läuft Gefahr, dass ihm die Aufmerksamkeit und das Interesse der Zuhörer fehlen. Deshalb behält Adams Recht, wenn er schreibt: „Zu allerst muss der Prediger mit der Gemeinde selbst beginnen und nicht, wie viele andere, mit dem Predigttext“ (Adams 1991:73). Die Einleitung holt den Zuhörer ab und führt ihn mit einer geweckten Neugier zum Text. Ohne Zweifel kann durch die Einleitung aber auch vom Text und Thema abgelenkt werden. Dieser Gefahr sollte sich jeder Prediger bewusst sein und sorgfältig die Einleitung bedenken. Klippert nennt vier Kriterien für eine gute Einleitung (2006:98-100): (1) *Die Einleitung ist kurz und bündig.* Der Prediger darf sich am Anfang der Predigt nicht verlieren. „Weit ausladende Gedankengänge und langwierige Erzählungen kosten viel Zeit und tragen wenig zum Predigtziel bei“ (Klippert :98). (2) *Die Einleitung ist interessant.* Oft entscheiden die ersten Minuten beim Zuhörer darüber, ob er dem Prediger folgen will oder nicht. In der Regel würde keiner den Saal verlassen, aber Klippert spricht von einer Art „innerer Emigration“ (2006:98). Der Zuhörer geht in seinen Gedanken spazieren, da er sich nicht angesprochen fühlt. „Gerade weil viele mit dem Wort `Predigt` eher etwas Weitschweifendes und Nichtssagendes verbinden, ist eine motivierende Einleitung sehr wichtig“ (2006:99). (3) *Die Einleitung ist zentral.*

²⁹ Lerle scheint hier unter dem Einfluss von Karl Barth zu stehen, der in seiner Homiletik bereits 1966 sagte: „Der theologische Schaden der Predigteinleitungen ist jedenfalls ungeheuer groß, und man steht regelrecht auf dem Boden der Irrlehre, wenn man sie übt. Denn was geht da eigentlich im tiefsten Grund vor sich? Nichts anderes, als dass nach einem Anknüpfungspunkt, nach einem Analogon im Menschen gesucht wird, wo das Wort Gottes hineinkommen könne. Man glaubt, dass dieses Türlein zum Inneren des Menschen erst gefunden und aufgestoßen werden muss, ehe man die Botschaft zu bringen für nützlich erachtet. Nein, das ist glatte Irrlehre“ (Karl Barth 1966:103-104). Bereits die Römer hatten die Auffassung, dass die Einleitung einer Rede drei Aufgaben erfüllen soll: „die Zuhörer aufmerksam, wissbegierig und wohlwollend stimmen (attentum, docilem et benevolum facere)“ (Oskamp und Geel 2001:133).

Klippert meint mit anderen Worten, dass es darum gehen muss, durch die Einleitung auf das zentrale – das Thema – der Predigt hinzuzielen. „Deshalb ist es ratsam, keinen zweitrangigen Nebengedanken der Botschaft zum beherrschenden Thema der Einleitung werden lassen“ (2006:99). Die Gefahr liegt auf der Hand, dass Prediger gerne einfach nur Interessantes am Anfang erzählen, den Zuhörer dabei aber auf eine Fährte bringen, die ihn nicht mehr zurück zum Wesentlichen bringt. Die Einleitung soll auf das Thema hinlenken und nicht davon ablenken. (4) *Die Einleitung ist zielstrebig*. Einleitungen sind dann nicht zielstrebig, wenn der Zuhörer nicht sofort erkennen kann, wie die Einleitung zum Thema der Predigt passt. Klippert schreibt: „Der Hörer muss einen lang Weg mitgehen, der über verschiedene Zwischengedanken führt, eher er am Predigtmotto angekommen ist“ (2006:100). Das kann dazu führen, dass der Zuhörer schnell sein Interesse am Gesagten verliert.

Die verschiedenen Homiletikbücher bieten eine Reihe von Gestaltungsmöglichkeiten für die Einleitung an (vgl. Klippert 2006:100-103; Robinson 2001:131-138; Adams 1991:72-79; Stadelmann 2005:163-169; Mauerhofer 2005:184-186). Einige wenige seien hier genannt³⁰: (1) Die Geschichte. Mit einer Erzählung aus der Geschichte oder Gegenwart kann Spannung aufgebaut und auf das Thema hingewiesen werden. (2) Eine Provokation. Mit provozierenden Bemerkungen wird der Zuhörer zum Nachdenken angeregt und so auf das Thema neugierig gemacht. (3) Eine Frage. Auch eine Frage kann eine Herausforderung sein. Die Frage will beantwortet werden und mag den Zuhörer motivieren danach zu suchen. (4) Eine künstlerische Darstellung. Mit einem Lied oder einem Anspiel kann auf ein Thema aufmerksam gemacht werden, welches die Bereitschaft der Zuhörer zuzuhören steigern kann. (5) Ein Gegenstand. Mit einem Gegenstand kann ein abstraktes Thema bereits im Einstieg illustriert werden.

³⁰ Zerfaß beschreibt folgende Möglichkeiten zur Eröffnung einer Rede, die bereits die antike Rhetorikschule kannte: Die (1) vom Text ausgehende (a texu); (2) von einer Frage ausgehende (e problemate); (3) von besonderen Umständen ausgehende (e circumstantiis); (4) vom Gegensatz ausgehende (e contrario); (5) von einem allgemeinen Phänomen ausgehende (a genere); (6) vom Besonderen ausgehende (e specie); (7) von einem ergreifenden Vorfall ausgehende (ab illustratione) Einleitung (so nach Oskamp und Geel 2001:134-138).

Somit kann das Thema greifbar, nachvollziehbar und interessant werden. (6) Ein Witz. Etwas Humorvolles kann für Heiterkeit und Bereitschaft sorgen, interessiert das Gesagte weiter zu verfolgen. Auf jeden Fall sollte nicht mit etwas Negativem eingestiegen werden. „Wer mit der Negation anfängt, vermag in vielen Fällen das Positive nicht mehr auszusagen; dazu kommt, dass die Gemeinde nach einer solchen Einführung unter Umständen nicht mehr viel von Bibeltext und Prediger erwartet“ (Härtner/Eschmann 2001:149). Deshalb muss sich jeder Prediger bewusst werden, welche Verantwortung in den ersten Sätzen seiner Predigt liegt. Manfred Josuttis bringt es auf den Punkt: „Die Treue gegenüber dem Text und die Aufmerksamkeit des Hörers stehen auf dem Spiel, wenn eine Predigt beginnt“ (1985:166).

2.2.2.1.2 Der Hauptteil (explicatio – illustratio – applicatio)

Im Hauptteil der Predigt soll der Prediger sich um den Inhalt des Textes bemühen. Dabei ringen die Homiletiken um die Form. Bereits Karl Barth konnte mit der Einteilung einer Predigt in Auslegung und Anwendung nicht viel anfangen (vgl. Barth 1966:105). Andere legen kaum Wert auf irgendeine Form. Andere Aspekte sind für sie wesentlicher als die Struktur einer Predigt. So meint Reimer: „Ihm (dem Prediger) mögen zwar Instrumente erfolgreicher Kommunikation zur Verfügung stehen, aber überzeugen kann die Predigt dadurch nicht. Sie ist per definitionem auf Gottes Kraft angewiesen“ (2004:22 - 23). Dennoch weiß Reimer auch, dass ein Prediger nur dann wirkungsvoll sein kann, wenn der Zuhörer ihn versteht. Deshalb stimmt er Rudolf Bohren zu, der die Prediger dazu auffordert, die Zuhörer zum „zweiten Text“ zu erheben:

„Die Metapher vom Hörer als zweiten Text besagt: Es gibt nicht nur ein hermeneutisches Problem des Textes, es gibt ebenso ein hermeneutisches Problem der Hörerschaft. Welten trennen ihn u.U. von der Hörerschaft. Es wäre ein Irrtum zu meinen, der Hörer stünde als Zeitgenosse dem Prediger grundsätzlich näher als der Text. Vielleicht wird in unserem Sprachgebrauch das `Anpredigen` zum `Vorbeireden`, weil die Prediger nicht wissen, wo die Hörer stehen, und

was sie bedeuten. Vielfach bleiben die Hörer unübersetzt; dann will auch die Übersetzung des Textes nicht gelingen“ (Bohren 1972:460ff).

Letztendlich ist es aber dem vehementen Bemühen von Ernst Lange zu verdanken, dass die Perspektive des Hörers in der Predigtlehre wieder gefunden wurde. Sein Ansatz, den Hörer zum Gegenstand der Predigt zu erheben, führt ihn scheinbar dazu, dass er den Text in seiner ursprünglichen Intention nicht mehr für wichtig erachtet. Engemann verteidigt Lange und meint, er sei missverstanden worden. Wenn Lange vom Inhalt der Predigt spricht, meint er immer das Evangelium, die Verheißungen, das Wort Gottes (Engemann 2002:376). Lange selbst definiert den Hörerbezug wie folgt:

„Predigen heißt: Ich rede mit dem Hörer über sein Leben. [...] Er, der Hörer, ist mein Thema, nichts anderes; freilich, er, der Hörer vor Gott. [...] Ich rede mit dem Hörer über sein Leben nicht aus dem Fundus meiner Lebenserfahrung, meiner größeren Bildung [...] ich rede mit ihm über sein Leben im Lichte der Christusverheißung, wie sie in der Heiligen Schrift bezeugt ist. Und das heißt letztlich: Ich rede mit ihm aufgrund von biblischen Texten“ (1976:58.62f).

Zumindest das Prinzip, den Hörer mit einzubeziehen, scheint auch in der evangelikalen Predigtlehre Anklang gefunden zu haben. So gehört heute die Predigtmeditation, in der die Situation des Hörers bedacht wird, damit der Text den Hörer erreicht, zur Predigtlehre dazu (vgl. Reimer 2004:48).

2.2.2.1.2.1 Den Text dem Hörer erklären (explicatio)

Wie bereits festgestellt (siehe 2.2) haben Evangelikale in Deutschland ein weitgehend konservatives Schriftverständnis. Der Text ist Gottes Wort und soll als solches verkündigt werden. Das Ringen um das rechte Verständnis wird durch die Zielgruppe der Hörerschaft erschwert, dennoch darf der Prediger sich vor dieser Herausforderung nicht zurückziehen. Er muss das Wort Gottes dem Hörer vermitteln. Doch wer ist der Zuhörer? In der Regel finden sich im Gottesdienst unterschiedliche gesellschaftliche und soziale Gruppen ein. Bereits Martin Luther wusste um diese Problematik als er sagte:

„Alle deine Predigten sollen so einfach sein wie nur möglich! Nimm keine Rücksicht auf den Fürsten, sondern nur auf die Ungebildeten und Unbelehrten; der Fürst wird auch nicht vom besseren Mehl gebacken sein“ (zitiert nach Reimer 2004:51). So entscheidet sich Luther beim Predigen im Gottesdienst im Zweifelsfall für den Schwächsten. Er benutzt für dieses Prinzip zwei entscheidende Begriffe: *demittere* (herablassen) und *condescendere* (herunterlassen) (so Reimer 2004:52). Für den Verkündiger heißt das, sich auf den Zuhörer so einzulassen, dass das Bewegende in der Predigt, das, was ihr Kraft gibt, Richtung, Ziel, ja den ganzen Klang und die ganze Prägung, aus dem Wort Gottes hergenommen ist“ (Schick 1986:48) und unmittelbar die Situation des Hörers trifft. Das Wort Gottes zu verkündigen bedeutet deshalb, nicht einfach zu sagen, was im Text steht – den Zuhörer informieren, sondern es ihm so weiterzugeben, dass er versteht, was Gott ihm heute durch den Text zu sagen hat. Schütz spricht von einer „Horizontverschmelzung“ zwischen der biblischen Aussage im Rahmen der damaligen Gesamtauffassung und der heutigen Wirklichkeit (vgl. Schütz 1968:51). Dabei sieht er jedoch auch die Notwendigkeit, dass die Texte der Bibel hinein genommen werden müssen in die Denkvoraussetzungen eines modernen Weltbildes und in die sozialen Probleme von heute (Schütz 1968:52). Eben damit kann der Bibeltext auch mit modernen bibelkritischen Methoden ausgelegt und interpretiert werden. Und da, wo der Text nicht mehr in die Moderne hineinpasst, kann er einfach nur als Sprungbrett für die Predigt dienen. Stadelmann beklagt, dass in der postmodernen Welt der Text nicht mehr die Basis der Predigt ist: „Die Predigt ist hier nicht mehr die Entfaltung einer biblischen Aussage, sondern die Entfaltung kreativer Interpretationsprozesse, ausgelöst durch einen Text“ (2005:47). Er fordert für die Auslegungspredigt, dass der Text der Bibel ernst genommen wird, und schreibt:

„Auslegungspredigt legt den Bibeltext kommunikativ unter eben dem Thema aus, um das es in der entsprechenden Sinneinheit des Predigttextes geht. Dieses Thema wird also strikt von der Gesamtaussage des Textes her gewonnen und in fortlaufender Auslegung des Textes gut strukturiert auf den Hörer hin entfaltet. Es

geht also um Schriftauslegung und Schriftanwendung, die sich in Skopus und Entfaltung streng am Bibeltext orientiert“ (Stadelmann 2005:65).

Will man diesem Anspruch gerecht werden, wird der Prediger sich redlich um eine gute Exegese und eine gute Kenntnis des Hörers bemühen müssen. Ohne ein klares Verständnis für den Text kann der Verkündiger die *explicatio* nicht schriftgemäß an die Hörer weitergeben. Kennt er die Hörer nicht, wird er nur schwerlich den Text in deren Situation hineinsprechen können³¹. In der evangelikalen Predigtlehre ist man sich auch dahingehend einig, dass die abstrakten Sachverhalte des Textes durch hilfreiche Illustrationen dem Hörer veranschaulicht werden sollen.

2.2.2.1.2.2 Den Text dem Hörer veranschaulichen (illustratio)

„Zerfaß konstatiert in vielen Predigten eine Armut an Bildern und bildreicher Sprache. Dadurch erfordern solche Predigten beim Hörer ein hohes Maß an Anstrengungen; sie geben viel zu denken, aber kaum etwas zu sehen“ (Oskamp und Geel 2001:131). Bereits seit dem 17. Jahrhundert ist aber die Veranschaulichung mit Hilfe von Bildern und Beispielen in die Pädagogik aufgenommen worden. Heute wird in der postmodernen Predigtlehre wieder die *illustratio* als ein unentbehrliches Hilfsmittel der Unterweisung eingefordert (Lerle 1989:34). Ohne Zweifel ist das Bild der Schrift gegenüber das ältere Kommunikationsmittel. „In der Geschichte der christlichen Kirche ist das Bild früh zum Träger von Aussagen über das Glaubensleben geworden“ (Lerle 1989:33). Jesus selbst lehrt durch Beispielgeschichte und bildhafte Illustrationen. Aussagen wie „Seht die Vögel unter dem Himmel an...“ (Mt

³¹ Auch Mauerhofer glaubt: „Gute Prediger müssen mit dem biblischen Text, mit den Lebenssituationen der einzelnen Gemeindemitglieder und dem Umfeld, in wir heute alle leben, vertraut sein. Je besser sie die Hörer, ihre Situation und die Umwelt, in der wir kennen, umso konkreter können sie das Wort Gottes in das Leben der Hörer hineinsprechen [...] Das Ernstnehmen der Situation, in welchen sich die Menschen befinden, darf aber niemals zu einer Abwertung der biblischen Aussage führen, wie dies bei Ernst Lange und Gert Otto der Fall ist“ (Mauerhofer 2005:144).

6,26) oder „Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn...“ (Mt 13,31) machen deutlich, wie Jesus mit Bildern gelehrt und gepredigt hat. Die Bibel ist gefüllt mit Erzählungen, Geschichten und Ereignisberichten. Paulus weist darauf hin, dass die Ereignisse des Alten Testaments dem neutestamentlichen Gläubigen zur Unterweisung aufgeschrieben worden ist (vgl. 1. Kor 10,1-11; 2. Tim 3,16-17). Jay Adams glaubt, dass der Prediger seine gesamte Umwelt gut beobachten und alle denkbaren Anstrengungen unternehmen sollte, damit er auf hilfreiche Illustrationen stößt. Er lehnt jedoch die Möglichkeit ab, die Geschichten des Alten Testaments als Anschauungsmaterial für die Predigt zu verwenden. „Die Bibel sollte immer als Autorität und niemals zur Illustration zitiert werden“ (Adams 1991:124). Denn es liegt eine zu große Gefahr im Missbrauch biblischer Texte und Geschichten, die im Kontext immer eine eigene Aussage haben.

Braga definiert die Illustration als „ein Mittel, mit dem durch den Gebrauch eines Beispiels Licht auf eine Predigt geworfen wird“ (1994:251). Braga nennt vier plausible Gründe, warum die Illustrationen wertvoll für die Predigt sind (1994:252-257): (1) Sie geben der Predigt Klarheit. (2) Sie machen die Predigt interessant. (3) Sie verleihen der Wahrheit Lebendigkeit. (4) Sie verleihen der Wahrheit Nachdruck. Damit aber die Illustration ihr Ziel erreicht und der Prediger nicht einfach zum Geschichtenerzähler wird, nennt Braga sechs „Prinzipien für die Verwendung von Illustrationen“ (1994:257-261): (1) Benutzen Sie passende Illustrationen. Eine passende Illustration sollte zur richtigen Zeit in der richtigen Weise erzählt werden, dann wird sie wirkungsvoll sein. (2) Achten Sie darauf, dass die Illustrationen klar sind. Das Wort „illustrieren“ meint etwas klar und verständlich machen, deshalb muss das Ziel sein, durch die Illustrationen die Wahrheit besser zu erklären. Wo dies nicht bewirkt wird, hat die Illustration ihr Ziel verfehlt. (3) Benutzen Sie Illustrationen, die glaubwürdig sind. Eine Illustration „muss alle Kennzeichen der Wahrheit und Realität tragen“ (1994:259), ansonsten sollte sie besser weggelassen werden, sonst gefährdet der Prediger die Glaubwürdigkeit seine gesamte Verkündigung. (4) Geben Sie die Fakten der Illustration genau

wieder. Die Wahrheitstreue verlangt auch, dass die Details stimmen³². (5) Illustrationen sollten im Allgemeinen ziemlich kurz sein. Da sie immer nur zur Aufhellung einer Wahrheit dienen, sollten sie zeitlich begrenzt bleiben, damit sie nicht den Rahmen einer Predigt sprengen. (6) Benutzen Sie bei der Auswahl von Beispielen Ihr Unterscheidungsvermögen. „Das Bizarre, das Derbe und Groteske sollten beim Predigen keinen Platz bekommen“ (:261). Der Verkündiger sollte ein Feingefühl entwickeln, was für die Zielgruppe angemessen und angebracht ist.

Getreu dem Sprichwort: „Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“ wird in der evangelikalen Predigtlehre für die illustrative Predigtform geworben. Jedoch werden auch Gefahren erkannt, die durch das Erzählen von Geschichten und durch das Illustrieren mit Vergleichen entstehen können. So warnt Klippert vor unangemessenem Humor oder der Nichtbeachtung von Diskretion. Auch ist er sich der Gefahr bewusst, dass man durch eine unglücklich gewählte Illustration zu falschen theologischen Auffassungen gelangen kann (siehe Klippert 2006:124-127).

In jüngster Vergangenheit ist die Diskussion um die erzählende Predigt wieder aufgebrochen. So widmet sich Dagmar Kreitzscheck in ihrer Dissertation diesem Thema unter den Titel „Zeitgewinn. Theorie und Praxis der erzählenden Predigt“ (2004). Es ist kein wirklich neues Phänomen in der Homiletik³³, aber es wurde wieder neu entdeckt und in die neuere homiletische Diskussion gebracht (vgl. auch Engemann 2002:303-325; Oskamp und Geel 2001:39-76). Kreitzscheck kommt zu folgender Schlussfolgerung:

„Die Semiotik arbeitet mit dem rezeptionsästhetischen Paradigma, demzufolge der Rezipient eines Textes an diesem mitarbeitet. Ricoeur hält dieses Paradigma für die Erzählung gerade in ihren zeitlichen

³² Ernst Lerle schreibt: „Je konkreter die Ausdruckweise ist, um so näher führen sie den Hörer oder Leser an die konkreten Gegenstände heran, um so bildhafter ist die Sprache. [...] Die Bildhaftigkeit nimmt auch dann zu, wenn die Ausdruckweise möglichst konkret ist“ (1989:36).

³³ „Die klassische Form der erzählenden Predigt ist die *Homilie*. Sie stellt eine rhetorisch freie Form dar und hat den Charakter eines offenen, mehr tastenden und vertraulichen Gespräches. [...] Bei einer Homilie sind Bibeltext und Auslegung miteinander verbunden, aber es geht bei der Auslegung um mehr als um ein reines Nacherzählen“ schreiben Oskamp und Geel (2001:53).

Aspekten fest. Zur Refiguration (der Zeiterfahrung) kommt es nur, wenn der Hörer sich den Text aneignet“ (2004:170).

Durch die *illustratio* soll Abstraktes verdeutlicht werden, Unbekanntes mit Bekanntem erklärt werden, Kompliziertes vereinfacht werden und Vergangenes in die Gegenwart geholt werden. Nur so wird die Illustration ihrer Bedeutung und Stellung in der Predigt gerecht. Doch ob die Predigt ihr Ziel erreicht, wird nicht an der Verständlichkeit der Botschaft gemessen, sondern an der Reaktion der Zuhörer. Deshalb soll die Predigt auf die Applikation ausgerichtet sein.

2.2.2.1.2.3 Den Text auf das Leben des Hörers anwenden (applicatio)

Die Auslegungspredigt zielt auf die Anwendung im Alltag. Erst dort, wo Menschen verstanden haben, was Gottes Wort ihnen in ihrer Situation zu sagen hat und sie die Bereitschaft zeigen, das Gehörte im Leben umzusetzen, hat die Predigt ihr Ziel erreicht. „In der Predigt muss sich explicatio zu application verhalten wie Subjekt zu Prädikat“ (Barth 1966:92). Deshalb schreibt Klippert:

„Wer in der Predigt mit diesem Evangelium umgeht, muss die innere Zielrichtung des Wortes Gottes ganz fest ins Auge gefasst haben. Der Verkündiger darf nicht einfach nur informieren wollen, er muss auch motivieren, neue Sichtweisen und geistliche Ziele vermitteln. Wo eine Predigt nur `richtig` ist, sie aber nicht auch auf Motivation und `Transformation` hin formuliert wird, verfehlt sie das Ziel“ (2006:22).

Es geht in der evangelikalen Predigtlehre darum, dass das Wort Gottes in seiner ganzen Autorität und Vollmacht die Menschen anspricht. Der Prediger will, dass Gott selbst durch die Predigt zu Wort kommt (vgl. 1. Pet 4,11; Heb 13,7). „Das Reden Gottes drängt in den lebenspraktischen Bezug, deshalb gilt es, den Hörerinnen und Hörern zu zeigen, wie sie das Ausgeführte mit Hilfe von Jesus erfahren und umsetzen können (Mauerhofer 2005:52). Dazu meint Kollmann:

„Wenn unsere Predigt zeitnah und konkret sein soll, müssen wir auf die aktuellen Verhältnisse und Ereignisse nicht nur Bezug nehmen, sondern auch darauf eingehen. Nicht anders haben es die Apostel und Propheten und Jesus selbst bei ihrer Verkündigung gemacht“ (:146).

Der Prediger muss die Situation der Hörer in der Predigtmeditation gut bedacht haben. Nur wer seine Zuhörer gut kennt, kann in ihre Situation hineinreden.

Johannes Reimer bemüht sich in seinem Buch „Leiten durch Verkündigung“ mit Nachdruck zu betonen, dass die Predigt nicht einfach eine intellektuelle Leistung ist, sondern dass es um eine Begegnung zwischen Gott und Mensch geht (2004:23f.). Der Prediger ist aber nicht nur ein Verwalter der göttlichen Botschaft (vgl. 1. Kor 4,1), wie es John Stott in seinem Buch „Der Verkündiger“ deutlich auf den Punkt bringt (Stott 1979:14-18). Er ist auch, was in der griechischen Bedeutung des Wortes οἰκονόμος (oikonomos) enthalten ist, Leiter, und damit auch einer, der andere anleitet und weiterführt (siehe Reimer 2004:26-27). Für Evangelikale ist das Wort Gottes das Anleitungsbuch für die christliche Lebensführung. Deshalb muss die Verkündigung dieses Ziel im Blick behalten. Reimer warnt aber auch:

„Die Predigt des Wortes Gottes als Anleitung zum Leben mit Gott zu verstehen, darf uns allerdings nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass eine Anleitung nicht schon die Erfahrung des Lebens selbst ist. Christliche Verkündigung kann daher nicht den Lebensakt selbst begründen, sondern tritt eher als Orientierungshilfe auf. Nichts aber fehlt dem Menschen heute so sehr wie Orientierung“ (2004:29).

So fasst Stadelmann die Applikation treffend zusammen, indem er schreibt:

„Die Anwendung kennt das Vokabular der suchenden Liebe, aber auch der prophetischen Herausforderung. Sie bringt nahe, lädt ein, plädiert, wirbt, motiviert, fordert heraus, ermutigt, warnt und versucht, den Hörer zu bewegen, sich dem göttlichen Wort persönlich zu stellen“ (2005:183).

Abschließend soll es im Predigtaufbau darum gehen, den Schluss richtig zu formulieren.

2.2.2.1.3 Der Schluss (conclusio)

Sicher wird die Auswirkung einer Predigt nicht am Abschluss einer Predigt scheitern und doch ist es nicht unwesentlich, wie der Verkündiger seine Botschaft abschließt. In der Rhetorik wird der Redeaufbau gerne mit dem Fliegen eines Flugzeugs verglichen (so bei Stadelmann 2005:163, vgl. auch Robinson 2001:138). Die größte Kunst besteht im Abheben und im Landen. Wenn das auf die Predigt zu übertragen wäre, müsste sich jeder Prediger um die Bedeutung der Einleitung und des Predigtschlusses bewusst werden. Im Schluss werden die ausgeführten Gedanken gebündelt und zusammengefasst. Die Zuhörer sollen erkennen, dass die Predigt zum Abschluss kommt, indem der Prediger das Gesagte auf den Punkt bringt. Das wird durch die Illustration der Predigtkrawatte besonders anschaulich (siehe unter 2.2.2.1). Stollberg lamentiert, dass der Schluss „häufig zu allerlei Nutzenwendungen, Spendenaufrufe und ethischen Appellen missbraucht wird. Diese gehören in die Abkündigung, falls sie sich gar nicht vermeiden lassen, aber nicht an das Ende der Verkündigung des Evangeliums“ (1979:30). Robinson ist der Überzeugung: „Der Schluss soll so zum Entschluss führen. Direkt oder indirekt beantwortet der Schluss die Frage nach den Konsequenzen des Gesagten“ (Robinson 2001:138). Wichtig ist aber auch, dass Schluss und Einleitung der Predigt miteinander im Einklang stehen. Das am Anfang vorgestellte *Telos* der Predigt, muss am Ende erreicht sein (vgl. Adams 1991:81-85). Für den Schluss schlägt Robinson folgende Möglichkeiten vor (2001:139-143): (1) Die Zusammenfassung. Die Kernaussagen der Predigt werden noch einmal prägnant formuliert und genannt, damit bindet man den „Predigtsack“ zu. (2) Die Illustration. Mit einer netten Geschichte, einer Anekdote oder einem Vergleich kann der Inhalt der Predigt auf den Punkt gebracht werden. (3) Das Zitat. Ein treffendes Zitat ist oft besser als viele Worte drum herum. Dabei kann es auch eine Liedstrophe, ein Gedicht oder auch ein Bibelvers sein. (4) Die Frage. Auch durch eine treffende Frage kann eine Predigt wirkungsvoll abgeschlossen werden. Somit hat der Zuhörer die Herausforderung, diese im Lichte der Botschaft für sich

persönlich zu beantworten. (5) Das Gebet. Es darf nicht zu einem floskelhaften Gewohnheitsgebet kommen, aber eine Fürbitte oder ein Dankgebet als Abschluss kann sich sehr gut in den Gesamtcorpus der Predigt eingliedern lassen. (6) Die praktische Anwendung. Auch mit einigen praktischen Anwendungen, falls diese nicht schon in der Predigt genannt wurden, kann die Predigt abgeschlossen werden. Möglicherweise ist auch die Wiederholung von schon genannten Anwendungen sinnvoll. (7) Die Vergegenwärtigung. Indem man Zukünftiges in die Gegenwart holt, kann der Zuhörer das Gesagte besser einordnen. Auch das kann ein sinnvoller Abschluss sein.

Wie auch immer ein Verkündiger seinen Abschluss formuliert, am Ende der Predigt werden keine neuen Gedanken oder Themen angefügt. Das wäre im Bilde gesprochen, wie wenn man kurz vor der Landung erneut in den Himmel durchstartet. „Der Schluss darf also nicht dazu dienen, Ausgelassenes, „Vergessenes und Übersehenes nachzutragen“ (Mauerhofer 2005:200).

Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass die Frage nach dem richtigen Predigtaufbau eine lange Geschichte hat. Und die Suche nach der richtigen Antwort dauert bis in die Gegenwart an (vgl. Brinkmann 2000:145). Jedoch scheint sich die „alte Schule“ mit dem Dreiklang: Einleitung – Hauptteil – Schluss auch in den evangelikalen Predigtaufbaumodellen behauptet zu haben.

2.2.2.2 Die Predigtarten (genera dicendi)³⁴

Auch bei der Überlegung der Predigtarten findet man weitgehend einen großen Konsens unter den Evangelikalen. Es wird grundsätzlich zwischen

³⁴ In der antiken Rhetorikschule war der Begriff „genera dicendi“ ein Terminus technicus. Inzwischen wird er aber weitläufiger verstanden und beschreibt „unterschiedliche Sprachformen des Mediums `Rede`“ (Dannowski 1985:133).

Text- und Themenpredigten unterschieden. Dabei lassen sich weitere Unterkategorien der Text- und Themenpredigten erkennen. Versucht man dabei auch noch die besondere Predigtsituation zu berücksichtigen, kann man wohl diese drei Predigtarten wieder finden: Die text-gebundene, die themen-gebundene und die Situations-gebundene Predigt.

2.2.2.2.1 Die text-gebundene Predigt

Bei der text-gebundenen Predigt entscheidet sich der Prediger, über eine Perikope der Bibel zu predigen. Dabei wird dieser Text exegetisch untersucht und dem Hörer verständlich erklärt. Braga versucht hier noch einmal zwischen text-gebundener und auslegender Predigt zu unterscheiden (Braga :37, 61). Diese Unterscheidung ist aber nicht wirklich nachvollziehbar und hat kaum Verbreitung in der Literatur gefunden. Wird also über einen Textabschnitt gepredigt, hat der Prediger bei der Auslegung sorgfältig darauf zu achten, welche literarische Stilgattung seinem Text zugrunde liegt. „Jeder Text muss aus dem Kontext und aus seinem literarischen Selbstverständnis erklärt werden“ (Klippert 2006:47). Folgende Gattungen werden in den Homiletikbüchern häufig erwähnt:

(1) Narrativtexte

Große Teile des AT und NT bestehen aus Erzähltexten. Auch hierbei sollte der historische Kontext bedacht werden. Der Versuch von Meyer zu Utrup die aufgerissene Kluft zwischen den biblischen Geschichten und der heutigen Situation durch eine Entsprechung aus der heutigen Zeit zu ersetzen (1986:161-162), stößt bei Evangelikalen auf Kritik. Mauerhofer meint: „Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Form, die Gott gewählt hat, um Menschen anzusprechen, die bestmögliche ist. Eine Verfremdung scheint mir deshalb unnötig, ja abwegig zu sein“ (2005:269). Deshalb soll bei Narrativtexten der Prediger darauf achten, dass die Erzählung so wiedergegeben wird, dass der Hörer sich die Geschichte vorstellen kann und dabei die für ihn wichtigen

Prinzipien für die gegenwärtige heilsgeschichtliche Situation erkennen kann (vgl. Stadelmann 2005:86).

(2) Poetische Texte

Wenn ein Prediger einen poetischen Text auszulegen hat, kann er von vorneherein davon ausgehen, dass er auf einen blumigen und bildhaften Sprachgebrauch stößt. Bei der Auslegung sind die Kenntnis der poetischen Strukturen und das Verständnis für die unterschiedlichen poetischen Stilfiguren von Nöten. Große Teile des AT bestehen aus Poesie. Die Weisheitsliteratur, die Psalmen, das Buch Hohelied, das Buch Klagelieder, aber auch Texte in den prophetischen Büchern sind poetischer Natur. Auch im NT finden sich Abschnitte mit poetischer Sprache wieder, z.B. in Luk 1,46-55 oder Kol 1,15 - 20. Bei der Verkündigung soll der Prediger den Zuhörer auf Form der Dichtung hinweisen und ihm „das, was der Heiligen Geist mit Hilfe dieser Form zum Ausdruck bringen will“ (Mauerhofer 2005:260), erläutern.

(3) Prophetisch-apokalyptische Texte

Wer über prophetische Texte angemessen predigen will, muss sich zunächst im Klaren sein, worauf die Prophetie ausgerichtet ist (so Stadelmann 2005:85). Die meisten prophetischen Texte beziehen sich auf eine konkrete Zeit der Niederschrift aktuellen Situation. Deshalb sollte der Prediger den Kontext, in dem der Prophet lebte und lehrte, aufarbeiten (Mauerhofer 2005:261). Nur so kann man die Botschaft verstehen und dann die situationsbezogene Aussage auf unsere Zeit anwenden. Eine besondere Herausforderung bilden in diesem Zusammenhang die apokalyptischen Texte. Der reichhaltige Gebrauch von Symbolen und bildhaften Ausdrucksweisen sind nicht immer einfach zu erklären. „Wir sollten damit rechnen, dass wir nicht alles zu einem eindeutigen Gesamtbild zusammenfügen können. Methodisch sauberes Arbeiten und Zurückhaltung sind geboten“ meint Klippert in diesem Zusammenhang (2006:48).

(4) Gesetzestexte

Auch in evangelikalen Predigtverständnissen wird rege über die Gesetzestexte diskutiert. Auch die Frage nach Gültigkeit und Bedeutung des gesamten AT wird immer und immer wieder gestellt. So fragt Friedhelm Jung in einem jüngst erschienen Artikel: „Gilt das AT heute noch?“ (Jung 2006:13-16). Seine Antwort darauf lautet:

„Das AT steht also auf einer niedrigeren Offenbarungsstufe als das NT. Das AT ist auch Wort Gottes, aber nur vorläufiges und nicht endgültiges Wort Gottes. Die entscheidende und abschließende Offenbarung Gottes geschieht in Jesus Christus, der den neuen Bund aufgerichtet hat“ (Jung 2006:15). In der Regel stimmen die Evangelikalen darin überein, dass die Gesetze zunächst ihre eindeutige Anwendung im Leben der Menschen im AT gefunden haben und dass sie deshalb im Kontext des AT entfaltet werden müssen. Dann aber ist zu fragen, was „dieser Text durch Christus für uns heute bedeutet“ (Mauerhofer 2005:254). Denn man weiß sich dem Grundsatz in 2. Tim 3,16-17 verpflichtet und will deshalb auch in den Gesetzestexten Gottes geoffenbartes Wort, das heute noch Bedeutung findet, erkennen. Stadelmann bemüht sich eindringlich um die Bedeutung dieser Texte, wenn er schreibt:

„Bewusst sind jetzt die Prinzipien der Predigt über Gesetzestexte etwas ausführlicher dargelegt worden... Häufig haben Prediger Angst, über das Alte Testament zu reden. Ihre Unsicherheit führt dann dazu, dass der Gemeinde ein großer Teil der Offenbarung Gottes vorenthalten wird. Diese Hemmung muss durchbrochen werden. Denn nach wie vor ist das Alte Testament als Wort Gottes nützlich zur geistlichen Erbauung und Zurüstung.“

(5) Neutestamentliche Gleichnisse

Beim Predigen über Gleichnisse soll bedacht werden, dass sie Erzählungen sind, die keine konkrete Lebenssituation wiedergeben und doch sind sie nicht grundsätzlich realitätsfremd. Die Beispielgeschichte ist „ein Bild für eine geistliche Wahrheit und hat eine verkündigende Absicht“ (Klippert :48). Obwohl die Allegorisierung der Gleichnisse in der Kirchengeschichte alle (un)möglichen Deutungen hervorgebracht haben, halten manche

Predigtlehrer daran fest, dass Gleichnisse allegorisch verstanden werden dürfen (vgl. Mauerhofer 2005:279-280). Klippert hält dagegen, indem er schreibt:

„Wir müssen bei jedem Gleichnis gesondert prüfen, welchen Vergleichspunkt es hat und wie viele. Um das herauszufinden, achten wir darauf, ob es selbst unterschiedliche Kernaussagen nennt, wie Jesus es eventuell selbst deutet, und welches Licht der Kerntext auf das Gleichnis wirft. Die literarische Gattung `Gleichnis` folgt also eigenen Gesetzmäßigkeiten, die wir in der Auslegung berücksichtigen müssen“ (2006:48-49).

Jedoch sind die meisten Predigtlehrer gemeinsam darum bemüht, zu betonen, dass die Auslegung von Gleichnissen im Kontext der gesamten Schrift nicht zu widersprüchlichen Aussagen führen darf. Und letztendlich soll die Intention des Textes ihre Anwendung im Leben des Hörers finden.

(6) Briefe und neutestamentliche Lehrtexte

Insbesondere das NT enthält einige Bücher, die im Brief- und Lehrstil verfasst worden sind. Bei der Verkündigung dieser Texte soll der Prediger sich bewusst werden, in welcher Situation eine gewisse Aussage entstanden ist. Die Briefe gehören zur so genannten Gelegenheitsliteratur (so Klippert :49), das bedeutet, dass ein konkreter Anlass, eine gewisse Situation oder sogar Reaktion hinter dem Geschriebenen steht. Man darf also „keine geschlossenen systematischen Abhandlungen zu dogmatischen und ethischen Fragen erwarten“ (Klippert :49). Für den Prediger ist hier die Auslegung im Kontext der gesamten Bibel von Bedeutung und dem Hörer muss deutlich werden, dass hier eventuell nur Teilaspekte eines größeren Themas behandelt werden.

Schlussfolgernd ist festzustellen, dass die textgebundene Predigt in der Predigtlehre stark favorisiert wird. Für Bahrt stellt sich erst gar nicht die Frage, ob man thematisch predigen kann. Der Text ist die Grundlage für die Predigt und „Gottes eigenes Wort, seine Offenbarung, Jesus Christus selber“

(Barth 1966:84) sind für ihn die eigentlichen Themen der Bibel. So scheint für einige sogar die Textpredigt das Markenzeichen einer qualitativen Predigt zu sein; zumindest klingt das so, wenn Stadelmann schreibt: „Die Textpredigt ist gewissermaßen der Normalfall der Auslegungspredigt“ (2005:77).

2.2.2.2.2 Die themen-gebundene Predigt

Trotzdem findet man – nicht sehr häufig, aber immer wieder – in der Literatur die themen-gebundene Predigt. Die im Gegensatz zur text-gebundenen Predigt nicht auf einen spezifischen Bibeltext beschränkt ist. Der Prediger entwickelt von einem Thema her die Predigt und sucht dann nach Texten in der Bibel, die dieses Thema beinhalten.

Einige themen-gebunden Predigtarten seien hier im Folgendem genannt:

(1) Die Buchpredigt

Bei der Buchpredigt beschränkt sich der Verkündiger nicht nur auf eine Periskope bzw. Skopus der Bibel, sondern er predigt über ein ganzes Buch der Bibel. Eine Buchpredigt hat den großen Vorteil, dass der Zuhörer einen Gesamteindruck und Überblick über ein ganzes biblisches Buch bekommen kann. Der Prediger soll in der ihm vorgegebenen Zeit den Inhalt des Buches anhand eines Themas entfalten und auf das Leben der Zuhörer anwenden. Dabei kann keine Rede davon sein, dass in der Predigt auf Details oder spezifische Fragen in dem Buch eingegangen werden kann. Um dies adäquat tun zu können, muss ein gründliches Buchstudium vorangehen. Am Ende sollte ein Prediger, ähnlich wie bei einer text-gebundenen Predigt, das Thema des Buches und die Gliederung kennen. Davon leitet er dann das Predigtthema und die Predigtgliederung ab (vgl. Mauerhofer 2005:283-284 auch Stadelmann 2005:89).

(2) Die Lebensbildpredigt

Die Lebensbildpredigt will das Leben einer Person der Bibel fokussieren. Sowohl das Alte als auch das Neue Testament beschreibt Personen, die bei genauerer Betrachtung für den Zuhörer Vorbilder werden können. In Heb 11 werden Menschen als Vorbilder des Glaubens aufgezählt, durch die der Leser/Hörer zur Nachfolge ermutigt werden soll. Weil Gott diese Menschen in der Bibel vorstellt, sollten Prediger die Möglichkeit nutzen, über biblische Gestalten zu predigen (Mauerhofer 2005:284). Da aber die Absicht der Bibel nicht Biographien sind, muss bei der Vorbereitung darauf geachtet werden, dass alles, was über eine Person an einer Stelle in der Bibel steht, im Kontext einer gewissen Intention des Autors zu interpretieren ist. Es ist wieder notwendig, alle Texte genau zu untersuchen und aus der Exegese heraus ein Lebensbild zu zeichnen. Eine Lebensbildpredigt kann auch als „Dramapredigt“ gehalten werden. In diesem Fall würde sich der Prediger in die Rolle der biblischen Person versetzen und die Predigt in der Ich-Form halten (Stadelmann 2005:92).

(3) Die (dogmatische) Themenpredigt

Bei der Themenpredigt wird ein aktuelles Problem, eine wichtige Frage, ein besonderes Phänomen, ein Ereignis oder einfach nur ein interessantes Thema aufgegriffen und aus der biblischen Sicht in der Predigt betrachtet. Es kann aber auch eine dogmatische Themenpredigt sein. Wichtige biblische Lehren systematisch in einer Predigt(reihe) aufzuarbeiten, scheint eine Notwendigkeit in vielen Gemeinden zu sein. Da unter Umständen das Thema zu groß für eine Predigt sein kann, sollten entweder nur einzelne Aspekte eines Themas beleuchtet werden oder aber man entscheidet sich für eine Predigtreihe, die das Thema schwerpunktmäßig behandelt. Auch hier gilt es, dem biblischen Text gerecht zu werden, das heißt, es bedarf eine gründliche Auslegung aller Textstellen, die in der Predigt angeführt werden. Da die Lehreinhalte der Predigt Gottes Reden an uns Menschen sind, muss

Friedrich Wintzer widersprochen werden, der auch die Möglichkeit einer „textfreien Themapredigt“ (so bei Mauerhofer 2005:287) sieht. Stadelmann sieht in seinem Buch „Evangelikale Predigtlehre“ ausschließlich die Möglichkeit einer „schriftgebundenen Themenpredigt“ (2005:93f).

(4) Die Evangelistisch-missionarische Predigt

Die missionarische Dimension der Predigt ist in jeder Predigt zu bedenken, jedoch mag es besondere Situationen geben, in denen sich eine evangelistisch-missionarische Predigt eignet. Das Ziel der Predigt wird von der Zielgruppe her bestimmt. Es sollen kirchendistanzierte Menschen mit dem Evangelium erreicht werden. Deshalb schreibt Reimer: „Evangelisation wird definiert als Proklamation der Herrschaft Gottes in Jesus Christus mit dem Ziel der Bekehrung des Ungläubigen zu Gott“ (2004:94). Diesem sonntäglich nachzugehen, sind in besonderer Weise große Gemeindebewegungen in den USA bemüht wie Willow-Creek, Saddleback u.a. Für Dietrich Rössler scheint dies keine Neuentdeckung zu sein, wenn er schreibt:

„Dass in der Predigt vom Glauben, von den wesentlichen und entscheidenden Grundtatsachen gesprochen werden soll, das ist ja nicht so neu, wie das homiletische Prinzip zu sein vorgibt. Das hat die erweckliche und die pietistische Predigt schon immer getan, seit August Hermann Francke den Grundsatz aufstellte: Jede Predigt müsse so sein, dass wenn ein Mensch nur einmal im Leben einen evangelische Predigt gehört hätte, er wisse, wie er selig werden soll“ (Rössler 1989:187).

Deshalb; wo Menschen Christus nicht kennen, muss in der Verkündigungsform gearbeitet werden, damit gottferne Menschen verstehen, was Gott ihnen in seinem Wort zu sagen hat. Stadelmann meint:

„Wenn wir nach der neutestamentlich-apostolischen Praxis des Evangelisierens fragen, ergibt sich in Grundzügen folgendes Bild. Gegenstand der evangelistischen Verkündigung war Christus beziehungsweise das Wort des Evangeliums – wobei das `Evangelium` Christus, seinen Tod und seine Auferstehung als Rettungsmacht Gottes vor dem Gericht zum Inhalt hat“ (2005:104).

Wenn es um diese Botschaft geht, kann man unter gegebenen Umständen nicht einfach eine Auslegungspredigt im klassischen Sinne halten. Der Zuhörer wäre vermutlich mit dem Predigtinhalt überfordert. Die evangelistisch-missionarische Predigt greift Geschehnisse des Alltags auf, bespricht Probleme der Menschheit und widmet sich dem Zuhörer, um dann auf Christus und sein Heilswerk hinzuweisen, muss aber nicht im Sinne einer klassischen Auslegungspredigt gestaltet werden (so auch Stadelmann 2005:106).

Nun treten neben den inhaltliche Predigtformen die äußeren Umstände, die ebenfalls in der Predigtart zu berücksichtigen sind. Diese sollen im Weiteren als situations-gebundene Predigten kurz dargestellt werden sollen.

2.2.2.2.3 Die situations-gebundene Predigt

Die situations-gebundene Predigt berücksichtigt in erster Linie die Situation, in die eine Predigt hineingesprochen wird. Das bedeutet nicht, dass sie deswegen nicht text- oder themen-gebunden ist, aber der Anlass für die Predigt steht im Vordergrund und dominiert die Predigtform. Müller schreibt:

„Auch die textgeleitete Predigt kann von der Situation her aufgeschlüsselt werden, so dass der Text auf eine vorhergehende Situationsschilderung antwortet. Dabei leitet aber der Bibeltext die Reflexion des Predigers, der die Situationsschilderung so anlegt, dass der Text darauf antworten kann“ (Müller 1995:237).

Im Allgemeinen lassen sich folgende situations-gebundene Predigten erkennen:

(1) Die Kasualpredigt

Normalerweise verstehen Evangelikale unter einer Kasualpredigt die Verkündigung des Wortes Gottes bei von der Schrift hergeleiteten

Amtshandlungen³⁵ wie Taufe, Abendmahl und Ordination. Darüber hinaus gehören auch Predigten zu christlichen Pietätshandlungen wie Trauung und Trauerfeier dazu (Stadelmann 2005:97 vgl. auch Müller 1995:237.fff.; 381ff.). Grundsätzlich ist für die Predigt bei allen Kasualien die Zielgruppe fest umrissen und der Inhalt muss auf den Kasus ausgerichtet sein. Müller sieht deshalb einen gewissen Dreiklang für die Predigt bei Kasualien als notwendig: „Die Verkündigung des Wortes Gottes auf der Grundlage eines Bibeltextes, die Rücksicht auf den speziellen Einzelfall und die Begleitung der Handlung durch das sinngebende Wort“ (Müller 1995:245). Die Gefahr besteht aber darin, dass die Wortverkündigung durch die Amtshandlung zurückdrängt wird. Die Anwesenden sind erschienen, um an der Amtshandlung teilzunehmen. Deshalb klagt Rudolf Bohren: „Verlangt wird im Normalfall nicht das Wort des Evangeliums, sondern die Handlung. Dem Pastor aber geht es um die Ausrichtung des Evangeliums.“ (Bohren 1968:18).

Helge Stadelmann will aber bei aller Diskussion das Prinzip gewahrt sehen: „Bei allen Kasualien sollte man strikt den folgenden Grundsatz beachten: Der Fall wird unter das Wort gestellt, nicht das Wort unter den Fall“ (2005:99). Deshalb fordert er eine klare Wortverkündigung, bei der jeder Prediger bedenken soll, ob in dieser Situation eine seelsorgliche, evangelistische oder prophetische Botschaft gefordert ist (2005:100). Die seelsorgliche Ansprache ist dann von Relevanz, wenn sich die Betroffenen in einer leidvollen Situation befinden und Zuspruch, Trost und Ermutigung benötigen. Die missionarische Wortverkündigung ist deshalb sinnvoll, weil häufig Außenstehende – Nichtchristen – bei dieser Gelegenheit Gottes Wort hören³⁶. Die prophetische Dimension der Predigt sei deshalb nicht zu vernachlässigen, weil es in jeder Lage ein in die Situation hineinsprechendes Wort Gottes gibt (Stadelmann 2005:101). Der Verkündiger muss sich also

³⁵ „Die Kasualie wird auch als Amtshandlung bezeichnet, weil es hier um die publica doctrina evangelii angesichts einer menschlichen Grundsituation in ihrer Konkretion auf bestimmte Lebensumstände geht, an der die christliche Gemeinde teilnimmt“ (Müller 1995:243).

³⁶ H. W. Dannowski wehrt sich dagegen, dass man die Amtshandlung als evangelistisch-missionarische Gelegenheit sieht. Er sagt: „Die Kasualien sind nicht die große missionarische Gelegenheit der Kirche. [...] Sie sind ein Stück Wegbegleitung, mitten in die Umbrüche des Lebens hinein“ (1985:84-85).

einfühlsam zeigen und Verständnis für die Situation aufbringen. Deshalb hat Christian Möller die „Fürsprache“ als das Wesentliche in der Kasualpredigt gesehen. Der Prediger wird „zum Anwalt der Sprachlosen, der Angefochtenen, der Verstummt“ (Möller 1983:141f.). Es ist notwendig, dass die Zielgruppe aus dem Gehörten für die konkrete Lebenssituation etwas Hilfreiches und Weiterführendes entnehmen kann. Für die evangelikale Predigtlehre lässt sich zusammenfassend sagen, dass der Kasus zwar den Anlass und die Zielrichtung für die Predigt gibt, aber die Auslegung des Wortes Gottes immer noch wesentlicher Inhalt der Predigt ist.

(2) Die Fest- & Feiertagspredigt

Für die Fest- und Feiertagspredigt gilt allgemein dasselbe wie für die Kasualpredigt. Jedoch ist die Zielgruppe bei Festen und Feiern nicht unbedingt so eindeutig einzugrenzen. Es gibt zum einen die christlichen Feiertage im Kirchenjahr wie Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Erntedankfest, Weihnachten, zum anderen gibt es Feste wie das Gemeindefest, Missionsfest etc., die ebenfalls in der Gemeinde gefeiert werden. Das eher in landeskirchlichen Gemeinden traditionelle Kirchenjahr wird von den Freikirchen in Deutschland nicht in der Weise begangen. Das lässt sich auch daran erkennen, dass so gut wie keines der evangelikalen Homiletikbücher auf das Kirchenjahr eingeht.

Mauerhofer stellt für die situations-gebundene Predigt zusammenfassend fest: „Bei der Verkündigung des Wortes Gottes haben wir den jeweiligen Anlass zu berücksichtigen. Natürlich wird der Anlass auch die Textwahl beeinflussen“ (2005:146). Und da es darum geht in die Situation das Wort Gottes gezielt hineinzusprechen, muss der Text und der Kontext gut bedacht werden.

Für die Homiletik der Evangelikalen ist festzuhalten, dass die Predigtart nicht etwas Starres und Unbewegliches ist. Je nach Situation, Kontext oder Bibeltext kann eine andere Form für die Predigt gewählt werden.

Die Form ist auch nicht so entscheidend, der Inhalt schon. Es ist die expositorische Predigt; um die es in der Predigtlehre geht. Und dennoch; obwohl der Schwerpunkt definitiv auf dem Inhalt liegt, bemühen sich die Predigtlehrer auch um die Rhetorik. Einige wesentliche Elemente sollen hier genannt werden.

2.2.2.3 Die Predigt und die Rhetorik

Die Rhetorik in der Predigt ist viel diskutiert worden. Ein Für und Wieder ist dabei vielfach bedacht worden. Da es sich auch bei der Verkündigung um Kommunikation handelt, ist die Rhetorik auch in der evangelikalen Predigtlehre nicht ausgeblendet worden. Immer wieder haben sich Kritiker zu Wort gemeldet und den Missbrauch der Rhetorik angeprangert. Zu den größeren Kritikern der Zeit gehörten auch Personen wie Luther, Karl Barth und Thurneysen. Auch Rudolf Bohren ist in seinem renommierten Werk „Predigtlehre“ (1971) noch sehr zurückhaltend mit der Rhetorik³⁷. Dabei fällt auf, dass gerade die Kritiker in der Regel ausgezeichnete Redner waren (vgl. Wagner 1992:28). Häufig wird auf die Aussage von Paulus verwiesen, dass seine Predigt nicht mit „überredenden Worten“ geschah, sondern in der „Erweisung des Geistes und der Kraft“ (1. Kor 2,4). Jay Adams weist diese Kritik mit den Worten ab: „Was Paulus hier mit aller Entschiedenheit ablehnt, sind die effekthaschenden Mittel und Tricks der Rhetorik, die von den griechischen Sophisten benutzt wurden – dasselbe, was auch Sokrates an Platos Apologie kritisierte (vgl. 2. Kor 2,17; 4,2; 1. Thes 2,3-5)“ (Adams 1991:17). Es stimmt, dass Paulus nicht an dieser Art von Redekunst interessiert war, aber dennoch bemüht er sich, Christus und das Evangelium so deutlich und verständlich wie nur möglich zu verkündigen (vgl. Gal 3,1; Kol

³⁷ Bohren setzt sich beachtlich für eine Homiletik, die von der Pneumatologie her begründet ist, ein. Während sich für ihn der Heilige Geist und die Rhetorik fast noch gegenseitig ausschließen, will J. Rothermundt in seinem Buch „Der Heilige Geist und die Rhetorik“ (1984) geradezu pneumatologisch begründet die Rhetorik und andere Hilfswissenschaften in die Homiletik einbeziehen.

4,3-4). Gert Otto hält fest, dass die Predigtgeschichte und die Geschichte der Redekunst bis ins 19. Jahrhundert nicht voneinander zu trennen sind³⁸. Die Predigten der alten Kirche, des Mittelalters, der Aufklärung und selbst in der Neuzeit rufen immer wieder namhaften Personen auf den Plan, die Beispiele für eine gute Rhetorik sind (vgl. Otto 1994:112). Demnach gehören Rhetorik und Homiletik zusammen.

Stadelmann fasst seine Ausführungen mit den Worten zusammen:

„Wer als Verkündiger des Wortes Gottes zugleich Redner ist, der die ihm mit Stimme, Sprache, Gesicht und Händen gegebenen Schöpfungsgaben zu nutzen weiß, wer unter Berücksichtigung kommunikativer Erfahrungswerte seine Sprechtechnik und Körpersprache zu verbessern und in den Dienst der Sache zu stellen versteht, die er weitersagen möchte, wird damit seinen Hörern einen Dienst der Liebe erweisen. Als wahrhaft kommunikativer Auslegungsprediger wird er seinem Auftrag besser nachkommen, als wenn er sich die Liebesmühe einer die Schöpfungsgegebenheiten ernst nehmenden Rhetorik erspart“ (2005:239).

So kann man festhalten, dass das Bemühen so klar, verständlich, konkret, bildhaft und überzeugend wie möglich zu reden, ein Zeichen der Liebe zum Hörer und damit auch Auftrag des Verkündigers ist. Somit bekommt die Rhetorik eine bedeutende Stellung in der Homiletik. Wie bereits gesagt, ist die Rhetorik trotz allem, so wichtig sie auch sein mag, kein Ziel und keine Absicht der Verkündigung. Die Rhetorik ist Mittel zum Zweck. Im Weiteren soll deshalb die Predigtabsicht bedacht werden.

2.2.3 Ziel und Zweck der Predigt

Laut einer Umfrage erwarten 75 % der Zuhörer von einer Predigt, dass sie praktische Anleitungen zur Bewältigung des Alltags geben soll (so nach

³⁸ In Deutschland wurde nicht zuletzt durch den Missbrauch im Nationalsozialismus die Rhetorik häufig verachtet. Erst nach und nach hat man die Rhetorik wieder gesellschaftsfähig gemacht. Eingesetzt wurde die Kommunikationswissenschaft zunächst für die Werbung. Doch dann fand sie wieder Zugang auch in der Homiletik. (vgl. Otto 1987:43). Gert Otto setzt sich in seinem Buch „Predigt als rhetorische Aufgabe“, das 1987 erschien ist, für die Wiederentdeckung der Rhetorik ein. Dabei ist die Predigt aber für ihn eine Rede, die dann unter rhetorischen Gesichtspunkten zu betrachten ist.

Alfred Dubach bei Reimer 2004:29). Reimer zieht daraus das Fazit: „Erst wenn nach der Predigt gesagt werden kann, `das war ein Wort für mich`, hat der Prediger sein Ziel erreicht“ (2004:31). Es geht um mehr als nur Gottes Wort informativ und interessant in unserer Zeit weiterzugeben. Deshalb hat Sommerauer zunächst Recht, wenn er schreibt:

„Eine Predigt ist eine heute stattfindende Rede aufgrund alter Texte, aber eben gegenwärtig. Eine Predigt ist weiter eine Rede über Gott... Eine Predigt geschieht schließlich im Auftrag Christi – und nicht zu vergessen! – in der Gegenwart Gottes“ (Sommerauer 1973:16).

Die Predigt zielt jedoch auch auf Lebensveränderung des Einzelnen in seiner konkreten Lebenssituation. Wolfgang Klippert sieht in der Konkretisierung des Predigtzieles drei Ebenen (2006:81-82, vgl. auch Adams 1991:38-39)³⁹:

- *Information*: Der Zuhörer soll die Aussage des Textes erfassen und geistliche Inhalte kennen lernen und verstehen.
- *Motivation*: Er soll die erkannten Wahrheiten als wichtig und erstrebenswert betrachten.
- *Aktion*: Er soll durch hilfreiche Anwendungen und Beispiele angeregt werden die erkannten Wahrheiten im Alltag umzusetzen.

Dabei müssten nicht alle Ebenen in jeder Predigt gleich stark betont werden.

Für manche ist der christologische Aspekt in der Zielsetzung bei jeder Predigt wichtig. Die neutestamentliche Gemeinde ist christozentrisch ausgerichtet, deshalb ist die Verkündigung auf Christus hin zu beziehen. Bereits C.H. Spurgeon hat dies in seinem Buch „Ratschläge für Prediger“ gefordert: „Meine Brüder, predigt Christus und immer wieder Christus! Es ist das ganze Evangelium. Seine Person, sein Amt, sein Wort muss unser großes, allumfassende Thema sein“ (1984:30 vgl. aber auch Mauerhofer 2005:157ff.; Adams 1991:176ff.). So soll in der christozentrischen Predigt

³⁹ Oskamp und Geel sprechen von Notwendigkeit der Redundanz in der Predigt und teilen die drei Ebenen ähnlich ein in: kognitiv = erklären, emotional = deuten und handlungsorientiert = motivieren (2001:102-103).

Christus als die Hoffnung für Christen und Nichtchristen verkündigt werden, der in das Leben aller Hörenden hineinsprechen will.

Auch Ernst Lange formuliert das Predigtziel ähnlich, indem er sagt:

„Der Hörer soll verstehen, wie der Gott, für den Jesus spricht, der Herr der Situation, der Herr auch seiner spezifischen Lebenssituation ist. Er soll verstehen, wie das Vertrauen auf diesen Gott und seine gegenwärtige Herrschaft vom Bann des `Gesetzes`, das heißt der Zwangsgewalt der Strukturen der so genannten `Realität`, von Schuld und Verzweiflung befreit und entlastet (Absolutio), das Leben mit Verheißung erfüllt und also seiner Zukunft gewiss macht (Promissio) und den Menschen zu einem neuen Leben in der Liebe und Hoffnung konkret ermächtigt (Missio). Das ist das Ziel der Predigtbemühung: Das in der Bibel bezeugte Verheißungsgeschehen wird in seiner Wirkkraft, in seiner Macht sichtbar, jetzt und hier Mut zu einem Leben in Glauben, Liebe und Hoffnung zu machen“ (1976:62-63).

Das Bemühen, Gottes Wort – den biblische Text – zu verstehen, ihn den Hörern zu erklären und ihnen zu zeigen, wie das Gehörte in ihrem Leben anzuwenden ist, ist Ziel und Zweck der Predigt.

2.2.3.1 Die Predigt als Verkündigung des Wortes Gottes

Die Relevanz des biblischen Textes in der Wortverkündigung fordert den Prediger immer wieder heraus, den richtigen Text für die Predigt zu finden. Außerdem stellt sich die Frage, wie kann man dem Anspruch gerecht werden, den ganzen Ratschluss Gottes gemäß Apg 20,27 zu verkündigen, wie es in der evangelikalen Predigtlehre immer wieder gefordert wird (vgl. z.B. Mauerhofer 2005:81)? Auf diese Frage wird es nur schwer eine wirklich hilfreiche Antwort gegeben. Ohne Zweifel ist das Predigen durch biblische Bücher eine Möglichkeit (Mauerhofer 2005:84). Aber wie lange würde es dauern, die ganze Bibel gepredigt zu haben? Außerdem, werden so wirklich immer die Bedürfnisse und die Not der Menschen getroffen? Da man sowohl den Kontext der Bibel als auch den Kontext der Menschen im Blick behalten soll, wird gefordert, dass der Text im Hinblick auf die Gemeinde dialogisch ausgewählt wird. Doch Sommerauer hält dagegen, indem er schreibt:

„An einer Predigt sind alle beteiligt: der Prediger; der Hörer und im Idealfall eine Gemeinde, die ihren Namen verdient; und Gott. Die so oft erhobene Forderung nach einer dialogischen Predigt ist, trotz der guten Absicht, allzu leicht eine Irreführung. Wenn man eine Predigt schon in solchen Kategorien beschreiben will, wäre sie ein Dialog zu nennen“ (1973:17).

Wenn es in der Verkündigung um das Wort Gottes geht, dann hat der Prediger die göttliche Dimension der Botschaft mit zu berücksichtigen. Da aber die Predigt nicht dem unfehlbaren Wort Gottes – dem biblischen Text selbst – gleichzusetzen ist, weil es Gottes Wort in der Gestalt von menschlichen Worten gekleidet ist, wird dem Prediger „eine gute Beziehung sowohl zu Gott und seinem Wort und Geist, als auch zum Hörer und seiner Situation“ (Reimer 2004:25) abverlangt. Das bedeutet für die Verkündigung, dass neben der Auseinandersetzung mit der ganzen Schrift und der jeweiligen Situation der Hörer auch der Leitung durch den Heiligen Geist bedarf. In der betenden Haltung bei der Textsuche kann diese Leitung durch den Heiligen Geist – wie auch immer sie erfahrbar ist – geschehen (vgl. Klippert 2006:23). Klippert schlägt auch vor, dass man bei der Suche nach dem geeigneten Bibelwort für die Predigt, neben den bereits genannten Faktoren, sich durch sein eigenes Herzesanliegen leiten lassen kann (2006:24). Letztendlich soll aber Gottes Anliegen verkündigt werden und nicht unsere eigene Zielvorstellung und so sei der Prediger davor gewarnt, seine eigenen Vorstellungen und Ideen in den Text hineinzulegen. Stadelmann prägt für diese Art von Predigt den Begriff der „Sprungbrettpredigt“ (2005:53ff.). Es geht um die Offenbarung Gottes an uns Menschen, die durch die Wortverkündigung geschehen soll.

2.2.3.2 Die Predigt als Gottes Offenbarung an die Menschen

Als Redender hat sich Gott immer wieder den Menschen offenbart. Sein Reden durch das Kommen seines Sohnes Jesus Christus ist zweifelsohne die deutlichste Sprache Gottes gewesen (Heb 1,1-2). Jesus selbst sagte,

dass wer ihn sieht, den Vater sehen kann (Joh 12,45; 14,9). Deshalb ist es berechtigt, dass evangelikale Homileten die christozentrische Wortverkündigung einfordern (siehe 2.2.3). Doch wie kann sich Gott in diesen Tagen durch Christus und sein Wort offenbaren? Wäre es vielleicht genug, wenn Menschen einfach die Bibel lesen? Paulus selbst beantwortet die Frage, indem er sagt, dass der Glaube (an Jesus Christus) durch die Predigt kommt, die Predigt aber aus dem Wort Gottes (Röm 10,17). Die Wortverkündigung hat also auch einen prophetischen Offenbarungscharakter. Bluhm schreibt treffend:

„Es gehört zur prophetischen Perspektive der Verkündigung, die Wahrheit des Evangeliums so an den Mann zu bringen, dass das augenblicklich andrängende, gleichsam in der Luft liegende Problem getroffen wird und die ausgesprochene Gotteswahrheit als die Wahrheit empfunden und aufgenommen wird[...] Die Wahrheit Gottes will in die Situation hinein prophetisch übersetzt werden und damit für den griffig sein, der sie hören soll. Das Besondere an der Prophetie besteht doch gerade darin, die Botschaft wahrheitsgemäß und situationsgemäß so treffend zu sagen, dass es Aufsehen erregt und Beachtung findet“ (Bluhm :14-15).

Wer so Gottes Wort verkündigt, kann mit der Wirkung des Wortes rechnen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass diese Art der Prophetie nicht eine Neuoffenbarung ist. Der neutestamentliche Prediger, der das weitersagt, was Gott den Menschen bereits offenbart hat, empfängt keine unmittelbaren neuen Wahrheiten. Seine Aufgabe besteht darin, „die ein für allemal gegebene Offenbarung eingehend darzulegen und zu erklären“ (Stott 1979:10) und sie in der Gegenwart anzuwenden. Deshalb schreibt Bluhm weiter:

„Das prophetische Wahrsagen⁴⁰ richtet sich nicht zuerst auf die Zukunft es gilt vor allem der Gegenwart. Das Wahrsagen wird zu einem prophetischen Ereignis, wenn es Gericht und Gnade Gottes heute zu zeigen weiß. Es steht in der Gegenwart, es bleibt der Vergangenheit verbunden, es öffnet sich in jedem Fall der Zukunft[...] Es liegt in jedem Falle eigenmächtige und damit falsche Prophetie vor, wenn der verantwortliche Augenblick der Gegenwart übersehen wird. In dieser Gegenwart gilt es, sich mit jener Verstocktheit,

⁴⁰ Bluhm meint hier das Wahrsagen nicht im okkulten Sinne, sondern im Sinne die Wahrheit weitersagen (vgl. Bluhm :14).

Interesselosigkeit und Indifferenz auseinanderzusetzen und dabei zu erkennen, dass die Art, an den Interessen der Menschen vorüberzugehen, dazu führt, an den Menschen vorbeizureden“ (Bluhm :17).

In diesem Sinne übernimmt der Verkündiger eine verantwortungsvolle Aufgabe, derer er sich immer wieder bewusst werden sollte. Sowohl beim Antreten des Amtes als auch beim Ausüben des Predigtamtes muss ihm dies bewusst sein. Erich Schick spricht in diesem Zusammenhang von der „Predigt des Kreuzes und das Kreuz der Predigt“ (1986:15ff.). Deshalb soll im Folgenden nun das Predigtamt bedacht werden.

2.3 Das Predigtamt

Das Amt der Verkündigung lässt sich am Besten mit den Worten von Paulus begründen: „Predige das Wort, steh dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit; weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre“ (2. Tim 4,2). Damit erteilt Paulus seinem jungen Mitarbeiter den Auftrag zur Predigt.

In den heutigen evangelikalen Gemeinden wird das Predigtamt meistens von hauptamtlichen und theologisch ausgebildeten Pastoren ausgeübt⁴¹. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied im Predigtverständnis zu den baptistischen und mennonitischen Aussiedlergemeinden, deren Prediger meistens ehrenamtliche Laienprediger sind. Doch darauf wird im Verlauf der Studien noch einzugehen sein. Diese wurden von der Gemeinde gewählt oder eingesetzt. Doch wer verleiht dem Prediger Amt und Würde? In der evangelikalen Predigtlehre wird in der Regel der Verkündigungsdienst als eine Berufung und Begabung von Gott her betrachtet. Und als Berufener weiß er um die ihm von Gott verliehene Vollmacht und Autorität.

⁴¹ Vgl. Frank T. Brinkmanns Ausführung zum Thema „Das Predigtgeschäft zwischen Beruf und Berufung“ (2000 :31ff.).

2.3.1 Die Berufung und Begabung des Predigers

Bereits im Alten Testament wurden Propheten von Gott berufen. Diese Berufung konnte sehr unterschiedlich aussehen, aber ohne eine solche gab es keine von Gott autorisierten Prediger. Deshalb schreibt Paulus: „Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? (Röm 10,15). So wurden Mose und Jesaja auf ganz besondere Weise berufen (vgl. 2. Mos 3; Jes 6), wiederum bei Jeremia fand die Berufung recht unspektakulär statt (Jer 1,5). Im Neuen Testament beruft Jesus seine Jünger (Mar 3,13-19) und später wird auch Paulus auf besondere Weise von Gott berufen (Gal 1,11-16). Otto S. von Bibra schreibt:

„Jurist, Techniker, Lehrer, Handwerker, Bauer kann man ohne weiteres werden kraft des eigenen Entschlusses - `Theologe` auch! Aber Diener am Wort im neutestamentlichen Sinne wird man nur durch göttliche Einsetzung; wo diese fehlt, lässt sie sich auch durch die Ordination nicht ersetzen“ (zitiert nach Stadelmann 2005:33).

Mauerhofer weist darauf hin, dass jeder Berufene seine Berufung kennt und dass die Berufung auch ein Hinweis auf die Begabung ist (2005:57). Er meint, dass die von Gott berufenen Menschen auch von ihm befähigt werden sein Wort zu verkündigen. Das bedeutet nicht, dass ein Verkündiger sein „Handwerkzeug“ nicht erlernen kann und muss, aber es kann sicher nicht einfach nur erlernt werden (Stadelmann 2005:40-41). Außerdem bedarf es auch einer Qualifikation zu diesem Dienst. Neben einem intensiven Bibelstudium – nicht unbedingt ist damit ein Theologiestudium an einer Universität gemeint – ist auch die geistliche und persönliche Reife Teil der Befähigung zum Dienst. Johannes Reimer erwartet aber auch, dass ein Prediger ein kerygmatischer Leiter mit Vision sein muss. Damit meint er, dass ein Leiter eine Sicht haben muss, wie er die Hörenden anleiten und wohin er sie mit der Verkündigung führen will (vgl. 2004:37f.).

2.3.2 Die Autorität und die Vollmacht des Predigers

In der evangelikalen Predigtlehre wird die Autorität und die Vollmacht des Predigers außerhalb seiner selbst gesehen. Sowie die Berufung und Begabung nicht eine Sache des eigenen Entschlusses ist, so kann ein Verkündiger nicht die Wirkung einer Predigt erzielen. Gott will und wird Menschen verändern (vgl. Eph 4,11-16). Jedoch soll diese Veränderung nicht bei den Zuhörern, sondern beim Prediger selbst beginnen. „Jede Predigt wird hier ein Stück Gericht nicht nur über die, die sie hören, sondern in erster Linie über den, der sie hält“ (Schick 1986:24). Deshalb bedarf es der besonderen Vorbereitung im Gebet. Bohren schreibt treffend:

„Predigen heißt beten. Auch da gilt: `Besser ist schweigen und etwas sein, als reden und nichts sein.` Sehe ich recht, haben wir im kirchlichen Gebrauch die Tendenz, die Perikope vom Pharisäer und Zöllner ideologisch zu übermalen: Man verzweckt sie, um den Mangel an `dikaioyne` zu rechtfertigen und heuchelt liturgisch drauflos“ (1994:260).

Durch das Gebet gewinnt die Predigt auch eine Kraft, die nicht in den Händen des Verkündigers liegt.

„Sören Kierkegaard notiert in sein Tagebuch: „Der archimedische Punkt außerhalb der Welt ist das Kämmerlein, wo ein wahrer Beter in aller Aufrichtigkeit betet – wo er die Welt aus den Angel hebt“ (zitiert nach Bohren 1994:260)

Bohren schlägt auch vor, dass das Fasten ein Teil unseres vollmächtigen Dienstes werden soll, denn sonst kann die Predigt ihre Wirkung verlieren, „wenn sie nicht aus dem Fasten kommt, und sie wird langweilig, wo sie nicht in einer Wüste reifen konnte“ (Bohren 1994:262).

Wer so seinen Predigtdienst beginnt, stellt sich selbst unter das Wort und nicht über das gesprochene Wort Gottes. Der Prediger ist in dem Sinne der erste Zuhörer, weil auch er sich unter das Wort stellt. In vielen modernen Predigtlehren steht der Prediger neben dem Text, manchmal sogar über dem

Text. Die evangelikale Predigtlehre betont, dass der Prediger sich unter das Wort zu stellen hat (Lerle 1989:14):



Abbildung 3: Die Beziehung zwischen dem Wort Gottes, dem Prediger und dem Zuhörer

In dieser Haltung lässt sich der Prediger von Gottes Wort belehren, damit er andere lehren kann. Dabei stellt er sich nicht über den Hörer, sondern neben ihn. Er sucht ihn auf seiner Ebene mit der Nächstenliebe zu gewinnen. „Nur wer liebt, darf lehren [...] Ein Lehrer wird ohne innere, liebende Beziehung zu seinen Schülern die Wahrheit nicht vermitteln können, die er lehren soll“ (Meskemper 1988:21; 25).

2.4 Zusammenfassung

Auch wenn es nicht *das* evangelikale Predigtverständnis gibt, so lassen sich doch die evangelikalen Predigtlehren im Wesentlichen auf folgende Aspekte zusammenfassen. Erstens liegt den Evangelikalen viel daran, die Auslegung der Schrift in der Predigt zu betonen, da sie die Schrift als normative Autorität anerkennen. Sie berufen sich dabei u.a. auf 2. Tim 3,16. Deshalb sagt Robinson: „bibelauslegendes Predigen ist in seinem Kern mehr ein Prinzip als eine Methode“ (2001:18). Dabei sollte in der Predigt der Text tiefgehend, gut und verständlich erklärt und hilfreich illustriert werden. Ausserdem soll die Predigt nützliche Anwendungen für den Alltag des Zuhörers enthalten (Adams 1991:160). Dabei soll Christus die Mitte der Predigt sein (1. Kor 2,2). „Weil Predigt Zeugnis von Christus ist, wird der Prediger sich selbst als Zeuge Christi einbringen“ (Eickhoff 1998:84). Als Botschafter Christi, der selber unter diesem Wort steht, soll er Menschen aufrufen, ihr Leben dem Wort Gottes gemäß zu verändern in der Kraft des Heiligen Geistes. Es ist die Predigt des Evangeliums die Menschen zur Umkehr führt (Röm 10,17).

Die Disposition der Predigt ist nicht zentral, aber doch wichtig. Viele Predigtlehrer verweisen dabei auf den klassischen Aufbau einer Rede und raten, mit einer Einleitung, die zum Thema hinführt, zu beginnen, dann das Thema im Hauptteil zu entfalten und im Schluss die Botschaft noch einmal prägnant zusammenzufassen (vgl. 2.2.2.1 Die Predigtkrawatte). Es ist wichtig, dass Gottes Wort exegetisch verkündigt wird, egal ob nun eine textgebundene, eine themengebundene oder eine situationsgebundene Predigt gehalten wird.

Zweitens will man in der evangelikalen Predigtlehre betonen, dass das Ziel der Verkündigung die Veränderung des Menschen sein muss. Deshalb betont Reimer, dass die Predigt nicht nur informieren, sondern auch transformieren soll (2004:28). Das kann nur in einem Prozess geschehen, aber das Ziel ist nach Kol 1,28 klar definiert. Menschen, sollen Jesus Christus

kennengelernt und dann durch die Erkenntnis des Wortes Gottes ihm ähnlicher werden (Kol 3,9-10). In der Predigt soll Gottes Wort vollmächtig den Zuhörer ansprechen (vgl. Mauerhofer 2005:53ff.).

Drittens wird unter Evangelikalen, die russlanddeutschen Freikirchen ausgenommen, auch weitgehend die Ansicht vertreten, dass die Berufung zum Predigtamt die vollzeitliche, bezahlte, Beschäftigung mit sich bringen kann, den Beruf des ausgebildeten Predigers (vgl. z.B. Adams 1991:94)⁴². Wichtig ist jedenfalls für den Prediger, dass er sich der Berufung durch Gott bewusst wird. Er hat seine Vollmacht von Gott verliehen bekommen und hat die Autorität, Gottes Wort zu verkündigen.

Im Folgenden soll nun erarbeitet werden, welches Verständnis die russlanddeutschen Gemeinden bzgl. der Predigt haben, und zwar im Lichte eines evangelikalen Predigtansatzes. Das Ziel dabei ist, Schlussfolgerungen für den zukünftigen Predigtamt in Kirchen und Gemeinden zu ziehen.

⁴² Zwar weist z.B. Mauerhofer darauf hin, dass ein Prediger nicht von vorneherein ein Studium absolviert haben muss. Trotzdem sollte aber seine Berufung deutlich sichtbar werden, und wenn er sich im Dienst bewährt, sollte die Gemeinde ihn zu einem theologischen Studium ermutigen (2005:61)

3. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen des Predigtverständnisses in russlanddeutschen Gemeinden

Wie bereits festgestellt, gibt es unter Aussiedlern kaum veröffentlichte Dokumente über ein klares Predigtverständnis. In der Umfrage Nr. 2 von 2006 gaben nur 4 von 43 befragten Gemeinden an, dass sie ein schriftlich formuliertes Predigtverständnis haben. 38 beantworteten die Frage mit „nein“. In einem Fragebogen wurde keine Antwort gegeben. Bei der Befragung von Pastoren gaben von 22 Befragten 20 an, dass sie kein schriftlich formuliertes Predigtverständnis in der Gemeinde haben (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006). Dennoch muss irgendein Predigtverständnis vorhanden sein, denn in den Gottesdiensten wird gepredigt. Die Vermutung liegt nahe, dass sich eventuell Diskrepanzen zwischen einer nicht formulierten Predigttheorie und der Praxis auf tun könnten, und dies zu erforschen wird Teil der Studie sein.

Deshalb sollen im Folgenden die Ergebnisse der empirischen Studie dargestellt und ausgewertet werden. Zunächst soll ermittelt werden, wer im Gottesdienst die Predigt hält. Danach soll auf die verschiedenen Predigten im Gottesdienst eingegangen werden, bevor das Ziel des Predigens herausgearbeitet werden soll. Abschließend wird dann *Summa Summarum* ein Predigtverständnis aus den Ergebnissen formuliert.

3.1 Der Prediger

In der Regel predigen nicht nur die Pastoren⁴³, seien sie nun hauptamtlich oder nicht, in den Aussiedlergemeinden, sondern es wird ein ganzes Team von ehrenamtlichen Predigern mit der Wortverkündigung betraut (vgl. Huhn 2005:22). Laut Umfrage dürfen allgemein in allen Aussiedlergemeinden auch

⁴³ In den russlanddeutschen Gemeinden baptistischer und mennonitischer Prägung wird der Pastor auch als Ältester, (Gemeinde-)Leiter oder Prediger bezeichnet. Entscheidend ist dabei für den Dienst die Ordination. So spricht man dann von ordinierten Predigern und (nicht-ordinierten) Predigern (vgl. Klassen 2000:17-20).

Laien predigen. Auch Gastprediger, die von ihrer Heimatgemeinde zum Predigtamt berufen worden sind, werden zum Predigtamt eingeladen (Umfrage Nr. 2 vom 30.09.2006). Gemeinden fordern bereits junge Männer auf, mit dem Predigen im Gottesdienst zu beginnen. Dabei wird grundsätzlich keine theologische Ausbildung vorausgesetzt. Nicht selten werden selbst Jugendliche im Alter von 17 – 20 Jahren zum Predigtamt berufen. Nach Löwen scheint dies allgemein für die Aussiedlergemeinden zuzutreffen (1998:292ff.). Die Schulung für den Dienst geschieht oft durch „learning by doing“ und im Selbststudium durch das Lesen von Homiletikbüchern. In der Gemeinde von Daniel Siemens standen bereits Jugendliche im Alter von 15 Jahren auf der Kanzel. Er sagt: „Wir wollen in Zukunft noch weitere Gemeinden gründen – dafür brauchen wir mehr Prediger. Durchs Predigen entsteht bei vielen auch das Interesse für ein Theologiestudium oder den Besuch einer Bibelschule“ (so bei Huhn 2005:22). In den meisten evangelikalen Gemeinden in Deutschland wäre die Berufung von Laienpredigern in diesem Sinne undenkbar (vgl. auch 2.3). Deshalb wird zu fragen sein, inwiefern sich diese Praxis als dienlich für die Gemeindegliederarbeit in russlanddeutschen Gemeinden erweist.

Doch nach welchen Kriterien wählen dann russlanddeutsche Gemeinden neue Prediger aus? Wie werden junge Menschen für den Dienst bestimmt und berufen?

3.1.1 Die Berufung des Predigers

In der Regel bewähren sich junge Menschen in den Gemeinden in verschiedenartigen Diensten und werden dann zum Predigen eingeladen. Aussiedlergemeinden legen großen Wert auf ehrenamtliche Mitarbeit und manche Gemeinden haben sogar gar keine vollzeitigen Mitarbeiter⁴⁴. Es werden viele junge Menschen im Chor, in der Kinderarbeit, Teenagerarbeit

⁴⁴ So beispielsweise der Bund taufgesinnter Gemeinden in 27 Gemeinden nur 6 vollzeitige Prediger/Pastoren (Interview Nr. 14 mit Nikolai Reimer vom 02.03.2007)

und Jugendarbeit, aber auch in der Diakonie und in der Gottesdienstgestaltung eingesetzt (vgl. IdeaPressedienst vom 14.01.1997). Nikolai Reimer sagte, dass in seiner Gemeinde die meisten Prediger durch die Mitarbeit in der Jugendarbeit entdeckt werden: „Wir verfolgen das Prinzip `Lernen durch Tun`. Aber es gibt auch Schulungen, die wir in der Gemeinde anbieten.“ (Interview Nr. 2 vom 25.01.2006). Auf Nachfrage, wie wichtig die Vorbildfunktion des Predigers in der Gemeinde für die Berufung zum Dienst ist, sagte Friesen: „Ein Prediger muss eine intakte Beziehung zu Gott haben und ein Vorbild in der Gemeinde und Familie sein. Denn ein Prediger kann einen anderen nur so weit führen, wie er selber ist“ (Interview Nr. 5 vom 07.02.2007). Nikolai Reimer ergänzte, dass sie auch am Gemeindeleben aktiv teilnehmen und für die Gemeinde „brennen“ müssen (Interview Nr. 2 vom 25.01.2007). Bei der Umfrage stellte sich auch heraus, dass die Begabung eine entscheidendere Rolle spielt als die theologische Ausbildung für die Berufung zum Predigen. Von 22 befragten Gemeinden gab nur eine Gemeinde an, dass auch eine Bibelschulung Voraussetzung für den Predigtendienst sei (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006). Häufig wurde genannt, dass die Prediger von der Gemeindeleitung zum Dienst berufen werden, wenn sie als von Gott begabt und berufen erkannt werden. Epp spricht davon, dass Prediger durch die Gemeinde in den Dienst berufen werden (Interview Nr. 11 vom 20.02.2007). Auch die Lehrüberzeugung der Gemeinde muss ein Prediger teilen, wenn er den Dienst in der Gemeinde wahrnehmen soll (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006). Stellt man beim Predigen fest, dass er die Lehren der Gemeinde nicht teilt und auch nicht bereit ist, sich korrigieren zu lassen, wird er vom Dienst suspendiert (Interview Nr. 2 vom 25.02.2006). Nach Aussagen von John Klassen gibt es keine baptistische oder mennonitische Aussiedlergemeinde, in der Frauen predigen dürfen (Interview Nr. 6 vom 14.02.2007). Dies scheint theologische Gründe zu haben, die in einem späteren Kapitel erörtern werden (siehe 3.5.1).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich ein Prediger in einer Aussiedlergemeinde im Dienst bewähren muss und durch den Dienst berufen wird. Nicht durch eine theologische Ausbildung, sondern durch seine Reife,

geistliche Haltung, sein Vorbild, seine Dienstbereitschaft und seine Kommunikationsfähigkeit wird ein Prediger als von Gott begabt und berufen zum Dienst bestimmt. Die Ausbildung kann dann eine gute Unterstützung für den Dienst sein, ist aber keine zwingende Notwendigkeit. Damit stellt sich nun die Frage, wie die Ausbildung des Predigers aussehen kann.

3.1.2 Die Ausbildung des Predigers

Zunehmend wird in russlanddeutschen Gemeinden mit mennonitischem und baptistischem Hintergrund die Notwendigkeit einer theologischen Ausbildung für die Laienprediger wichtig. Obwohl, laut Statistik, nach wie vor die Ausbildung für den Predigtendienst nicht zwingend notwendig ist (siehe Abb. 4), bieten immer mehr Gemeinden ihren Predigern Schulungen und Seminare an, damit sie für den Dienst besser ausgebildet werden.

Nach Angaben des pädagogischen Leiters des Studiengangs, Prof. Günter Wieske (Kronberg), gibt es in den baptistischen Spätaussiedlergemeinden überdurchschnittlich viele ehrenamtliche Mitarbeiter. Die Quote liege zwischen 25 und 50 Prozent aller Mitglieder. Sie benötigten Fortbildung, um den gestiegenen theologischen und pädagogischen Herausforderungen begegnen zu können. (IdeaPressedienst vom 14.01.1997)

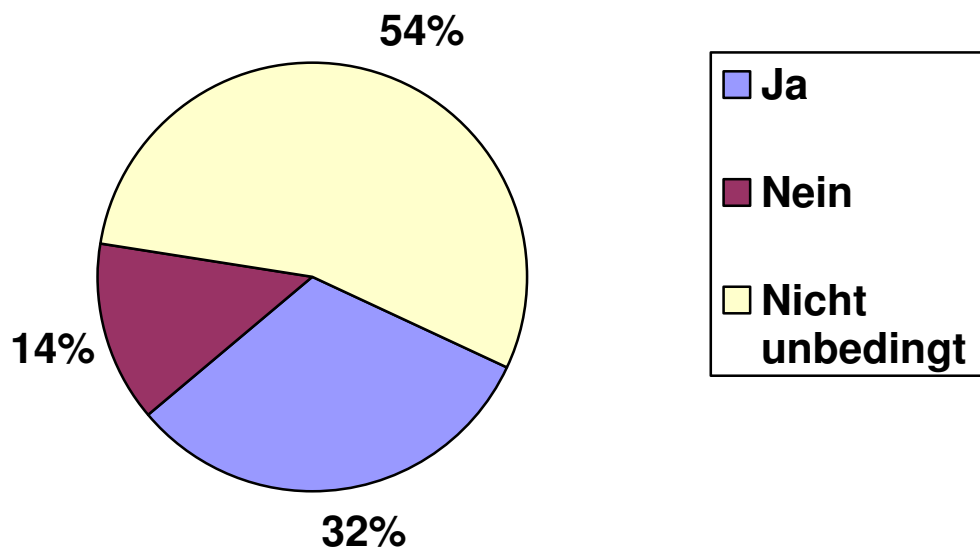


Abbildung 4: Müssen Prediger für den Predigtdienst ausgebildet werden?

Um Laienprediger für den Dienst zu schulen, werden in vielen Gemeinden Homiletik- und Hermeneutikkurse, Rhetorikschulungen sowie Exegese- und weitere theologische Schulungen angeboten (Interview Nr. 2 vom 25.02.2007). Einige Laienprediger besuchen auch Seminare oder Kurse verschiedener theologischer Ausbildungsstätten⁴⁵. Von 22 befragten Gemeinden gaben 6 an, dass sie regelmäßig in der Gemeinde Schulungen für ihre Prediger anbieten. 15 Gemeinden sprachen von gelegentlichen Schulungen für die Prediger. Bei 2 Gemeinden gibt es keine gesonderten Schulungen für Prediger (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006)⁴⁶. Vermutlich

⁴⁵ Das Bibelseminar Bonn bietet beispielsweise im Rahmen der Theologischen Abendschule Homiletikkurse für Laien an.

⁴⁶ In einer umfangreichen Dissertationsstudie weist Heinrich Löwen nach, dass Aussiedlergemeinden ein großes Interesse an der christlichen Pädagogik zeigen. In der Regel haben Gemeinden gut ausgearbeitetes Material für die Kindergottesdienste und Jugendarbeit. Viele Gemeindemitglieder profitieren von der Gemeindebibelschule, die häufig als Ergänzung zur Bibelstunde angeboten wird. Zum Teil arbeiten Gemeinden mit bestehenden theologischen Schulen zusammen, damit sich Studierende die absolvierten Kurse anerkennen lassen können. Darüber hinaus wurde das Bibelseminar Bonn 1993 gegründet, um junge Leute für den (auch ehrenamtlichen) Dienst auszurüsten. Das

besuchen Prediger dieser Gemeinden Seminare und Schulungen nach eigenem Bedarf und Ermessen oder lernen das Predigen autodidaktisch. Löwen weist darauf hin, dass bereits in Russland die Gemeinden durch ihre Gottesdienste, Bibelstunden und anderen Veranstaltungen die Mitarbeiter der Gemeinde zurüsteten und nicht in erster Linie mittels einer theologischen Ausbildung (Löwen 1998:293).

So wurde auch in Deutschland erst mit dem wachsenden Bedarf und der Einsicht der Notwendigkeit der theologischen Ausbildung 1993 das Bibelseminar Bonn gegründet. Jedoch bis zum heutigen Zeitpunkt stehen viele Gemeinden der Schule kritisch gegenüber, da sie die Befürchtung haben, dass Studierende aus dem Gemeindeleben und -alltag herausgerissen werden und anschließend nicht mehr in die Heimatgemeinde zurückfinden⁴⁷. Um trotzdem dem wachsenden Anspruch der Gemeinden gerecht zu werden, laden sie Predigtlehrer ein, die dann im Rahmen der Gemeinde ihre Laien für den Dienst ausbilden. Um hier eine Lösung zu finden, schreibt Johannes Reimer: „Die Bibelschulen sollen begreifen, dass adäquate theologische Ausbildung der Mitarbeiter nur in Zusammenarbeit mit den Schulungsbestrebungen der Gemeinde selbst zu erreichen ist“ (2001:11). Ein Pastor⁴⁸ teilte mit, dass die Gemeinden heute mehr auf bibelbasierende Predigtinhalte achten als früher. Während früher die Bibel zwar als Grundlage für die Predigten diente, wurde in den Predigten die Exegese der Schrift nicht so stark betont. Deshalb, so sagte er, wird inzwischen die Schulung junger Prediger zunehmend für notwendig erachtet. In ihrer Bruderschaft sei es nicht zwingend notwendig, als Prediger an den Schulungen teilzunehmen, allerdings wird die Teilnahme den Predigern sehr empfohlen (Interview Nr. 8 vom 14.02.2007). In einigen Gemeinden treffen sich alle Prediger regelmäßig zu Schulungszwecken. In dieser Runde werden junge Prediger ausgebildet

Bibelseminar Bonn bietet neben einer Theologischen Fernschule auch eine Theologische Abendschule und eine Wochenendbibelschule an. Somit können ehrenamtliche Mitarbeiter geschult und gefördert werden (siehe Löwen 1998:311ff.).

⁴⁷ Laut einer Studie von John Klassen wechselten über 50 % der Absolventen des Bibelseminar Bonn nach dem Studium die Gemeinde (Statistik am BSB: Stand Oktober 2006).

⁴⁸ Die Person ist dem Autor bekannt, wollte aber namentlich nicht genannt werden.

und die Theologie der Gemeinde diskutiert. Gelegentlich werden Beurteilungsbögen ausgeteilt, damit die Predigt im Gottesdienst beurteilt und anschließend im Predigerkreis besprochen werden kann. Beurteilt wird die Auslegung der Schrift, die Darbietung und die Rhetorik des Predigers (vgl. Interview Nr. 3 mit Heinrich Friesen vom 07.02.2007).

Es lässt sich somit feststellen, dass hier eine größere Wende in dem Predigtverständnis der Aussiedlergemeinden zu erkennen ist und das bedingt auch die Notwendigkeit der intensiveren Ausbildung der Prediger. Doch bei all dem stellt sich die berechtigte Frage: Wie kann ein Laienprediger die Gesamtbelastung des Dienstes neben den Anforderungen seines Berufes und seiner Familie tragen?

3.1.3 Der Prediger und sein Predigtendienst

Die nebenberufliche Aufgabe eines Predigers wäre wohl undenkbar, wenn er wöchentlich seinen Dienst erfüllen müsste. Doch es scheint so zu sein, dass die meisten Laienprediger in den russlanddeutschen Gemeinden im Durchschnitt alle 4 – 6 Wochen einen Predigtendienst haben. In vielen Gemeinden liegt der Rhythmus sogar bei 8 Wochen, so die Auswertung der Umfrage (Umfrage Nr. 2 von 2006). Auch die Untersuchung der Predigtpläne zweier Gemeinden, die nicht genannt werden möchten⁴⁹, lässt erkennen, dass dieser Rhythmus im Predigtendienst gewährleistet ist.

⁴⁹ Die Pläne stammen aus den Jahren 2004 und 2006 und liegen dem Autor vor.

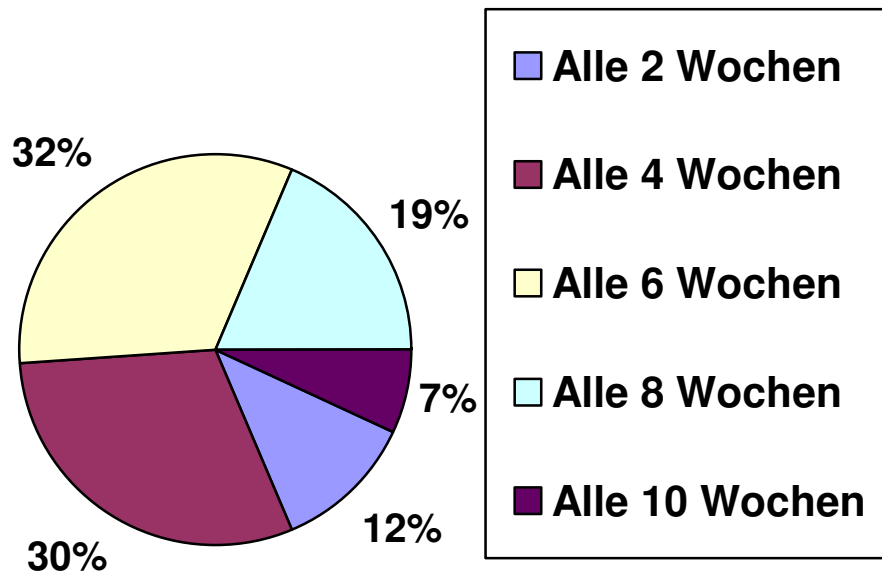


Abbildung 5: In welchem Rythmus kommt ein Prediger zum Predigen?

Sicher kann sich ein Prediger in diesem zeitlichen Abstand gut auf den nächsten Dienst vorbereiten, auch wenn er diesen nur nebenberuflich ausübt. Wichtig ist für die Gemeinden jedoch auch, dass der Prediger nicht zu oft predigen muss, damit er nicht überfordert wird, aber auch nicht zu selten, damit er nicht außer Übung kommt und sich durch den Dienst im Predigen auf Dauer verbessern kann (vgl. das Interview Nr. 7 mit Johannes Dück am 25.11. 2006).

Die Gemeinden scheinen hier eine gute Balance gefunden zu haben. Es gibt dennoch Gemeinden, in denen, vermutlich aufgrund von Predigermangel, Prediger alle 2 - 3 Wochen einen Predigt dienst versehen. So gaben laut Umfrage 5 von 44 Gemeinden an, dass ihre Prediger jede 2. Woche eine Predigt halten müssen (Umfrage Nr. 2 von 2006). Möglicherweise wird in diesen Gemeinden nicht wirklich unterschieden, ob ein Prediger am Sonntagmorgen oder unter der Woche eine Predigt hält. Da Aussiedler auch in der Woche in der Gebetsstunde oder in der Bibelstunde ihre Prediger zum Dienst einsetzen (Löwen 1998:293ff.), könnte auch dies der Grund für die Häufigkeit des Dienstes sein. Nikolai Reimer berichtet,

dass in seiner Gemeinde die Prediger alle 3 Wochen zum Dienst eingesetzt werden, wobei er auch den Predigtendienst in Gebetsstunden und Bibelstunden einbezieht (Interview Nr. 3 vom 25.01.2007).

Im Folgenden soll nun dargestellt werden, wie groß die Predigerteams in den Gemeinden sind und ob es eine Zusammenarbeit zwischen der Gemeindeleitung und dem Predigerteam gibt und wie diese aussieht.

3.1.4 Das Predigerteam

Es ist erstaunlich, wie viele Prediger in manchen Aussiedlergemeinden rekrutiert werden (vgl. Abb. 6).

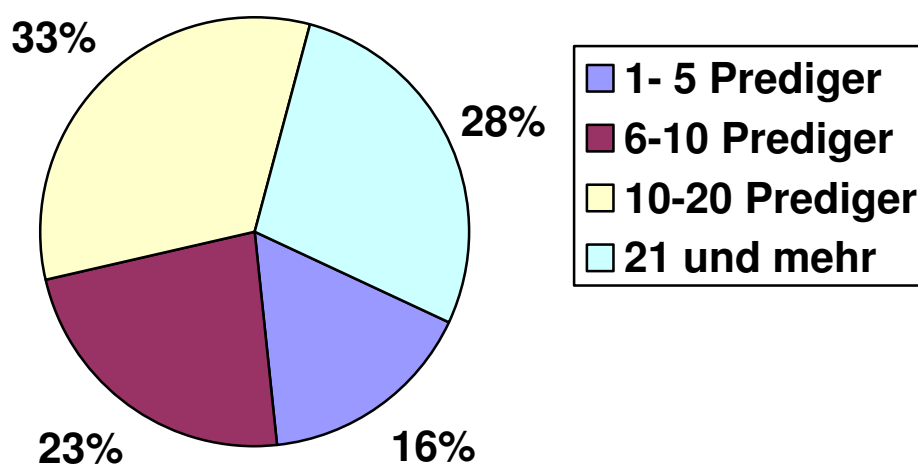


Abbildung 6: Wie viele Prediger hat die Gemeinde?

Dabei spielt auch die Größe der Gemeinde eine nicht unwesentliche Rolle. Alle Gemeinden, die angaben, dass sie mehr als 21 Prediger in der

Gemeinde haben, zählen 350 – 990 Mitglieder. Auffallend ist, dass von diesen Gemeinden – 44, die befragt wurden – nur eine Gemeinde lediglich 1 – 5 Prediger hat (diese Gemeinde hat 395 Mitglieder). In der Regel haben Gemeinden in dieser Größenordnung mindestens 10 – 20 Prediger (Umfrage Nr. 2 von 2006).

Laut Quiring werden in seiner Gemeinde fast nur ordinierte Prediger für die Predigt bestimmt (Interview Nr. 3 vom 02.02.2007). Dies scheint allerdings eher die Ausnahme zu sein als die Regel. Denn die Befragung der anderen Pastoren zeigte, dass die meisten Gemeinden ein Predigerteam haben, welches sich, wie erwähnt, auch regelmäßig trifft. Friesen spricht davon, dass sich die Prediger seiner Gemeinde treffen, um an theologischen Fragen zu arbeiten und um junge Prediger für den Dienst zu schulen. So stellen gelegentlich junge Prediger ihr Predigtkonzept dem Kreis vor und gemeinsam wird über das Konzept beraten und entschieden. Erst dann hält der Prediger die Predigt vor der ganzen Gemeinde (vgl. Interview Nr. 3 vom 07.02.2007).

Eine ähnliche Vorgehensweise findet man auch in der Freien EvangeliumsChristen Gemeinden in Köln, zur der der Autor gehört. Auf diese Weise lernen Prediger miteinander und voneinander und gleichzeitig stärkt das Team sich im Dienst. Es stellt jedoch nicht nur die Anzahl der Prediger in den russlanddeutschen Freikirchen ein ungewöhnliches Phänomen dar; dasselbe gilt auch für die Anzahl der Predigten im Gottesdienst und für deren Form.

3.2 Die Predigt im Gottesdienst

3.2.1 Die Anzahl der Predigten im Gottesdienst

Laut Umfrage gaben 68 % der Befragten an, dass sie in einem Gottesdienst am Sonntag mehr als nur eine Predigt hören (Umfrage Nr. 2 von 2006).

Es scheint geradezu ein Merkmal der Aussiedlergemeinden zu sein, dass man im Gottesdienst am Sonntag häufig nicht nur eine Predigt hört, sondern mehrere (siehe Abb. 7). Zu berücksichtigen wäre, dass in vielen Aussiedlergemeinden am Sonntagnachmittag ebenfalls Gottesdienste stattfinden, die sich in der Regel nicht wesentlich in der Form und Gestaltung vom Gottesdienst am Morgen unterscheiden (siehe Interview 2 mit Nikolai Reimer vom 25.01.2007).

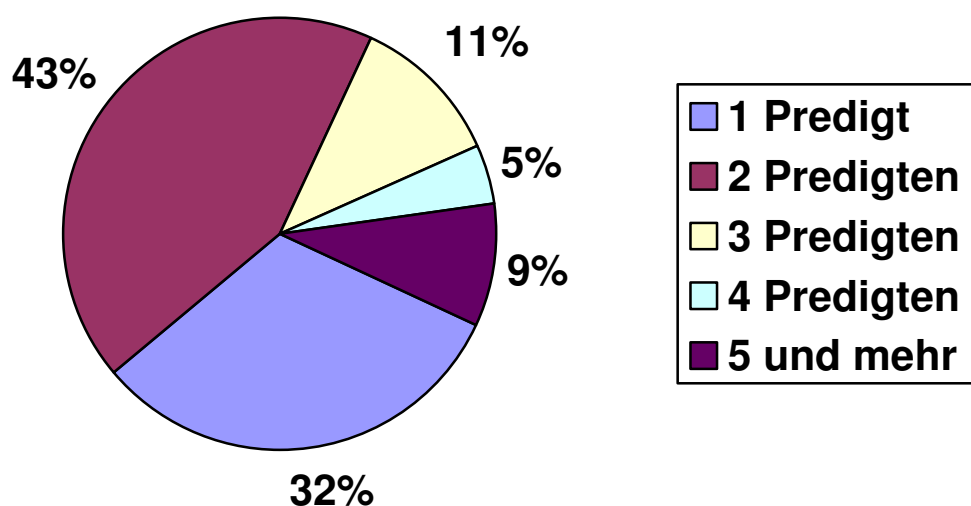


Abbildung 7: Wie viele Predigten werden am Sonntag gehalten?⁵⁰

Dabei scheint die Entwicklung aber eindeutig zu immer weniger Predigten im Gottesdienst zu gehen. Während in den 70er und 80er Jahren fast ausschließlich in allen Aussiedlergemeinden mindestens drei Predigten am Sonntagmorgen gehalten wurden, sind es heute häufig nur noch zwei Predigten (Interview mit Nikolai Reimer vom 25.01.2007). Insbesondere an Festtagen scheint die Anzahl der Predigten reduziert zu sein. Laut einer Umfrage zum Weihnachtsgottesdienst 2005 gaben 66 % der Befragten an,

⁵⁰ Bei der Frage wurde nicht berücksichtigt, ob eine Gemeinde einen Gottesdienst nur am Vormittag oder auch am Nachmittag hat.

dass nur eine Predigt im Gottesdienst gehalten wurde (siehe Abb. 8). Den Grund dafür sahen sie in der Gestaltung dieser Gottesdienste. Laut Aussage von Heinrich Friesen, dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Gemeinden, werden Festgottesdienste durch vielfältige Beiträge gefüllt, so dass in diesen Gottesdiensten die Predigt kürzer ausfällt und in der Regel nur eine Predigt gehalten wird.

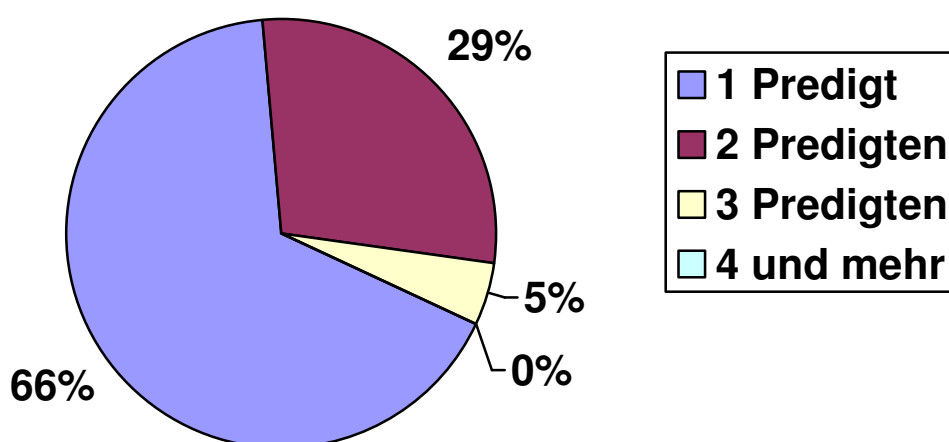


Abbildung 8: Wie viele Predigten wurden im Weihnachtsgottesdienst 2005 gehalten?

Doch es fragt sich heute kaum jemand, woher die Praxis von mehreren Predigten in einem Gottesdienst in den Aussiedlergemeinden kommt. Bei der Befragung der Pastoren weisen zwei der Befragten auf die Urkirche hin (vgl. 1. Kor 14,29 vgl. auch 3.2.4) als Vorbild für die Praxis in der heutigen Gemeinde (siehe Interview Nr. 7 mit Johannes Dyck vom 25.11.2006). Doch die Anzahl der Gemeinden, die nur noch eine und maximal zwei Predigten im Gottesdienst haben, wächst. Sie empfinden, dass der Gottesdienst mit mehreren Predigten zu stark mit der Wortverkündigung überfrachtet ist und damit kaum Raum für weitere Beiträge bleibt. Der weitaus größte Teil der Aussiedlergemeinden hat die Praxis beibehalten und verweist auf die gute

Erfahrung mit dieser Tradition. In der Freien EvangeliumsChristen Gemeinde in Köln wurde längere Zeit diskutiert, ob die erste Predigt wegfallen solle. Letztendlich entschied man sich dazu, diese beizubehalten, weil ansonsten den Nachwuchspredigern die Möglichkeit genommen werden würde, in den Dienst hineinzuwachsen. „Die Kurzpredigt am Anfang unserer Gottesdienste ist deshalb nicht nur ein guter Einstieg, sondern bietet zugleich auch einen Trainingseffekt für Nachwuchsprediger“, sagt Daniel Siemens, einer der Pastoren der Freien EvangeliumsChristen Gemeinde in Köln (Huhn 2005:22). In vielen Gemeinden wird die erste Predigt als Einleitung in den Gottesdienst genutzt. „Die erste Predigt soll die Gemeinde aus dem Alltag abholen. Die zweite dient zur Lehre, Unterweisung und Ermahnung“, sagt Gerhard Görzen, Pastor der Freien Evangeliums Christen Gemeinde in Meinerzhagen, bei der Umfrage unter den Pastoren (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006). Man will die Vielfalt im Gottesdienst auch und gerade durch verschiedene Themen und mehrere Predigten nutzen, um möglichst unterschiedliche Zuhörergruppen mit Gottes Wort zu erreichen. Dies scheint tatsächlich in einigen Gemeinden der Hauptgrund für die Einleitungs predigt zu sein. Diese ist durchweg in allen Aussiedlergemeinden die kürzere Predigt. Die Predigt soll nicht länger als 10 Minuten sein (Löwen 1998:247). Im Prinzip ist dies jedoch mehr eine Andacht im Sinnes eines geistlichen Impulses (siehe 3.2.2.1) als eine Predigt.

Bei genauerer Untersuchung stellt man also fest, dass die meisten Gemeinden ein unterschiedliches Vokabular für die verschiedenen Predigten im Gottesdienst verwenden. Man will damit deutlich machen, dass sich die Form der Predigt unterscheidet. Fragt man jedoch nach inhaltlichen Unterschieden, sind diese im Wesentlichen nicht zu erkennen. Damit aber deutlich wird, welchen Predigtformen man innerhalb eines Gottesdienstes in den verschiedenen Gemeinden begegnen könnte, sollen diese im Folgenden dargestellt werden.

3.2.2 Die unterschiedlichen Predigtformen im Gottesdienst

Grundsätzlich bringen die Aussiedlergemeinden die Tradition aus Russland mit, dass in einem Gottesdienst mehrere Brüder das Wort Gottes predigen.

P. M. Friesen zitiert in seinem Werk die Gemeindeordnung der Molotschnaer Mennoniten Brüder Gemeinden aus dem Jahr 1868:

In unseren Versammlungen und Erbauungsstunden haben wir der in 1. Korinther 14 beschriebenen Regel und Ordnung gesucht nachzufolgen, d.h. daß einer oder zwei, oder höchstens drei und zwar einer nach dem anderen seinen Vortrag halten mögen. Wir erkennen dabei die liebevolle Absicht des Apostels: die Gemeinde soll gebessert, die Gaben geweckt werden, daß die Heiligen zubereitet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbaut werde, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glaube und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi, auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen, Ephes. 4,12-14 (Friesen 1991:391)

Dabei ist die erste Predigt, die von einem Predigtanfänger gehalten wird, die kürzeste. Danach folgt eine Gebetsgemeinschaft und Chorgesang. Die zweite Predigt dauert etwas länger und wird von erfahreneren Predigern gehalten. Dieser folgt ein kurzes Zwischenprogramm von Liedern und eventuell Gedichten. Die letzte Predigt ist die Hauptbotschaft. Diese hält ein geachteter und erfahrener Prediger der Gemeinde oder eine Gastredner (vgl. Interview mit Johannes Dyck vom 25.11.2006). In der heutigen Gemeindefradition findet meistens der gleiche Ablauf statt, jedoch wird nicht mehr von drei Predigten, sondern von Einleitung, Andacht, Botschaft, Hauptpredigt gesprochen. Auch Kinderbotschaften gehören nicht selten zum Gottesdienstprogramm (Interview Nr. 2 mit Nikolai Reimer vom 25.01.2007; Interview Nr. 5 mit Heinrich Friesen vom 07.02.2007).

Im Folgenden sollen nun die einzelnen Predigtformen dargestellt und erläutert werden.

3.2.2.1 Die Eröffnungsandacht

Die Eröffnungsandacht dient häufig als Hinführung zu einer Gebetsgemeinschaft oder als Einleitung in den Gottesdienst. Es handelt sich dabei mehr um einen geistlichen Impuls oder einen geistlichen Denkanstoß als um eine klassische Predigt. Nach Eröffnung des Gottesdienstes „folgt eine Andacht, mit der der Besucher aus dem Alltag abgeholt werden soll und auf den Gottesdienst eingestellt werden soll“ (Interview Nr. 3 mit Heinrich Friesen vom 07.02.2007). Begrifflich wird diese Wortverkündigung aber unterschiedlich bezeichnet. Es wird von der Einleitung, der ersten Predigt, Einleitungs predigt oder Eröffnungsandacht gesprochen und gemeint wird damit eigentlich die Andacht zu Beginn des Gottesdienstes. In der Freien EvangeliumsChristen Gemeinde in Köln hat man sich darauf verständigt geeinigt, dass diese Andacht nicht länger als 10 Minuten sein soll. Die Erfahrung zeigt aber, dass die meisten mindestens 15 - 20 Minuten predigen (Interview Nr. 1 mit Jakob Görzen am 28.12.2006). Nikolai Reimer, der die Eröffnungsandacht als Einleitungs predigt bezeichnet, meint, dass in seiner Gemeinde die Predigt 5 - 7 Minuten dauert, und dass diese Zeit auch nicht überschritten werden soll. Er trifft wie scheinbar viele anderen Gemeinden auch diese Unterscheidung zwischen Andacht und Predigt nicht. In seiner Gemeinde ist dies Einleitungs predigt eine Kurz predigt. Diese Predigt wird häufig mit einer ersten Gebetsgemeinschaft abgeschlossen. In manchen Gemeinden wird der Gottesdienst sogar direkt mit der Andacht eröffnet (vgl. Interview Nr. 4 mit Heinrich Epp vom 04.02.2007). Diese Andacht stellt die erste Wortverkündigung im Gottesdienst dar und ist entweder mit der Eröffnung des Gottesdienstes verknüpft oder erfolgt direkt nach dem Beginn des Gottesdienstes.

3.2.2.2 Die Botschaft

Die zweite Predigt wird in der Regel als erste Botschaft oder erste Predigt im Unterschied zur Hauptpredigt gesehen. Sie unterscheidet sich inhaltlich nicht von der Hauptpredigt. Der wesentlichste Unterschied liegt in der Länge. Diese Predigt sollte nicht länger als 20 Minuten dauern (so Nikolai Reimer im Interview Nr. 2 vom 25.01.2007). Je nach Gottesdienstprogramm entfällt diese Predigt gelegentlich, z.B. wenn ein Gastredner die Hauptpredigt hält, so die Erfahrung des Autors. Auch zeigt die Umfrage, dass viele Gemeinden an Festtagen diese Predigt ausfallen lassen. Von 23 Gemeinden hatten 15 Gemeinden an Weihnachten 2005 nur eine Predigt (Umfrage Nr. 1 von 2005). Das Gottesdienstprogramm ist mit vielen anderen Beiträgen gefüllt wie Liedern, Kinderbeiträgen, Gedichten usw.

Außerdem wird diese Predigt bzw. Botschaft in den Gemeinden zunehmend durch die Kinderbotschaft, auch Kindergeschichte genannt, ersetzt. Die soll nun im Folgenden kurz dargestellt werden, da es sich auch bei ihr um eine Art Wortverkündigung, hier für Kinder, handelt.

3.2.2.3 Die Kinderbotschaft

In der Tradition der Aussiedlergemeinden gehören die Kinder in den Gottesdienst (siehe Derksen 2006:8). Meistens wird kein Parallelprogramm für die Kinder geboten. Deshalb wurde die Kinderbotschaft⁵¹ oder auch Kindergeschichte im Gottesdienst eingeführt. Es ist nicht mehr nachvollziehbar, wann die ersten Aussiedlergemeinden mit den Kinderbotschaften im Gottesdienst begonnen haben. In der Freien

⁵¹ In der Literatur spricht man von der Kinderpredigt, die in vielen Gemeinden der USA fester Bestandteil der Gottesdienste ist und wie folgt definiert wird: „Kinderpredigt ist eine [religiöse](#) Rede eines Erwachsenen an Kinder im Kontext von [Gottesdienst](#) und [Gemeinde](#)-Arbeit. In ihr wird versucht, Inhalte des Glaubens anschaulicher und elementarer als in einer [Predigt](#) für Erwachsene weiterzugeben, um sie für Kinder verständlich zu machen. Zudem ist sie kürzer als eine Predigt für Erwachsene und nicht notwendigerweise in einen Gottesdienst eingebettet“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Kinderpredigt>. Datum des Zugriffs: 25.02.2007).

EvangeliumsChristen Gemeinde in Köln, so erinnert sich der Autor, hat er als 15jähriger bereits Mitte der 80er Jahre Kindergeschichten im Nachmittagsgottesdienst erzählt. Später wurde dieser Programmbeitrag auf den Morgengottesdienst verlegt. So hat man in dieser Gemeinde eine Predigt durch die Kinderbotschaft ersetzt.

Das ist aber bei weitem nicht in allen Gemeinden so (vgl. Interview Nr. 2 mit Nikolai Reimer vom 25.01.2007). Auch differieren die Bezeichnungen für diese Art der Wortverkündigung. Während die meisten von Kindergeschichte im Gottesdienst sprechen, und in der Praxis sind es auch Geschichten speziell für Kinder, die eine biblische Wahrheit verdeutlichen sollen, reden andere von der Kinderbotschaft oder Kinderlektion (vgl. Interviews Nr. 4 und 5). So will Heinrich Epp durch die Bezeichnung „Kinderbotschaft“ in seinem Gottesdienst die Betonung auf die Wortverkündigung „in kindgerechter Art und Weise“ (Interview Nr. 4 vom 06.02.2007) legen. Für ihn besteht der Unterschied zur Kinderbotschaft darin, dass die Kindergeschichte nur eine geistliche Anwendung beinhaltet und in dem Sinne keine Wortverkündigung ist (Interview Nr. 4 vom 06.02.2007). Diese Unterscheidung scheint aber nicht üblich zu sein, so dass es in den meisten Gemeinden dem Verkündiger überlassen wird, welche Art der Verkündigung für die Kinder er wählt. „In der Kinderlektion vermitteln wir durch biblische Geschichten, Erzählungen, Gegenstandslektionen, Videoclips etc. biblische Wahrheiten. Dabei soll den Kindern geholfen werden Gottes Wort in ihrem Leben und Alltag anzuwenden“ (Interview Nr. 5 mit Heinrich Friesen vom 07.02.2007). So wichtig die Kinderlektion und die ersten Predigten auch sein mögen, der Gottesdienst in den russlanddeutschen Freikirchen zielt auf die Hauptpredigt hin.

3.2.2.4 Die Hauptpredigt

Die Hauptpredigt bildet den Höhepunkt der Wortverkündigung im Gottesdienst. Diese Predigt ist in allen Gemeinden auch die längste Predigt.

Heinrich Epp hält dennoch fest, dass in seiner Gemeinde die zweite Predigt zwar länger ist als die erste, aber diese nicht wichtiger als die erste sei (Interview Nr. 11 vom 20.02.2007). Zwangsläufig ergibt sich aus der Praxis mit mehreren Predigten innerhalb eines Gottesdienstes die Notwendigkeit von mehreren Predigern, denn die Predigten werden nicht von einer Person gehalten. Doch für die Hauptbotschaft, die häufig bereits die dritte, vierte oder auch fünfte Predigt im Gottesdienst ist, werden, wie bereits erwähnt, erfahrene oder ordinierte Prediger beauftragt. Auch Gästen wird die Möglichkeit gegeben, die Hauptpredigt zu halten. Diese Predigt wird auch Schlussbotschaft, Hauptbotschaft, Hauptpredigt oder einfach letzte Predigt genannt (vgl. Interview Nr. 2 vom 25.01.2007; Interview Nr. 5 vom 07.02.2007 und Interview Nr. 11 vom 20.02.2007). Ohne Zweifel ist zu diesem Zeitpunkt die Konzentration bei den meisten Zuhörern nicht mehr auf dem Höhepunkt. So wird die Vermittlung der Botschaft zu einer großen Herausforderung für den Prediger. Auch die Erwartungshaltung der Gemeinde an diesen Prediger ist größer, als an die anderen Prediger, da, wie bereits erwähnt, dieser Predigt die größte Bedeutung beigemessen wird.

Nicht selten schließt der Moderator den Gottesdienst ab, indem er noch einmal die verschiedenen Predigten des Gottesdienstes zusammenfasst, so dass gelegentlich der Gottesdienstabschluss zu einer vierten bzw. weiteren Predigt wird.

Es lässt sich festhalten, dass in den meisten russlanddeutschen Baptisten- und Mennoniten-Gemeinden mehrere Predigten am Sonntagmorgen im Gottesdienst gehalten werden. Sie variieren in der Bezeichnung, der Form und insbesondere in der Länge. Fast unwillkürlich fragt man sich: Wie lange dauert im Durchschnitt eine Predigt und wie lange dauert ein regulärer Gottesdienst?

3.2.3 Die Die Predigtlänge im Gottesdienst

Die Länge einer Predigt im Gottesdienst ist kein unwesentlicher Aspekt für die Konzentration der Zuhörer (siehe Abbildung Nr. 9 nach Ebeling 1992:185). Nach Ebeling ist die größte Konzentration der Zuhörer am Anfang und am Schluss einer jeden Rede gegeben. Er meint, dass dann die meisten Zuhörer aufmerksam sind. Bei einer Rededauer von 15 – 30 Minuten kann man aber immer noch mit 80 % Zuhörer-Aufmerksamkeit rechnen. Danach sinkt die Aufmerksamkeit rapide (Ebeling 1992:186).

Zuhörer-Aufmerksamkeits-Skizze			
Phase	Rededauer in Minuten	Zuhörer-Aufmerksamkeit	Gedanken-Spaziergang
I	0-15	Anfang 100 %	--
II	15-30	80 %	20 %
III	30-45	60 %	40 %
IV	45-60	40 %	60 %
V	60-75	20 %	80 %
VI	90-105	Schluß 80 %	20 %

Abbildung 9: Die „Zuhörer-Aufmerksamkeits-Skizze“ nach Peter Ebeling⁵²

Die Durchschnittspredigt dauert 21 - 30 Minuten. 64 % aller befragten Gemeinden gaben an, dass ihre Predigten nicht länger dauern würden. Vermutlich ist in diesen Gemeinden auch die Hauptpredigt in der Regel nicht länger (vgl. Interview Nr.5 mit Heinrich Friesen vom 07.02.2007). Es ist dennoch auffallend, dass immerhin in etwa 20 % der untersuchten Gemeinden Predigten mit einer Dauer von 31 - 40 Minuten gehalten werden. Nach Ebeling würden diese Prediger nach 30 Minuten fast die Hälfte der Zuhörer verlieren. Wenn dann im Gottesdienst auch noch zwei oder mehr

⁵² Die Rededauer 75 - 90 Minuten fehlt ohne Erklärung in seiner Skizze (vgl. Ebeling 1992:185).

Predigten gehalten werden, lässt sich fragen, wie lange der Gottesdienst dann dauert und wie sich die Konzentration der Zuhörer verhält? An dieser Stelle jedoch muss darauf hingewiesen werden, dass, wie bereits erwähnt, die erste Predigt bzw. Eröffnungsandacht eine deutlich kürzere Predigt ist. Die Angaben, dass Predigten nur 5 - 10 Minuten dauern würden (siehe Abb.10), beziehen sich wohl auf die Eröffnungspredigt und nicht auf die Hauptpredigt, so dass auch diese Gottesdienste gewöhnlich nicht länger als 90 Minuten dauern. Laut Umfrage gab es in keiner Gemeinde Predigten, die eine durchschnittliche Dauer von 45 Minuten überschreiten (Umfrage Nr. 2 von 2006), was aber nicht besagt, dass es nie Predigten gibt, die so lange und länger dauern (vgl. Abb. 11). Der Autor selbst gehört einer Gemeinde an, die im letzten Jahr immer wieder darüber beraten hat, wie die Gottesdienstlänge verkürzt werden könnte. Es wurde festgehalten, dass Predigten, die über 45 Minuten dauern, kürzer werden müssten, weil die Gottesdienste sonst fast 2 Stunden dauern und damit die Gottesdienstbesucher nicht mehr konzentriert sind.

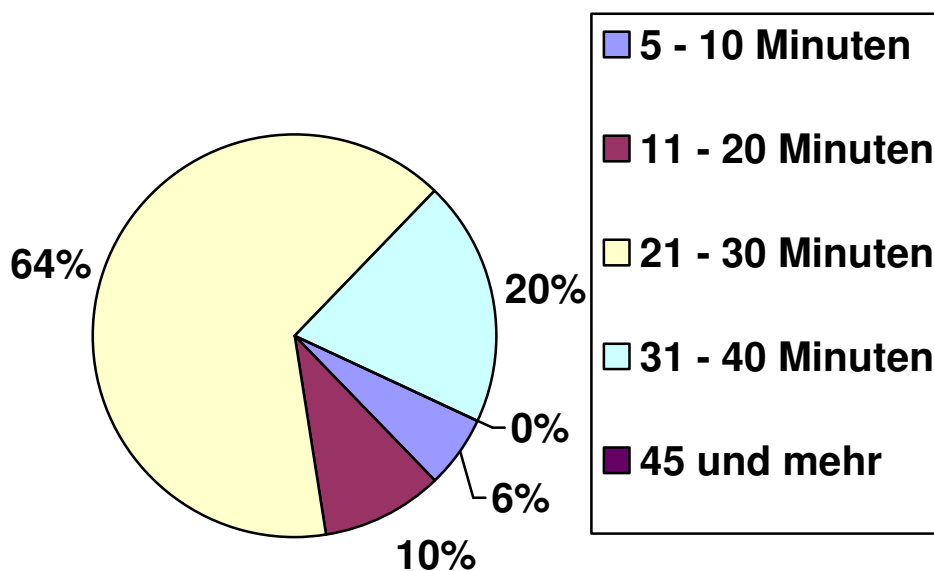


Abbildung 10: Wie lange dauert im Durchschnitt eine Predigt?

An Festtagen liegt die Dauer der Predigt deutlich unter dem üblichen Durchschnitt (siehe Umfrage Nr. 1 von 2005). Von den 23 befragten Gemeinden gaben nur 33 % an, dass die Predigt 21 – 30 Minuten lang ist. Dagegen gaben 33 % an, dass die Predigt nur 11 – 20 Minuten dauert. Während in den regulären Gottesdiensten 84 % aller Predigten länger als 20 Minuten dauern, sind es in den Festgottesdiensten nur 54 % aller Predigten. Auffallend ist, dass von 23 Gemeinden nur eine Gemeinde bei der Umfrage angab, dass die Festpredigt an Weihnachten 2005 länger als 45 Minuten gedauert hat (Umfrage Nr. 1 von 2005). Hiermit bestätigt die Ausnahme die Regel. Denn wie bereits festgestellt wurde, werden grundsätzlich an Fest- und Feiertagen weniger Predigten gehalten – häufig wird nur noch eine Predigt von kürzerer Dauer gehalten (siehe Abb.11).

Es scheint so, dass Aussiedlergemeinden bei Festen und Feiern anderen Beiträgen im Gottesdienstprogramm größeren Raum gewähren einräumen. Nikolai Reimer spricht von Beiträgen von zwei Orchestern, einem Jugendchor, einem Jungscharchor und der Beteiligung verschiedener Kindergruppen in den Festgottesdiensten seiner Gemeinde (Interview Nr. 2 vom 25.01.2007).

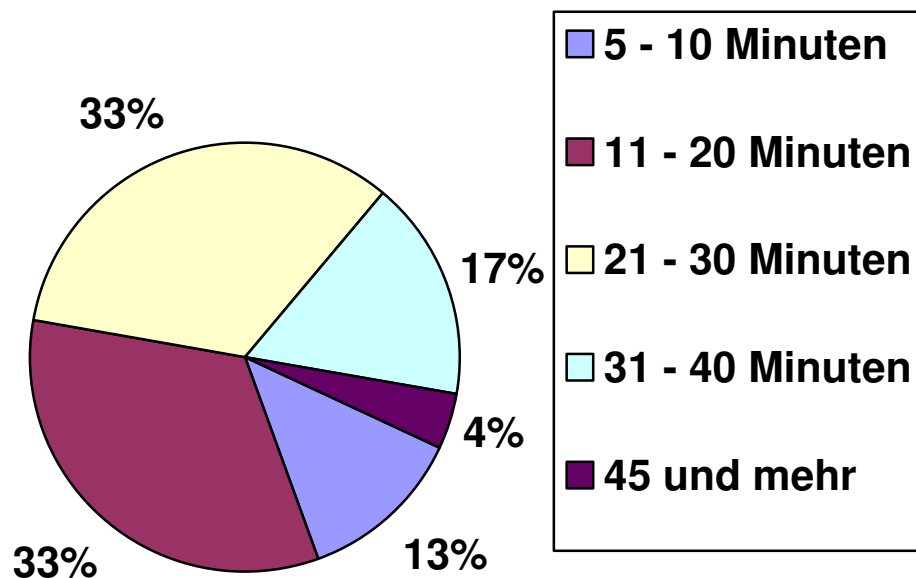


Abbildung 11: Wie lange dauerte die Weihnachtspredigt 2005?

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die durchschnittliche Predigtlänge in einem Aussiedlergottesdienst für die Konzentration des Zuhörers nicht zu lange ist. Dadurch jedoch, dass mehrere Predigten gehalten werden, ist die Aufmerksamkeit der Zuhörer sehr viel stärker gefordert. Evangelikale Predigtlehrer sprechen davon, dass eine Predigt im Durchschnitt 20 - 40 Minuten dauern kann (z.B. Klippert 2006:135ff.) Klippert hält fest: „Nicht jeder Prediger spricht gleich interessant und lebendig. Bei manchen schaut die Gemeinde schon nach 15 Minuten auf die Uhr und wartet auf das Ende; bei anderen ist sie überrascht, dass bereits 40 Minuten vergangen sind und schon das Amen fällt“ (2006:136). So müssen sich die Prediger in Aussiedlergemeinden sehr viel mehr der Herausforderung stellen, die Zuhörer mit der Botschaft zu erreichen.

Man muss annehmen, dass Verkündigungsgottesdienste mit mehreren Predigten eine akribische Planung voraussetzen. Deshalb stellt sich die Frage, wie die konkrete Predigtplanung für die Gottesdienste aussieht.

3.2.4 Die Planung der Predigten für den Gottesdienst

In der Tradition der russlanddeutschen Gemeinden ist eine langfristige Predigtplanung kaum bekannt⁵³. Gewöhnlich wurde der Prediger spontan kurz vor dem Gottesdienst von der Gemeindeleitung gefragt, ob er eine Predigt halten kann (Interview mit Johannes Dyck vom 25.11.2006).

Nikolai Reimer sagte, dass man in Russland die Vorstellung hatte, dass die Wirkung des Heiligen Geist nicht geplant werden kann, denn er wirkt wann, wo und wie er will (vgl. Joh 3,8; 1. Kor 12,11)⁵⁴. Ausserdem wurde den Predigern gesagt, dass sie „allezeit mit einer Predigt `schwanger` sein sollten“ (Interview Nr. 14 mit Nikolai Reimer am 02.03.2007). Unter diesem Motto wurden auch Gäste, die unangekündigt die Gemeinde besuchten und von denen bekannt war, dass sie Prediger sind, spontan angesprochen und um eine Predigt gebeten. Der Autor selbst – um den historischen Hintergrund zu illustrieren – hat diese Erfahrung im Sommer 1990 bei einem Besuch in einer Gemeinde in der ehemaligen Sowjetunion gemacht. Er wurde mitten im Gottesdienst aufgefordert, die letzte Predigt im Gottesdienst zu halten.

In den heutigen Gemeinden in Deutschland wird in der Regel der Prediger einige Wochen vorher informiert (Interview Nr. 2 mit Nikolai Reimer

⁵³ Eine ähnliche Tradition ist auch in den Brüdervesammlungen bekannt. Kuen schreibt: „Bei ihr [gemeint ist: dieser Gottesdienstform] handelt es sich wirklich um eine Rückkehr zur Ordnung der urchristlichen Gemeinden in den heidnischen Gebieten (vgl. 1Kor 14,26). [...] Jeder Bruder kann sich im Prinzip frei am Gebet oder an der allgemeinen Erbauung beteiligen“ (2003: 209,212). Der wesentliche Unterschied zur Tradition der Russlanddeutschen ist aber dennoch die, dass in russlanddeutschen Gemeinden es immer eine feste Gemeindeleitung und –struktur gab und die Ältesten die Prediger zur Wortverkündigung (spontan) aufforderten.

⁵⁴ Deshalb wurden auch keine Evangelisationen im Voraus geplant. Man befürchtete, dass durch geplante Aktionen das momentane Wirken des Heiligen Geist „gedämpft“ und von Menschen „eingeschränkt“ werden könnte (Interview Nr. 14 mit Nikolai Reimer am 02.03.2007).

vom 25.01.2007). In einigen Gemeinden gibt es aber auch langfristige Pläne, die nicht nur den Predigern, sondern auch der ganzen Gemeinde bekannt sind (vgl. Interview Nr. 5 mit Heinrich Friesen vom 07.02.2007). Auf diese Weise kann sich der Prediger sehr viel besser auf seinen Dienst vorbereiten und muss nicht unerwartet eine Predigt halten. Dennoch hält man daran fest, dass letztendlich der Heilige Geist durch die Prediger in der Gemeinde wirken soll (Interview Nr. 14 mit Nikolai Reimer vom 02.03.2007).

Bedenkt man, dass sonntäglich in manchen Gemeinden bis zu fünf Predigten gehört werden (siehe die Ausführungen unter 3.2.1), dann darf man die Frage stellen, wie der inhaltliche Schwerpunkt in den Predigten gesetzt wird.

3.3 Der Aufbau und die Gestaltung der Predigt

In der Regel gibt es für die Prediger keine fest vorgegebenen Texte und Themen. Laut Umfrage unter den Pastoren gibt es keine Gemeinde, in der nach einem festen Perikopenplan gepredigt wird (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006). Die Hälfte der Befragten gab an, dass sie gelegentliche Predigtserien in der Gemeinde halten. Die Vorstellung, dass der Prediger sich bei der Textwahl durch den Heiligen Geist geführt wissen soll, dominiert in den meisten Gemeinden immer noch. Dennoch ist in den letzten Jahren die Bereitschaft gewachsen, Predigtserien im Gottesdienst anzubieten. So hat beispielsweise die Freie EvangeliumsChristen Gemeinde in Köln erst in den letzten 10 Jahren mit Predigtserien begonnen. Inzwischen wurden sechs größere Predigtserien gehalten⁵⁵.

Darüber hinaus bleibt jedem Prediger die Text- und Themenwahl frei gestellt, damit er unter der Leitung des Heiligen Geistes den richtigen Text findet (so nach Jakob Görzen im Interview Nr. 2 vom 28.12.2006) Hier stellt

⁵⁵ Nach Auskunft von Jakob Görzen wurden im Gottesdienst noch keine größeren Themenreihen gepredigt. Es wurden jedoch biblische Bücher in Perikopen eingeteilt und sonntäglich gepredigt (Interview Nr. 1 vom 28.12.2006).

sich zweifelsohne die Frage: Welche Themen werden bei freier Text- und Themenwahl bevorzugt gepredigt?

In der evangelikalischen Predigtlehre wird die Forderung erhoben, den ganzen Ratschluss Gottes, wie er sich in der ganzen Bibel findet, zu verkündigen (vgl. 2. Tim 3,16-17):

„Es ist unser Auftrag, das ganze Wort Gottes und den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen. Nur so können der einzelne Gläubige und die Gemeinde auf den wiederkommenden Christus ausgerichtet werden und so den evangelistischen und missionarischen Auftrag erfüllen.“ (Mauerhofer 2005:82)

Obwohl die russlanddeutschen Gemeinden bewusst auf einen festen Perikopenplan verzichten, stimmen sie grundsätzlich diesem Anspruch zu. Ob und inwieweit sie diesen jedoch in der Praxis verwirklichen, soll nun im Weiteren untersucht werden.

3.3.1 Die Textwahl der Prediger für die Predigt

Bereits bei der Auswahl der Bibeltexte lässt sich eine gewisse Gewichtung der gepredigten Inhalte erkennen. Bei der exemplarischen Analyse aller Predigttexte einer russlanddeutschen Gemeinde⁵⁶ im Jahr 2004 wurden in 58 Gottesdiensten 45 neutestamentliche Texte, 8 alttestamentliche Texte und 5 Themenpredigten ohne Zugrundelegung eines bestimmten Bibeltextes gepredigt. Das bedeutet, dass in dieser Gemeinde sich mindestens 75 % aller Predigten auf das Neue Testament⁵⁷ beziehen. So sind auch die

⁵⁶ Die Gemeinde ist dem Autor bekannt, möchte aber nicht erwähnt werden.

⁵⁷ Claus Westermann weist auf eine ähnliche Problematik in den deutschen Kirchen hin. Erst nach dem 2. Weltkrieg setzte das Interesse an der Erforschung und an der Verkündigung des AT wieder ein. Einen großen Beitrag leisteten dazu damals die Arbeiten von Wilhelm Vischer mit der These vom „Christuszeugnis im Alten Testament“ (vgl. Westermann 1978:7). Dass für das Christentum das AT in der Predigt der Kirche nach wie vor eine Herausforderung bleibt, macht folgende Aussage von Herbert Poensgen deutlich: „Das Alte Testament eröffnet nicht immer so gute Perspektiven wie das Neue Testament. [...] Das Alte Testament ist eine Zumutung, weil ich über seine Texte nicht hinweg lesen kann wie über manche `abgenutzte` neutestamentliche Jesusgeschichten. Es ist Fascinosum und Tremendum zugleich“ (Poensgen 1990:10). Sicher, in Christus kumuliert die gesamte Schrift, jedoch ist das Alte

Predigtreihen, die in der Freien EvangeliumsChristen Gemeinde in Köln gehalten wurden, alle aus dem Neuen Testament (vgl. Interview Nr. 2 mit Jakob Görzen vom 28.12.2006). Bereits hier lässt sich eine eindeutige Überbetonung erkennen, die für die Untersuchung der Themenwahl sicher von Relevanz sein wird.

Ausserdem fällt auf, dass 38 der 44 befragten Gemeinden sagten, dass die Prediger in der Verkündigung immer auch mindestens einen Bibeltext verwenden. Die anderen 6 Gemeinden sagten, dass ihre Prediger meistens einen Bibeltext für die Predigt verwenden. Es gab keine Gemeinde, in der Prediger nur manchmal oder nie einen Bibeltext verwenden (Umfrage Nr. 1 von 2006). Das bedeutet, dass in den meisten Gemeinden Gottes Wort bei der Verkündigung einen hohen Stellenwert hat.

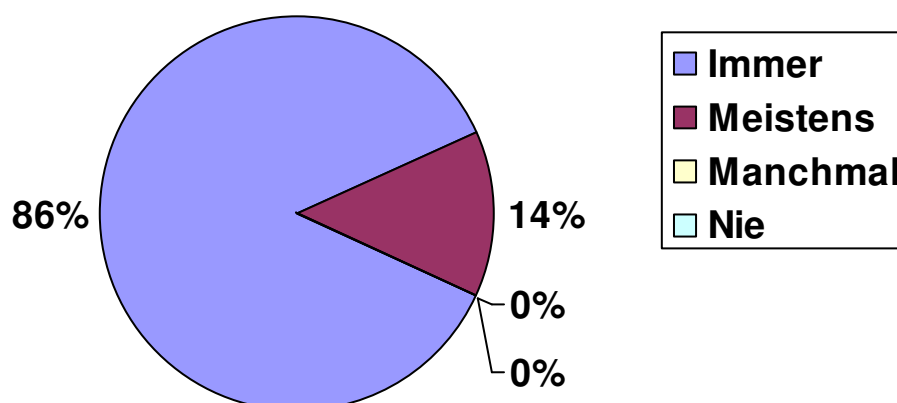


Abbildung 12: Verwenden Prediger in der Predigt einen Bibeltext?

Auch die Umfrage unter Pastoren ergab, dass nur 4 Gemeinden von 22 befragten meinten, dass eine Predigt nicht unbedingt auf einem Bibeltext

Testament damit nicht überholt und ungültig. Doch bei der Untersuchung der Predigttextwahl scheinen sich nicht alle dieser Herausforderung zu stellen.

aufgebaut sein muss. In den anderen Gemeinden ist dies Voraussetzung, weil die Predigt auf das Wort Gottes basieren muss (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006).

Da die Auswahl des Textes dem Prediger überlassen wird (siehe 3.1.5) und eine Zuteilung von Bibeltexten in seltenen Fällen stattfindet, ist in Aussiedlergemeinden die Gefahr größer, dass nur Lieblingstexte beziehungsweise bestimmte Themen gepredigt werden. Die weitere Untersuchung soll diesem Fokus gewidmet sein.

3.3.2 Die Schwerpunkte in der Predigt

3.3.2.1 Predigtthemen, die häufig gepredigt werden

Um eine möglichst objektive Analyse vorzunehmen, wurden zunächst Gemeindebeobachter bei der quantitativen Umfrage Nr. 2 in 2006 nach den 5 häufigsten Predigtthemen befragt. Das Ergebnis wurde dann durch die Pastorenumfrage Nr. 3 am 30.09.2006 evaluiert. Folgende 10 Themen sind aufgrund der Befragung und der daraus resultierenden Analyse die häufigsten Themen⁵⁸:

1. Liebe
2. Heiligung
3. Nachfolge/Jüngerschaft
4. Gemeinde
5. Das Leben Jesu
6. Evangelisation
7. Gehorsam
8. Mission

⁵⁸ Die Reihenfolge entspricht auch der Rangordnung der Häufigkeit laut Umfrage Nr. 2 von 2006.

9. Buße/Bekehrung⁵⁹

10. Dienst

„Liebe, Heiligung und Nachfolge/Jüngerschaft“ waren mit Abstand die am häufigsten genannten Themen. Das Thema „Liebe“ ist ein zentrales Thema der ganzen Schrift. So sandte Gott seinen Sohn aus Liebe zu uns (Joh 3,16). Christen sollen an den Nächstenliebe erkannt werden (Joh 13,35). Und die Liebe soll der Maßstab unseres Handelns sein (1. Kor 13). Da man in russlanddeutschen Kreisen im Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber leben will, ist es verständlich, dass über dieses Thema häufig gepredigt wird.

Dass die Themen „Heiligung, Nachfolge und Gehorsam“ ebenfalls sehr häufig genannt wurden, scheint nicht zu überraschend vor dem Hintergrund, dass dies im Gemeindeleben der Aussiedler einen hohen Stellenwert einnimmt. Löwen beschreibt, dass in Aussiedlergemeinden das Thema „Heiligung“ schon immer eine zentrale Rolle gespielt hat (Löwen 1998:259ff. vgl. auch Kahle 1995:86). „Es ist daher nicht verwunderlich, daß in jedem Glaubensbekenntnis dem Thema `Heiligung` viel Platz gewidmet wird. Schon eines der ersten Glaubensbekenntnisse spricht sehr ausführlich über das Wesen, das Ziel, den Zweck und andere Aspekte der Heiligung“ (Löwen 1998:266)⁶⁰.

Auch die Themen „Buße und Bekehrung“ gehören sicher zu den häufigsten Themen der Aussiedlergemeinden, da ihnen die Evangelisation

⁵⁹ Die Befragten nannten sowohl „Evangelisation“ als auch „Buße/Bekehrung“ als häufig gepredigte Themen. Obwohl beide Themen in den Bereich der Mission gehören, wurden sie hier entsprechend der Auswertung gesondert aufgeführt. In einer weiteren Studie könnte hier eine Spezifizierung vorgenommen werden.

⁶⁰ John Klassen zeigt in seiner Dissertation auf, wie umfangreich das Thema Heiligung in manchen Glaubensbekenntnissen behandelt wird (2002:241ff.). Aber auch die kurzgefassten Glaubensbekenntnisse, wie das der Arbeitsgemeinschaft der evangelikalen Gemeinden, betonen die Heiligung und die Absonderungslehre von der Welt. Es heißt dort: „Wir glauben, daß die Heiligung eines jeden Gläubigen der Wille Gottes ist (1. Thes. 4,3). Weil Gott heilig ist, sollen auch wir entsprechend unserer Berufung in der Absonderung von allem Bösen vor Gott in Heiligkeit leben (1. Thes. 4,7,8; 1. Petr. 1, 13-19). Nicht aus eigener Kraft, sondern nur durch die Kraft Gottes wird der Gläubige befähigt, heilig zu leben (Phil. 1,6; 2,13; 1. Thes. 3,12.13). Das einzige vollkommene Vorbild in der Heiligung ist der Menschensohn Jesus Christus (1. Petr. 2, 21.22), und erst bei der Vereinigung mit Christus in der Ewigkeit werden wir ihm gleich sein (Röm. 8,29; 1. Joh. 3,2)“ (Siehe <http://www.aeg-online.info/AeG-Glaubensbekenntnis/aeg-glaubensbekenntnis.html> Datum des letzten Zugriffs: 01.03.2007).

ein großes Anliegen ist. Obwohl die Evangelisation in den Gemeinden meistens in der Evangelisationswoche stärker betont wird als in den gewöhnlichen Gottesdiensten, gehören diese Themen zu den häufigsten. Laut Umfrage waren an Weihnachten 2005 in 4 von 23 Gottesdiensten die Predigten nicht missionarisch ausgerichtet. Alle anderen waren etwas oder stark missionarisch konzentriert (Umfrage Nr. 1 von 2005). Auch gehören nach wie vor die Aussiedlergemeinden zu den wachsenden Gemeinden in Deutschland (siehe Derksen 2006:8-9, aber auch IdeaPressedienst vom 24.10.2002). „Pastor Abram Esau[...] hat keine menschliche Erklärung dafür, warum die Gemeinde auf einmal einen so großen missionarischen Erfolg hat: `Die Leute sind einfach ergriffen vom Wort Gottes`. Besonders erfreulich sei, daß die vor allem aus Aussiedlern bestehende Gemeinde auch die übrige Bevölkerung in zunehmendem Maße erreiche“ (IdeaPressedienst vom 25.06.2001).

Auch die Themen „Gemeinde und Mission“ bilden einen großen Schwerpunkt bei Aussiedlern. Als 1993 das Bibelseminar Bonn gegründet wurde, einigte man sich darauf, die Schule als „Ausbildungsstätte für Gemeinde und Mission“ zu bezeichnen. Damit setzte man Akzente in der Betonung der Wichtigkeit. Gemeinde und Mission gehören zusammen, denn „Mission und missionarisches Handeln kann und darf nicht vom allgemeinen Gemeindeleben getrennt werden“ (Reger 2001:9). John Klassen schreibt: „Die freikirchlichen Aussiedler kamen mit einem Bewußtsein, dass sie zur Mission berufen sind, nach Deutschland“ (2002:279). Vermutlich ist mit dem Thema „Mission“ in der Verkündigung auch die Betonung der Missionsarbeit durch Predigten von Missionaren, die eingeladen werden, gemeint. Heinrich Friesen spricht davon, dass sie bewusst jeden Monat einen Missionsbericht mit einer Predigt über Mission in der Gemeinde anbieten (Interview Nr. 13 vom 22.02.2007).

Dass die Themen „das Leben Jesu und der Dienst“ Gegenstand vieler Predigten sind, macht deutlich, dass Aussiedlergemeinden in der Lehre stark christozentrisch ausgerichtet sind (vgl. dazu 2.2.3 und 3.3.1). Es wird häufig über das Leben Jesu und den Evangelien gepredigt. Dabei ist Christus

das Vorbild in seiner dienenden Haltung. Aussiedler legen auch großen Wert auf die Mitarbeit in der Gemeinde.

Im Weiteren stellt sich die Frage nach den Themen, die selten oder nie gepredigt werden.

3.3.2.2 Predigtthemen, die selten gepredigt werden

Auch bei der Analyse der Themen, die selten oder nie gepredigt werden, war erstaunlich, wie zum größten Teil übereinstimmend die Ergebnisse der quantitativen Umfragen zwischen den Beobachtern und den Pastoren waren (Umfrage Nr. von 2006 und Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006). Folgende zehn Themen gehören zu dieser Kategorie⁶¹:

1. Das Alten Testament
2. Heiliger Geist
3. Endzeit/Eschatologie
4. Ehe und Familie
5. Sexualität
6. Okkultismus
7. Engel
8. Das Buch Hohelied
9. Geld/Spenden
10. Das Buch der Offenbarung

Dass das Alte Testament nicht genug in den Predigten der Aussiedlergemeinden bedacht wird, wurde bereits festgestellt und durch diese Umfrage noch einmal bestätigt. Aus der Umfrage geht auch hervor, dass prophetische Texte sowie Gesetzestexte sehr selten vorkommen. Dabei

⁶¹ Die Reihenfolge entspricht auch der Rangordnung der Häufigkeit laut Umfrage Nr. 2 von 2006. Folgende Themen wurden bei der Pastorumfrage Nr. 3 vom 30.09.2006 nicht erwähnt: Engel, Okkultismus.

wurde das Buch Hohelied so oft genannt, dass es dem Autor als sinnvoll erschien, darauf gesondert hinzuweisen (siehe Nr. 8).

Auch das Thema „Heiliger Geist“ scheint in russlanddeutschen Gemeinden unterbetont zu bleiben. Im Interview mit Hermann Hartfeld, der am Bibelseminar Bonn Dozent für Systematische Theologie ist und u.a. auch Pneumatologie lehrt, stellte auch er fest, dass aus seiner Sicht dieses Thema bei den Aussiedlern neben dem Alten Testament am meisten vernachlässigt worden ist (Interview Nr. 9 vom 20.02.2007). Seiner Meinung nach liegt der Hauptgrund in der Angst vor charismatischen Einflüssen in den Gemeinden. Bereits in Russland wurde das Thema vernachlässigt, weil jeder, der in den mennonitischen und baptistischen Gemeinden zu stark das Thema „Heiliger Geist“ betonte, als Pfingstler verdächtigt wurde. Hartfeld meint, dass sich die Aussiedler diesem Thema gemeinsam stellen müssen. Sowohl am Bibelseminar Bonn als auch in den Gemeinden muss dieses Thema wieder Beachtung finden. Junge Menschen seien nicht nur an der Theologie über den Heiligen Geist interessiert, sondern auch zunehmend am Wirken und an der Erfüllung mit dem Heiligen Geist (Interview Nr. 9 vom 20.02.2007).

Das Thema „Endzeit/Eschatologie“ war in den 70er und Anfang der 80er Jahre ein verbreitetes Thema bei den Aussiedlern. Der Autor erinnert sich, dass er als Kind in dieser Zeit häufig Predigten über die Endzeit gehört hat. (vgl. auch Interview Nr. 12 mit Daniel Siemens vom 21.02.2007).

Siemens sieht mindestens zwei Gründe:

Erstens, weil sie sich zunehmend in die deutsche Gesellschaft integrieren und nicht mehr so ganz isoliert als Außenseiter in der Gesellschaft leben. Unterdrückte, bedrohte, verfolgte und benachteiligte Minderheiten haben schon immer ein natürliches verstärktes Interesse an eschatologischen Themen gehabt. So wie sie in Russland eine bedrohte Minderheit und ein Fremdkörper in der Gesellschaft waren (als Christen und als Deutsche), so waren sie es auch in Deutschland. Sowohl der Kultur wie auch den Glaubensüberzeugungen nach[...] Ein zweiter Grund ist eine zunehmende theologische und damit eschatologische Pluralität. [...] Manche Prediger und Pastoren sind so verunsichert (z.T. durch „besser wissende“ Theologen), dass sie sich einfach nicht mehr trauen über dieses Thema zu reden (Interview Nr. 12 vom 21.02.2007).

Vermutlich wird deshalb auch nicht so oft aus dem Buch der Offenbarung gepredigt. John Klassen meint, dass es eventuell auch damit zusammenhängt, dass sich bereits in Russland die Lehre von Johann Kargel durchgesetzt hat, der die Meinung vertrat, dass die Gemeinde vor der großen Trübsal entrückt werden. Dadurch mag für manche Gemeinden die Wichtigkeit der Aussagen der Offenbarung in den Hintergrund zurücktreten (so nach John Klassen Interview Nr. 10 vom 20.02.2007).

Die Themen „Ehe, Familie und Sexualität“ scheinen nach wie vor in manchen Gemeinden tabu zu sein. Nicht dass Aussiedler diesbezüglich keine Meinung und Lehrüberzeugungen hätten, jedoch scheint es tatsächlich so zu sein, dass diese Themen systematisch in der Verkündigung ausgegrenzt werden. Es hat vermutlich mit dem Bewusstsein zu tun, dass diese Themen nicht in die Predigt gehört, sondern in Vorträgen im Rahmen von Sonderveranstaltungen behandelt werden müssten. In diesem Zusammenhang fällt auch auf, dass das Buch Hohelied selten gepredigt wird.

Bezüglich der Themen „Okkultismus“ und „Engel“ herrscht keine ausgeprägte Lehren in den Gemeinde, weshalb vermutlich diese Themen gemieden werden (so nach John Klassen Interview Nr. 10 vom 20.02.2007). Jedoch fällt in der Seelsorge auf, dass diese Themen hoch aktuell sind und auch Aussiedler immer wieder in okkulten Praktiken verstrickt sind oder waren und dringend Hilfe benötigen. (Interview Nr. 10 vom 20.02.2007)

Auch über das Thema „Geld/Spenden“ scheint selten gepredigt zu werden. Obwohl Aussiedler nach wie vor als spendefreudige Gemeinden bekannt sind – ihre Gemeindehäuser finanzieren sie oft schuldenfrei – scheint das Thema nur selten angesprochen zu werden. Im Interview mit Heinrich Friesen konnte er dies auch für seine Gemeinde bestätigen. In seiner Gemeinde wird das Thema selten angesprochen, denn er meint, wenn die geistliche Basis in der Gemeinde stimmt, werden die Menschen auch mit ihrem Geld richtig umgehen können und spendefreudig sein. Trotzdem spricht er gelegentlich in den Predigten darüber und das wirkt sich positiv auf die Gemeinde aus. Das Thema Geld und Spenden wird eher in der Seelsorge behandelt als öffentlich von der Kanzel (Interview Nr. 13 vom 22.02.2007).

Es lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die vorliegenden Ergebnisse dieser Studie einen Überblick der mennonitischen und baptistischen Aussiedlergemeinden bieten, ohne dabei notwendigerweise die Situation jeder einzelnen Gemeinde zu reflektieren. Sie können dennoch wertvolle Anregungen für die Gemeindegemeinschaft bieten.

Mit Hilfe dieser Ergebnisse lässt sich etwas über das grundsätzliche Predigtverständnis der Russlanddeutschen ausdrücken, wobei man in weiteren Studien näher auf die Inhalte der Predigten eingehen könnte. Im Rahmen dieser Arbeit geht es nun um den inhaltlichen Aufbau einer Predigt.

3.3.3 Die Gestaltung der Predigt

3.3.3.1 Die Bedeutung der Exegese in der Predigt

Dass in den meisten Predigten ein Bibeltext verwendet wird, wurde bereits festgestellt (siehe 3.3.1). Doch wird der Text in der Predigt auch ausgelegt? In der evangelikalen Predigtlehre spricht man von der Auslegungspredigt (siehe 2.4). Die Verkündigung des Wortes Gottes hat höchste Priorität in der Predigt, deshalb wird in den Homiletikbüchern die exegetische Arbeit in der Predigtvorbereitung durchweg betont. In der Verkündigung soll der Prediger den Inhalt des Textes dem Zuhörer vermitteln (siehe 2.2.2.1.2.1) Bei der Untersuchung der Predigtpraxis der russlanddeutschen Baptisten und Mennoniten kann Folgendes festgestellt werden. Laut Umfrage, welche das Auslegen des Textes betrifft (Umfrage Nr. 2 von 2006), antworteten 9 von 44 Befragten, dass der Bibeltext in allen Predigten ausgelegt wird. 26 Befragte meinten, dass der Text meistens ausgelegt wird und immerhin 9 meinten, dass manchmal der Predigttext ausgelegt wird. Keiner der Befragten sagte, dass der Bibeltext in der Gemeinde nie ausgelegt wird (Siehe Abb. 13).

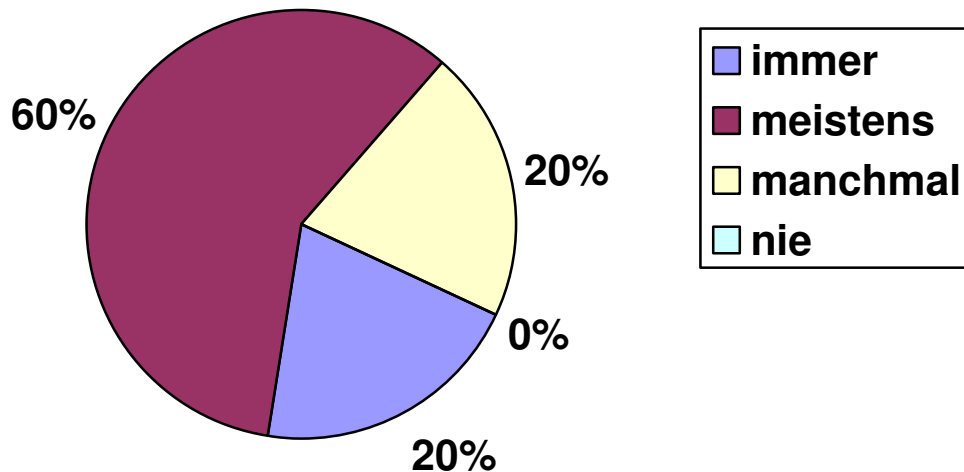


Abbildung 13: Wird in der Predigt der Bibeltext ausgelegt?

Bei der Umfrage Nr. 1 zum Weihnachtsgottesdienst 2005 wurde in 23 befragten Gemeinden in 15 Gemeinden der gepredigt Bibeltext auch ausgelegt. Das würde bedeuten, dass in 65 % aller russlanddeutschen Gemeinden der Bibeltext auch ausgelegt wurde. In 5 Gemeinden wurde der gepredigte Bibeltext nicht ausgelegt. Von 5 Gemeinden fehlen die Angaben zu dieser Frage.

Auch die Umfrage Nr. 3 unter den Pastoren vom 30.09.2006 führt zu folgendem Ergebnis. Von 22 Befragten sagten nur 15, dass die Auslegung des Wortes Gottes sehr wichtig ist. Immerhin 8 meinten, dass es wichtig, aber nicht sehr wichtig sei, dass der Bibeltext gründlich ausgelegt wird (siehe Abb. 14).

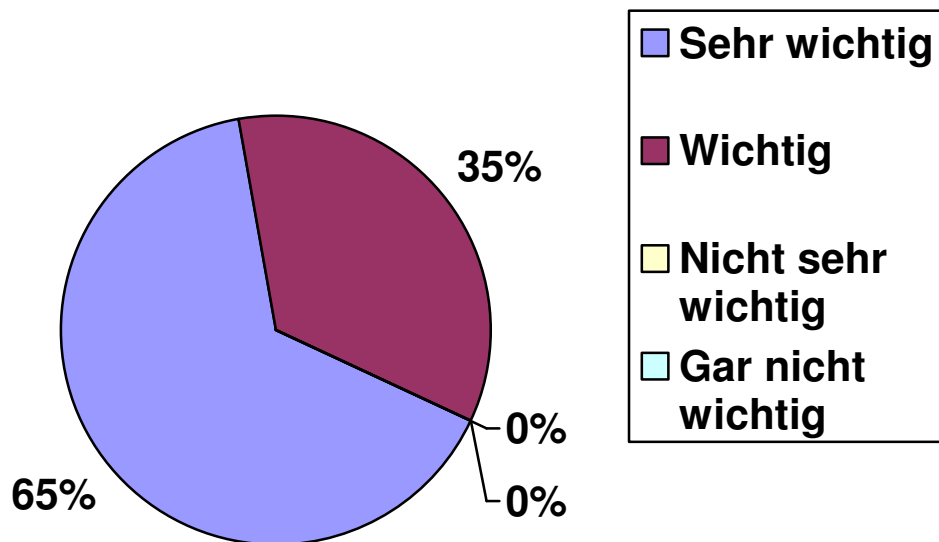


Abbildung 14: Wie wichtig ist die Auslegung von Gottes Wort in der Predigt?

Aus diesen Ergebnissen lässt sich schlussfolgern, dass die Auslegung des Wortes Gottes in Aussiedlergemeinden für gut 2/3 aller Pastor sehr wichtig ist. Für den Rest ist die Exegese nicht unwichtig, hat jedoch in der Predigt einen nicht so hohen Stellenwert.

Obwohl die Wichtigkeit von Illustrationen in der evangelikalen Predigtlehre nicht von allen gleich stark betont wird, ist man sich doch im Wesentlichen einig, dass Illustrationen der Erklärung des Textes dienlich sein können (siehe 2.2.2.1.2.2). So soll nun die Verwendung von Illustrationen in den Predigten untersucht werden.

3.3.3.2 Die Verwendung von Illustration in der Predigt

Im Weihnachtsgottesdienst 2005 haben laut Befragung 17 von 23 russlanddeutsche Prediger auch Illustrationen verwendet. Dagegen haben

nur 3 keine Illustrationen gehabt und von 3 Predigten fehlen die Angaben. Das wären etwa 70 % aller Prediger, die auch Illustrationen in der Predigt verwendet haben.

Doch bei der Umfrage Nr. 2 von 2006, in der auch nach hilfreichen Illustrationen gefragt wurde, die den Text verständlicher werden lassen, sieht die Statistik wie folgt aus (siehe Abb. 15).

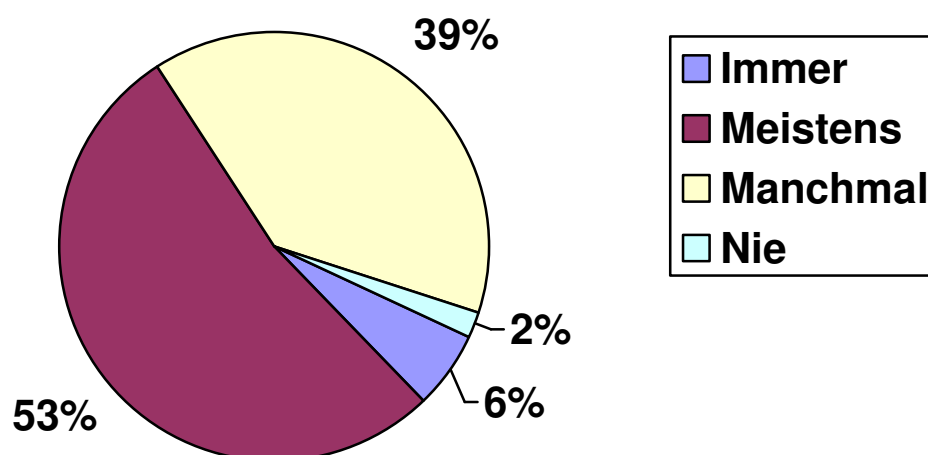


Abbildung 15: Beinhaltet die Predigt gute Illustrationen, so dass der Bibeltext verständlich wird?

Nur 6 % aller Predigten haben immer hilfreiche Illustrationen. Aber immerhin sind mit 53 % die meisten Predigten doch gut veranschaulicht. Sicher darf bei dieser Auswertung das subjektive Empfinden der Beobachter nicht zu stark gewertet werden. Doch berücksichtigt man die Auswertung der Pastorenfrage Nr. 3 vom 30.09.2006, so lässt sich deutlich erkennen, dass die Veranschaulichungen in der Predigt bei Weitem nicht die gleiche Bedeutung haben wie die Auslegung des Wortes Gottes an sich. Nur 24 % der 22 Befragten meinten, dass Illustrationen sehr wichtig für die Predigt

seien. 66 % finden es immer noch wichtig, räumen aber der Illustration eine nicht so große Bedeutung in der Predigt ein (siehe Abb. 16).

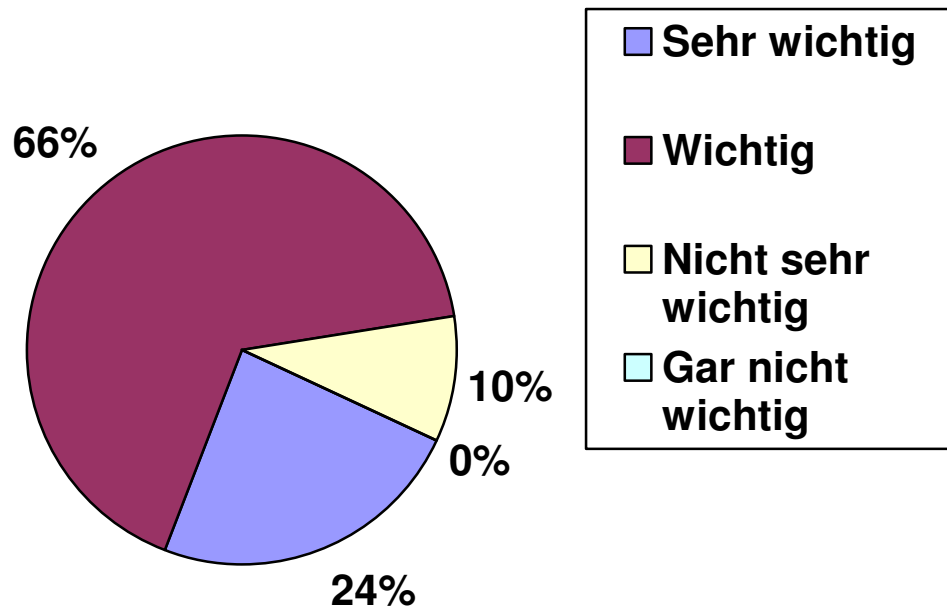


Abbildung 16: Wie wichtig sind Illustrationen in der Predigt?

Das Ergebnis dieser Befragung macht deutlich, dass die Wichtigkeit der Veranschaulichung in der Predigt erkannt wurde. Doch man weigert sich den Illustrationen eine zu große Gewichtung beizumessen. Im Interview mit Nikolai Reimer in Bezug auf die Illustrationen sagt er: „Es werden Geschichten erzählt, aber nicht so viele. Geeignete Geschichten sind immer gut, weil sie den Hauptsinn der Predigt unterstreichen, verdeutlichen und sich der Sinn der Predigt besser einprägen lässt“ (Interview Nr. 2 vom 25.01.2007). Unangemessene Witze und Humor gehören für ihn jedoch nicht in die Predigt. Dies wäre seiner Meinung nach sogar ein Grund, jemanden vom Predigtamt zu suspendieren (Interview Nr. 2 vom 25.01.2007). Sicher ist die Haltung nicht für alle Aussiedlergemeinden repräsentativ, ganz sicher

aber für einen großen Teil⁶². Der Autor erinnert sich aber, dass er in den 70er und 80er Jahren so gut wie nie irgendetwas Witziges in Predigten gehört hat. Auch sah man die Prediger eher selten lächeln, geschweige denn lachend, auf der Kanzel. Witz, Spass und Humor waren in den Predigten verpöhnt. Dagegen war das Erzählen von Geschichten für viele Prediger die beste Art, den biblischen Text zu erklären. Da die wenigsten Prediger eine theologische Ausbildung hatten, versuchten sie mit ihren Worten und einigen Parallelstellen aus der Bibel den Text zu erklären und das Gesagte nach Möglichkeit mit Hilfe von Geschichten aus dem Alltag zu illustrieren. Inwieweit sie dem Text wirklich gerecht wurden, sei dahingestellt. Letztendlich wäre aber den Anwendungen in der Predigt eine größere Wichtigkeit beizumessen als den Illustrationen.

3.3.3.3 Die Wichtigkeit von Anwendungen in der Predigt

Es ist sicher gut, wenn der Zuhörer den biblischen Text verständlich erklärt bekommt und nachvollziehen kann. Jedoch gilt die Aufgabe des Predigers nicht als abgeschlossen, wenn der Zuhörer das Gehörte nicht im Alltag anzuwenden weiß (vgl. 2.2.2.1.2.3). Erneut sollen kurz die Ergebnisse der Forschung dargestellt und ausgewertet werden. In der ersten Umfrage zu Weihnachten 2005 gaben die 17 von 23 Befragten an, dass die Predigten auch klare Anwendungen enthielten. 3 der Befragten meinten, dass die Predigt keine klare Anwendung enthalten habe und 3 gaben keine Angaben an (Umfrage Nr. 1 von 2005). Damit hatten 74 % aller Predigten Anwendungen für den Alltag.

Die Umfrage Nr. 2 von 2006 stellt folgendes Ergebnis vor (siehe Abb. 17).

⁶² Für einige russlanddeutsche Prediger – in der Regel die jüngeren – würde eine gute Portion gesunder Humor ohne weiteres denkbar sein. Doch hier spaltet sich vermutlich das Lager der Aussiedler. Hierzu gibt es jedoch keine näheren Untersuchungen.

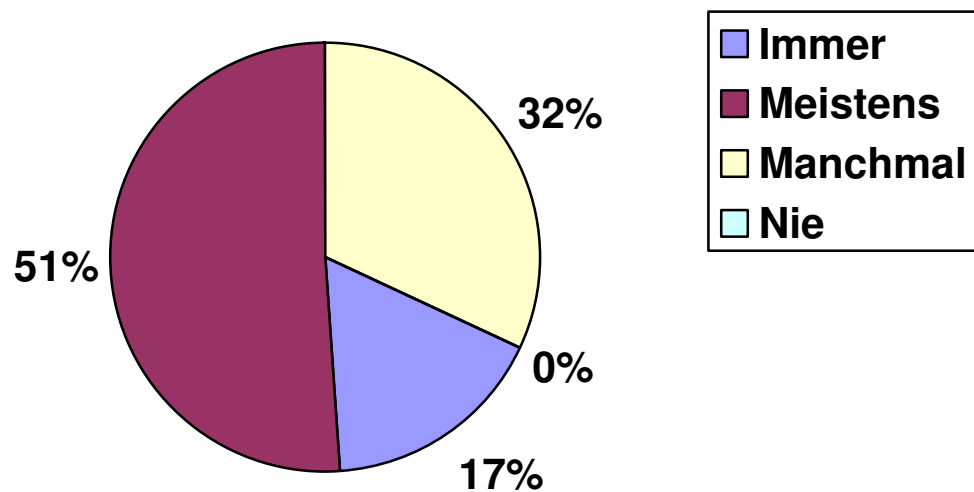


Abbildung 17: Hat die Predigt eine klare Anwendung für die Zuhörer?

Demnach meinte die Hälfte aller Befragten, dass die Predigten in den meisten Fällen hilfreiche Anwendungen beinhalten. Keiner der Befragten gab dagegen an, dass die Predigten nie Anwendungen haben.

Die Auswertung der Pastorenumfrage vom 30.09.2006 macht deutlich, dass die Anwendungen in der Predigt wichtiger sind als Illustrationen (siehe Abb. 18). Denn mehr als die Hälfte aller befragten Pastoren sehen es für sehr wichtig an, dass Predigten gute Anwendungen für den Zuhörer beinhalten. Die anderen halten die Anwendungen auch für wichtig, aber vermutlich für nicht so wichtig, als dass sie nicht auch weggelassen werden könnten. Auch die Umfrage im Weihnachtsgottesdienst 2005 zeigt, dass die meisten Predigten auch eine klare Anwendung beinhalten haben. Von den 23 befragten Gemeinden gaben 16 (= 70 %) an, dass die Predigten auch Anwendungen beinhalteten. 2 meinten, dass es keine Anwendungen gab, bei den anderen fehlten die Angaben (Umfrage Nr. 1 vom 2005).

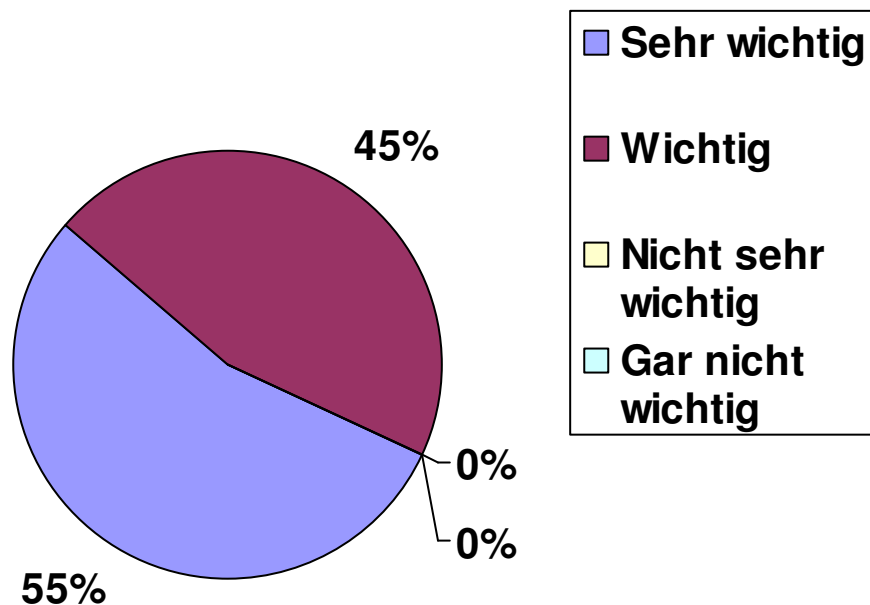


Abbildung 18: Wie wichtig sind Anwendungen für das Leben in der Predigt?

Den Auswertungen zu Folge scheint es doch die gängige Praxis in Aussiedlergemeinden zu sein, dass die meisten Predigten auch eine nützliche Anwendung für den Alltag haben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Predigt in russlanddeutschen Gemeinden im Wesentlichen, was den Aufbau und die Gestaltung der Predigt angeht, sich nicht von den evangelikalen Verständnissen unterscheidet. Der Text soll erklärt werden, nach Möglichkeit veranschaulicht und der Zuhörer soll möglichst konkrete Anwendungen für sein persönliches Leben finden. Es ist vermutlich überwiegend die jüngere Generation, die inzwischen auch besser geschult wird, die diese homiletischen Prinzipien befolgt.

3.3.3.4 Die Verwendung eines Konzepts für die Predigt

Bei der Befragung bezüglich der Verwendung eines Konzepts ging es in erster Linie darum, zu erkennen, inwieweit sich Prediger für ihre Predigt vorbereiten (müssen). Da es nicht unüblich war, Prediger am Sonntagmorgen spontan aufzufordern, eine Predigt zu halten (vgl. Interview mit Johannes Dyck vom 25.11.2006), war es sicher undenkbar, ein Predigtkonzept zu entwerfen. In vielen russlanddeutschen Gemeinden wurde es früher auch nicht gerne gesehen, wenn der Prediger ein Konzept benutzte. Die Vorstellung, dass der Heilige Geist dem Prediger die Worte für die Wortverkündigung senkrecht von oben schenken würde, dominierte in vielen Kreisen. Der Autor erinnert sich, dass manche Prediger in ihrer Predigt davon sprachen, dass sie erst Sonntagmorgens vor dem Gottesdienst überlegt hätten, was sie predigen könnten. Inwieweit sich diese Praxis verändert hat, lässt sich daran erkennen, dass ein großer Teil der befragten Pastoren heute erwartet, dass ihre Prediger ein Konzept für die Predigt haben (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006, siehe Abb 19).

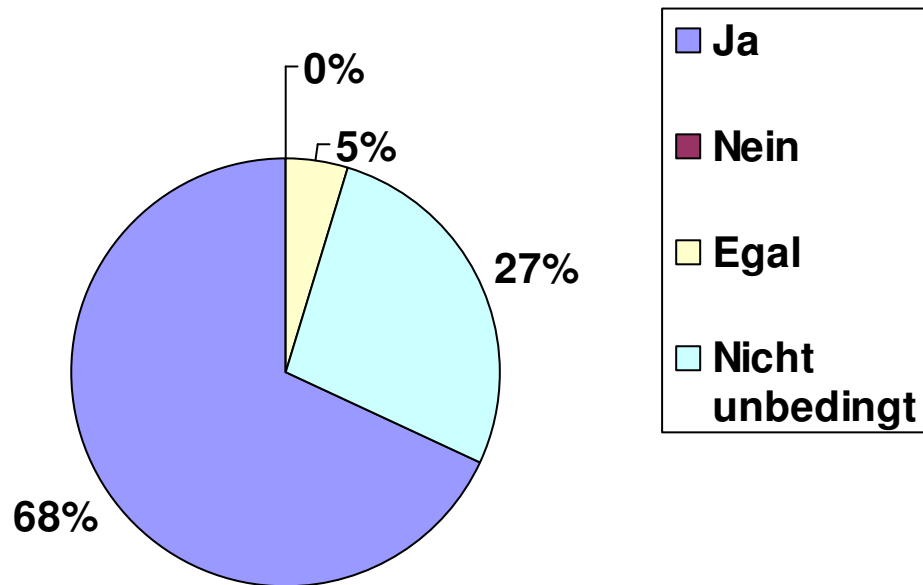


Abbildung 19: Soll der Prediger ein vorbereitetes Konzept haben?

Bei der Befragung, ob die Prediger auch ein Konzept benutzen, antworteten 39 von 44, dass die Prediger ein Konzept benutzen. Nur drei sagten, dass sie ohne Konzept predigten und zwei wollten keine Angaben machen (Umfrage Nr. 2 von 2006). Daraus lässt sich ableiten, dass Prediger rechtzeitig über ihren Predigt dienst informiert werden und somit Zeit für die Predigtvorbereitung und die Ausarbeitung eines Predigt konzeptes haben.

Beim Predigen spielt auch die Kanzel, der Ort für die Austragung der Predigt, eine wichtige Rolle, worum es nun gehen soll.

3.3.3.5 Die Wichtigkeit der Kanzel für die Predigt

Man kann sagen, dass die Predigt grundsätzlich von der Kanzel gehalten wird. Auch wenn vermutlich die Bedeutung der Kanzel, wie wir sie heute in den meisten Gottesdiensten kennen, ihren Anfang erst im Mittelalter

genommen hat (siehe Kim 2000:54 - 56). So ist die Kanzel heute in der Gemeinde nicht mehr wegzudenken. Lloyd-Jones beklagt sogar den Verlust der Bedeutung der Predigt im Gottesdienst, indem er dabei auch darauf verweist, dass selbst die Kanzel nicht mehr im Mittelpunkt des Gottesdienstraumes steht (2005:21).

In den Aussiedlergemeinden steht die Kanzel auch nicht in der Mitte des Gottesdienstraumes. Laut Umfrage gaben 12 Befragte an, dass die Kanzel rechts auf der Bühne steht. 4 sagten, dass sie links steht und nur 5 von 22 Befragten sagten, dass die Kanzel in der Mitte der Bühne steht (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006). Das bedeutet, dass nur in 22 % aller Gemeindehäuser die Kanzel die Mitte der Bühne ausfüllt. In der Regel sitzt der Chor auf der Bühne in der Mitte. Damit sich der Prediger nicht vor den Chor stellen muss, wird die Kanzel seitlich platziert (so laut Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006)⁶³.

Dabei scheint die Wichtigkeit der Kanzel für die Predigt grundsätzlich nicht von allzu großer Bedeutung zu sein. Denn 17 von 22 Befragten sagten, dass die Kanzel gut, aber nicht notwendig für die Wortverkündigung sein. Dabei meinte aber keiner, dass sie gar nicht notwendig ist. Nur 6 meinten, dass eine Kanzel für die Predigt sehr wichtig ist. Deshalb wird die Predigt im Gottesdienst nicht immer von der Kanzel aus gehalten. Auch verwenden immer mehr Gemeinden Predigtpulte, die mobil und platzsparend sind. Jedoch haben diese pragmatischen Überlegungen wenig mit der Wichtigkeit der Predigt im Gottesdienst, wie von Lloyd-Jones verdächtigt (siehe 2005:21), gemein.

Es soll nun das Ziel der Verkündigung, das zweifelsohne wichtiger ist als die Form, in russlanddeutschen Gemeinden dargestellt werden.

⁶³ Es wäre interessant zu untersuchen, warum laut Umfrage in den meisten Gemeindehäusern die Kanzel auf der rechten Seite steht und der Chor in der Mitte sitzt (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006). Doch das würde im Rahmen dieser Studie zu weit führen und muss daher Forschungsobjekt einer weiteren Studie sein.

3.4 Das Ziel der Predigt

Grundsätzlich kann man festhalten, dass bei den unterschiedlichen Predigtformen auch unterschiedliche Predigtabsichten vorherrschen. Wie bereits dargestellt (siehe 3.2.2), will man mit der Kinderbotschaft die Kinder im Gottesdienst mit dem Wort Gottes erreichen. Mit der Eröffnungsbotschaft sollen die Besucher abgeholt und auf den Gottesdienst eingestellt werden (vgl. Interview Nr. 5 mit Heinrich Friesen vom 07.02.2006). Sie dienen in vielen Gemeinden als geistliche Impulse, die auf dem Wort Gottes basieren. Doch was ist die Absicht der vielen (verschiedenen) Predigten in den Gottesdiensten? Bei der Umfrage, welches Ziel die meisten Predigten in den Gottesdiensten der Aussiedler verfolgen, ergab sich folgendes Ergebnis (Umfrage Nr. 2 von 2006, siehe Abb. 20).

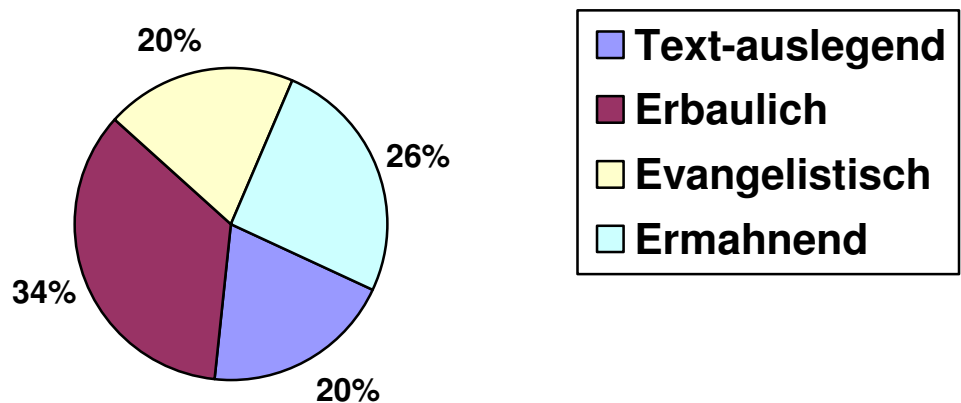


Abbildung 20: Welches Predigtziel verfolgen die meisten Predigten?⁶⁴

⁶⁴ Mehrfachnennung war möglich, da einige Predigten verschiedene Ziele gleichzeitig verfolgen können. So könnte eine Predigt beispielsweise text-auslegend sein, aber auch gleichzeitig evangelistisch.

Es dominieren die erbaulichen Predigten⁶⁵. Aber auch ermahnende Predigten, die Heiligung und Nachfolge betonen, scheinen häufiger zu sein als evangelistische oder text-auslegende Predigten. Dennoch sieht man im Großen und Ganzen ein recht ausgewogene Predigtabsicht in den Gottesdiensten der Aussiedlergemeinden. Doch sowohl bei der erbaulichen Predigt als auch bei der text-auslegenden und ermahnenden Predigt geht es in der Predigt um die Auferbauung und Zurüstung der Gemeinde. Die evangelistische Ausrichtung der Predigten zielt auf die Missionierung der Nicht-Christen hin. Berücksichtigt man außerdem die häufigsten Themen, über die gepredigt wird (siehe 3.3.2.1), findet man hier eine deutliche Übereinstimmung dieser zwei Ausrichtungen in den Predigten.

So soll im Folgenden die Auferbauung der Gemeinde als Ziel der Predigt näher untersucht werden, bevor die evangelistisch-missionarischen Aspekte der Predigten in russlanddeutschen Gemeinden untersucht werden.

3.4.1 Die Auferbauung der Gemeinde durch die Predigt

Ein wesentliches Ziel der Wortverkündigung in den russlanddeutschen Gemeinden ist die Auferbauung und Unterweisung der Gemeinde (vgl. Reimer 2001:8-10). Gemäß dem Wort Gottes (1. Kor 14,26, Eph 5,11-15, Kol 3,16 etc.) soll die Gemeinde durch die Predigten geistlich gestärkt werden. Dabei scheint der Schwerpunkt zur Zeit nicht unbedingt auf der Textauslegungspredigt zu liegen (siehe 3.3.3.1). Womit nicht gemeint ist, dass in den Predigten nicht Gottes Wort verkündigt wird. In Aussiedlergemeinden haben die Kenntnis der Schrift und das Zitieren der Bibel einen hohen Stellenwert. Bereits in der Kinder- und Jugendarbeit wird großer Wert auf das Vermitteln von guten Bibelkenntnissen gelegt (vgl. Löwen 1998:259). Auch sollen durch die Predigten Menschen das Wort

⁶⁵ Unter einer erbaulichen Predigt wird die Verkündigung des Wortes Gottes gemäß Eph 5,11 – 15 verstanden. Das Ziel dieser Predigt liegt nicht in erster Linie auf der Auslegung der Schrift als viel mehr in der Förderung des geistlichen Lebens des Christen (vgl. Löwen 1998:64).

Gottes Wort kennen lernen, dabei liegt der Schwerpunkt eher auf dem Zitieren der Bibel als auf dem Auslegen (Interview Nr. 8 vom 14.02.2007). Auch inhaltlich sind die Themen auf die Zurüstung der Gemeinde konzentriert. Von den zehn häufigsten Predigtthemen sind die meisten auf die Zurüstung der Gläubigen konzentriert. Dabei ist das höchste Ziel der Predigt, dass Menschen im Licht des Wortes Gottes ihr Leben verändern. Nicht-Christen sollen Jesus kennen lernen und Christen sollen im Glauben wachsen, so dass eindeutige Ergebnis der Umfrage. Die befragten Pastoren sollten selbst definieren, was die Predigt bewirken soll. Von 22 Personen sagten 8, dass die Predigt die Veränderung der Zuhörer bewirken soll (Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006).

Nun darf man sich mit Recht fragen, erreichen die Predigten ihr Ziel? Werden Menschen durch die Predigten verändert? Diesbezüglich wurde der Versuch gewagt, durch Umfragen ein repräsentatives Ergebnis zu erzielen. Die qualitative Befragung unter den Pastoren ergab folgendes Bild: Weniger als 50 % (10 von 22) der Befragten glauben überhaupt, dass es Kriterien gibt, an denen die Wirkung der Predigt erkannt und gemessen werden kann. Dabei nannten sie folgende Kriterien, an denen die Wirkung gemessen werden kann (Umfrage Nr. 2 vom 30.09.2006):

1. Bekehrung von Menschen
2. Wachstum der Gemeinde
3. Verstärkte Beteiligung in der Gebetsgemeinschaft nach der Predigt
4. Sichtbare Veränderung im Leben der Zuhörer
5. Resonanzen der Zuhörer nach der Predigt (dieses Kriterium sei aber nur eingeschränkt zu berücksichtigen)

Die anderen glauben nicht, dass man die Wirkung objektiv beurteilen könne. Einige sind der Meinung, dass Gottes Wort definitiv nicht leer zurückkehren wird (vgl. Jes 55,11).

Doch neben der Auferbauung der Gemeinde ist der evangelistisch-missionarische Aspekt in der Predigt der russlanddeutschen Gemeinden von Bedeutung.

3.4.2 Der evangelistisch-missionarische Aspekt in der Predigt

Manche Prediger schließen auch in einem gewöhnlichen Gottesdienst ihre Predigt mit einem eindeutigen Aufruf zur Buße ab. Dabei kommen gelegentlich Menschen zum Glauben (siehe Abb. 21).

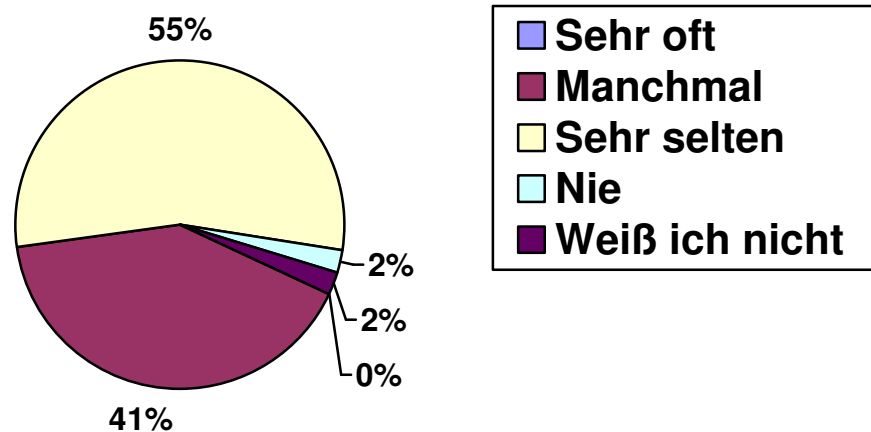
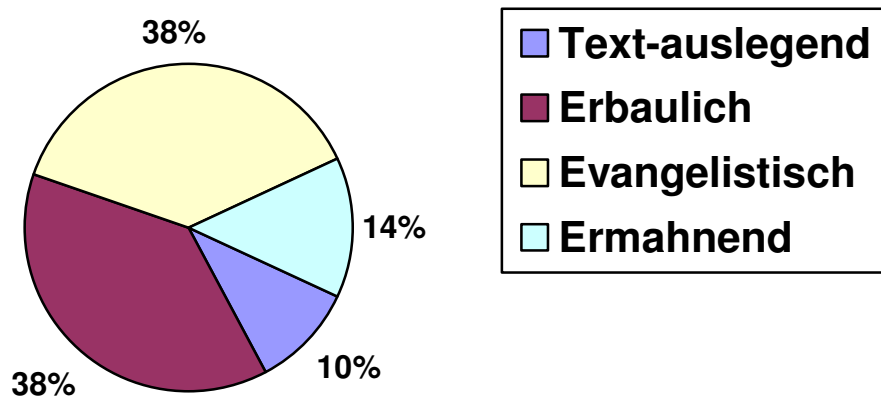


Abbildung 21: Entscheiden sich Menschen nach der Predigt Christen zu werden?

Besonders gerne werden auch Festgottesdienste evangelistisch genutzt. Während laut Statistik 20 % der Predigten an "normalen" Sonntagen evangelistisch ausgerichtet sind (siehe 3.4), waren im Weihnachtsgottesdienst 2005 sogar 38 % der Predigten evangelistisch ausgerichtet. Dabei waren in den befragten Gemeinden prozentual nicht so viele Textauslegungspredigten und ermahnenden Predigt (Umfrage Nr. 1 von 2005). Der Anteil der erbaulichen Predigten blieb dabei im Vergleich zu den gewöhnlichen Gottesdiensten unverändert (vgl. Abb. 22 mit Abb. 20).



**Abbildung 22: Welches Predigtziel verfolgten der/die Prediger?
(Weihnachtsgottesdienst 2005)**

Russlanddeutsche Gemeinde legen außerdem nach wie vor großen Wert auf die klassischen Evangelisationswochen. Epp meint:

Weil wir unterschiedliche Laienprediger haben, haben wir einige, die fast nur evangelistisch predigen und andere eher lehrend, ermahnend und erbauend. Aber die evangelistischen Predigten bleiben etwas unterbelichtet im gewöhnlichen Gottesdienst. Wir haben eher Evangelisationen, bei denen der missionarische Aspekt stärker betont wird (Interview Nr.4 vom 06.02.2007).

Nach wie vor organisieren viele Gemeinden jährlich eine Evangelisationswoche. Dazu wird ein erfahrener Evangelist eingeladen, der jeden Abend eine evangelistische Predigt hält (Derksen 2006:8). Großevangelisationen, Zeltevangelisationen, Glaubenskonferenzen, Jugendtreffen und andere überregionale Großveranstaltungen werden durchgeführt, damit Menschen mit dem Evangelium erreicht werden (Derksen 2006:8). Doch meistens bleiben sie mit diesen Veranstaltungen nur unter Aussiedlern (Löwen 1998:316), jedoch finden auch hier Menschen zum Glauben. Häufig sind es die eigenen Kinder, Verwandte und Freunde (vgl.

Löwen 1998:314). Die Herausforderung, alle Menschen mit dem Evangelium zu erreichen (Mk 16,15) bleibt. Doch die Studien von John Klassen zeigen, dass die Aussiedlergemeinden nicht nur durch Zuzug von Neuen wachsen, sondern dass gerade auch die evangelistischen Bemühungen ihr Ziel erreichen (Klassen 2002:220ff.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass vermutlich durch die starke Betonung der erbaulichen Predigten und die evangelistisch-missionarische Ausrichtung vieler Predigten die Zielsetzung der Textauslegungspredigten weniger Beachtung findet (siehe 3.3.3.1). Dabei könnten auch und gerade Auslegungspredigten erbauend, ermahmend und evangelistisch sein.

Für die empirischen Ergebnisse dieser Studie, die ein Predigtverständnis der russlanddeutschen Freikirchen darstellen, scheint es auch theologische und praktische Begründungen zu geben. Diese sollen hier näher beschrieben werden.

3.5 Die Begründung des Predigtverständnisses

Wie bereits erwähnt, gibt es in den wenigsten Gemeinden ein schriftlich formuliertes Predigtverständnis. Von 43 Befragten gaben 38 an, dass in ihrer Gemeinde kein schriftliches Predigtverständnis vorliegt. Das bedeutet aber nicht, dass die Gemeinden überhaupt kein Predigtverständnis haben. Die meisten Gemeinden konnten jedoch auf Nachfrage (siehe Umfrage Nr. 3 vom 30.09.2006) eine biblische Begründung für ihr Predigtverständnis formulieren. Darüber hinaus liefert die Studie auch eine theoretisch-praktische Begründung des Predigtverständnisses, welche sich auch aus den bereits vorhandenen Ergebnissen ergibt.

3.5.1 Die theologische Begründung des Predigtverständnisses

Eine theologische Begründung führt auf die Basis der Schrift zurück. So beruht auch das Predigtverständnis vieler Aussiedler auf der Bibel. Beim Besuch eines russlanddeutschen Gottesdienstes wird man vielen Gemeinden das Predigtverständnis förmlich ablesen können. Nicht selten findet man einen Bibelvers am Gemeindehaus, im Saal oder an der Kanzel. Dies ist eine bereits aus Russland mitgebrachte Tradition (vgl. Grunau 2005:13). Einer der häufigsten Verse ist 1. Kor 1,23 „...Wir aber predigen Christus den Gekreuzigten“. Ein weiterer Vers, der häufig anzutreffen ist, wäre aus 2. Kor 4,5 „Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus...“. Auch den Vers aus 2. Kor 5,20 „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott“ findet man in vielen Gemeindehäusern. Man will damit die christozentrische Ausrichtung der Predigt begründen. Jede Predigt soll auf Jesus Christus hin ausgerichtet sein. Auch bei der Befragung (Umfrage Nr. 2 von 2006) wurde auf diese Bibelverse als theologische Grundlage der Verkündigung hingewiesen.

Außerdem nannten die Befragten Röm 10,17: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ mehrfach als biblische Basis für das Predigtverständnis. Damit will man die Wichtigkeit der Heiligen Schrift unterstreichen. Predigen heißt Gottes Wort verkündigen. Nikolai Reimer weist darauf hin, dass Politik, menschliche Meinungen etc. keinen Platz auf der Kanzel haben. Es soll Gott und sein Wort verkündigt werden (Interview Nr. 2 vom 25.01.2007).

Darüber hinaus wurde in der Umfrage 2. Tim 3,16 „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ und auch Apg 20,27 „denn ich habe nicht unterlassen, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen“ als theologische Grundlage eines Predigtverständnisses angeführt (Umfrage Nr. 2 von 2006). Man will dem Anspruch genügen die ganze Schrift zu predigen. Das dies zunächst in vielen Gemeinden nur ein theoretischer

Anspruch ist, scheint die Studie nachzuweisen (vgl. 3.3.2). Dennoch wollen russlanddeutsche Gemeinden das Ziel, welches ihnen die Schrift selbst vorgibt, nicht aus den Augen verlieren.

Zwei weitere wichtige theologische Fragestellungen für das Predigtverständnis der russlanddeutschen Gemeinden wurden in den Antworten der Umfragen überhaupt nicht angerissen. Zum einen, dass nur Männer in russlanddeutschen Gemeinden predigen (Interview mit John Klassen vom 14.02.2006, vgl. auch Löwen 1998:259), und zum anderen, dass die meisten Prediger Laien sind. Frauen ist das Predigen im Gottesdienst nach 1. Tim 2,12 nicht erlaubt (Interview Nr. 4 mit Heinrich Epp vom 06.02.2007). Sie dürfen zwar in den meisten Gemeinden die Kinderbotschaft halten bzw. die Kindergeschichte erzählen⁶⁶ und sich darüber hinaus am Gottesdienstprogramm beteiligen, sie dürfen jedoch nicht die ganze Gemeinde von der Kanzel in Form einer Predigt unterweisen⁶⁷ (vgl. Löwen 1998:271). Der Predigtdienst durch Laien wird meistens mit dem allgemeinen Priestertum gemäß 1. Pet 2,5-9 und 4,10-11 erklärt. Es ist wichtig, dass jeder mit seiner Gabe der Gemeinde dient. Löwen schreibt:

Das Verständnis vom allgemeinem Priestertum aller Gläubigen hat in den rußlanddeutschen Freikirchen dazu beigetragen, daß jedem männlichen Mitglied der Gemeinde, das rhetorische Fähigkeiten und die Lehrgabe aufweisen kann, die Möglichkeit eingeräumt wird, sich an der Verkündigung des Wortes Gottes zu beteiligen. (1998:401).

Auch sind Jesus und die Apostel als Vorbilder des Predigtdienstes für eine theologische Begründung mehrfach genannt worden (Umfrage Nr. 2 vom 2006).

⁶⁶ Es scheint hier eine größere Diskrepanz in den Aussiedlergemeinden vorzuherrschen. In einigen Gemeinden, dürfen auch nur Männer die Kinderbotschaft halten, weil sie diese als Predigt (an die Kinder) im Gottesdienst verstehen (siehe 3.2.2.3 vgl. auch Interview Nr. 4 mit Heinrich Epp vom 06.02.2007). In den meisten Gemeinden wird aber die Kinderbotschaft als Kindergeschichte oder -lektion verstanden und diese wird häufig von Frauen erzählt bzw. gehalten (vgl. Interview Nr. 5 mit Heinrich Friesen vom 07.02.2007).

⁶⁷ „Obwohl der Lehrdienst in der Gemeinde die Aufgabe von Ältesten, Predigern und anderer männlichen Mitglieder der Gemeinde ist, spielen die Frauen dennoch eine große Rolle, denn der gesamte Bereich der Kinder-, Jungschar- und Teenagerarbeit wird fast ausschließlich von Frauen geleitet“ (Löwen 1998:259).

3.5.2 Die praktische Begründung des Predigtverständnisses

Über die bereits skizzierte theologische Begründung hinaus findet man immer wieder auch eine praktische Begründung für das Predigtverständnis.

Vermutlich ist die häufigste pragmatische Erklärung, dass sich die vorhandene Predigtpraxis bewährt hat (vgl. Umfrage Nr. 2 von 2006). Auch die Erklärung, dass es schon immer so war und es keine plausiblen Gründe gibt, etwas zu verändern, wird man häufig antreffen. So sagt Nikolai Reimer, dass er keine andere Praxis in seiner Gemeinde kennt als die, dass im Gottesdienst mehrere Brüder predigen und die Gemeinde ein Team mit vielen Predigern hat (Interview Nr. 2 mit Nikolai Reimer vom 25.01.2006). Andere sehen einfach praktische Vorteile in der Predigtpraxis⁶⁸. Auch die Begründung, dass unterschiedliche Predigtformen unterschiedliche Menschen erreichen, wird immer wieder als Argument für mehrere Predigten in einem Gottesdienst genannt (Interview Nr. 2 mit Nikolai Reimer vom 25.01.2006).

Die Zuhörer bekommen dadurch nicht nur verschiedene Personen zu hören, sondern auch eine Vielfalt von Predigten. Diese Praxis wird den verschiedenen Ansprüchen und Bedürfnissen der Zuhörer gerecht und gibt jungen Mitarbeitern die Chance, ihre Lehrgabe zu entdecken und im Rahmen der Gemeindegemeinschaft zu entfalten (Löwen 1998:401).

Gelegentlich wird einfach auf die russlanddeutsche Tradition verwiesen, um damit ein gewohntes Predigtverständnis zu rechtfertigen (Umfrage Nr. 2 von 2006).

In vielen Gemeinden predigen inzwischen auch Absolventen verschiedener Bibelschulen (vgl. Klassen 2002:214). Wie bereits erwähnt, hat sich das Modell der „Predigtkrawatte“ von Stadelmann im Homiletikunterricht an einigen Bibelschulen⁶⁹ durchgesetzt (vgl. Interview Nr. 5 mit Heinrich Friesen vom 07.02.2007). So ist auch der Autor selber Student von

⁶⁸ So wurde beispielsweise in der Freien EvangeliumsChristen Gemeinde in Köln die Eröffnungsandacht nicht eingestellt, weil diese Praxis jungen Männern hilft in den Predigtdienst hineinzuwachsen.

⁶⁹ Stadelmann selbst war Lehrer an der Bibelschule Brake und der Bibelschule Wiedenest und hat Homiletik unterrichtet. An diesen Schulen und dem Bibelseminar Bonn haben die meisten Aussiedler ihr theologisches Studium absolviert (vgl. auch Klassen .

Stadelmann gewesen und unterrichtet das Fach „Homiletik“ am Bibelseminar Bonn. Inzwischen haben über 300 Studierende – überwiegend Aussiedler – bei ihm das Fach studiert und viele von ihnen predigen heute in den russlanddeutschen Gemeinden.

Zum Teil mischen sich jedoch auch theologische mit praktischen Begründungen ins Predigtverständnis. So wird der Dienst der Laien, der auch ehrenamtlich geschieht, in der Gemeinde auch mit den Worte gestützt: „Der Dienst von vielen führt automatisch dazu, dass eine Gemeinde ohne – oder wenn sie größer ist – mit wenigen vollzeitigen Mitarbeitern auskommt. Die Faustregel gilt: lieber ist die Organisation nicht so perfekt, dafür sind viele mitbeteiligt“ (Richert 2002:22). So wird das theologische Prinzip des allgemeinen Priestertums als praktikable Alternative dargestellt.

3.6. Zusammenfassung des russlanddeutschen Predigtverständnisses

Abschließend kann man sagen, dass Aussiedler in der Regel Gottes Wort als höchste Norm und Autorität respektieren. Die Predigt hat auch einen hohen Stellenwert im Gottesdienst. Gute Bibelkenntnisse sind wichtig für einen russlanddeutschen Christen. Deshalb sollen Prediger ihre Verkündigung auf das Wort Gottes stützen. Man erhebt auch den Anspruch, dass der ganze Ratschluss Gottes verkündigt werden soll (nach 2. Tim 3,16 und Apg 20,27). Diesem Grundsatz wird man in der Predigtpraxis bei weitem nicht immer gerecht. So dominieren Themen wie "Heiligung, Liebe, Nachfolge, Dienst" etc. Dagegen werden das Alte Testament und Themen wie "Heiliger Geist, Endzeit, Sexualität" etc., häufig in der Verkündigung vernachlässigt. Auch sind die Predigten stärker erbaulich, ermahrend und evangelistisch ausgerichtet als exegetisch. Die starke evangelistische Betonung in den Predigten der Aussiedlergemeinde ist ebenfalls Teil ihres Predigtverständnisses. Die Auslegungspredigt findet aber zunehmend Anerkennung und Beachtung in der Wortverkündigung. Durch die immer bessere Ausbildung und Zurüstung der Prediger bekommen auch die

Predigten mehr und mehr exegetischen Tiefgang. So wird man heute häufig im Aufbau und in der Gestaltung der Predigt kaum wesentliche Unterschiede zum evangelikalen Predigtansatz finden.

Obwohl man sich kaum Gedanken macht, wie es zur Tradition von mehreren Predigten in einem Gottesdienst kam, wird an diesem Prinzip weitgehend festgehalten. Durch die unterschiedlichen Predigtformen (Eröffnungsandacht, Kinderbotschaft, Hauptbotschaft etc.) will man die Zuhörer auf unterschiedliche Weise mit dem Wort Gottes konfrontieren. Dabei trennt man jedoch zwischen einer Predigt für die ganze Gemeinde von der Kanzel aus, die nur von männlichen Personen gehalten werden darf und der Kinderbotschaft bzw. -lektion, die auch Frauen im Gottesdienst an die Kinder richten dürfen. So bietet man auch mehreren bzw. vielen die Möglichkeit, sich am Gottesdienst zu beteiligen. Durch dieses Predigtverständnis im Gottesdienst soll der Hauptakzent – der Mittelpunkt und das Hauptgewicht – im Gottesdienst die Verkündigung des Wortes Gottes sein. So ist die meiste Zeit des Gottesdienstes mit Predigten ausgefüllt.

Es gibt zwar selten ein schriftlich formuliertes Predigtverständnis, dennoch versteht man den Dienst des Predigens und die Berufung eines Predigers von der Schrift her als Auftrag, dem die Gemeinde und der begabte und berufene Prediger nachzukommen hat. So predigen nicht nur ausgebildete Theologen, Pastoren oder die Leiter der Gemeinden, die häufig auch nur nebenberuflich als Laien die Gemeinde leiten, sondern auch viele andere Laien, die als Prediger von der Gemeinde berufen und bestätigt werden. Dabei spielen Begabung, Vorbild und Bewährung im Dienst eine größere Rolle als Ausbildung und Alter des Predigers. Deshalb predigen nicht selten bereits junge Menschen (Jugendliche und manchmal sogar Teenager) im Gottesdienst. Auch haben russlanddeutsche Freikirchen in der Regel ein Predigerteam. Das Team wird jedoch von der Gemeindeleitung im Dienst angeleitet und gemeinsam nehmen sie den Verkündigungsdienst in der Gemeinde wahr.

4. Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen unter Berücksichtigung der evangelikalten Predigtlehre

In diesem letzten Abschnitt der Studie sollen nun die Ergebnisse der empirischen Forschung unter Berücksichtigung eines evangelikalten Predigtansatzes diskutiert werden. Dabei sollen an dieser Stelle Anregungen formuliert werden, die gegebenenfalls der weiteren Entwicklung des Predigtverständnisses in russlanddeutschen Gemeinden dienlich werden können.

4.1 Die Bedeutung der Schrift für die Verkündigung

In der evangelikalten Predigtlehre wird der Auslegung der Schrift in der Predigt großes Gewicht beigemessen. Die Textanalyse in der Predigtvorbereitung sowie die rechte Entfaltung des Textes in der Predigt werden ausführlich in den Predigtlehren behandelt, damit die Prediger auslegend das Wort Gottes verkündigen, da die Schrift normative Autorität hat (siehe 2.2 und 2.2.2.1.2.2). Russlanddeutsche Freikirchen fühlen sich dem konservativen evangelikalten Schriftverständnis verpflichtet. In ihren Glaubensbekenntnissen bekennen sie sich zur Irrtumslosigkeit der Schrift und erkennen die Bibel als höchste Autorität an (Jung 2007:56). In der Verkündigung legen sie großen Wert darauf, dass Jesus Christus, wie er in der Bibel zu finden ist, gepredigt wird. Auch wollen sie dem Anspruch genügen, dass der ganze Ratschluss Gottes verkündigt wird. Doch weil in der Regel die Prediger ihre Texte und Themen selber wählen können, besteht die Gefahr, dass gewisse Texte und Themen ausgegrenzt und andere wieder überbetont werden (siehe 3.3.2.2). Wo diese Gefahr von der Gemeinde erkannt wird, sollten von der Gemeindeleitung gezielt Texte und Themen vorgegeben werden, damit in der Verkündigung das ganze Wort Gottes gepredigt wird.

Die Heiligung scheint nach wie vor ein wichtiges Predigtthema in Aussiedlergemeinden zu sein. In vielen Gemeinden dominieren Moralpredigten, die zur Buße und Umkehr auffordern. So wichtig die Heiligung auch zum Leben eines Christenmenschen gehört, so darf man doch mit Lloyd-Jones sagen: „Die Kirche hat versucht, Moral und Ethik ohne das Fundament des Evangeliums zu predigen; sie hat Moral ohne Gottseligkeit gepredigt, und das funktioniert schlicht und einfach nicht“ (2005:39). Die Themen Heiligung und Gnade müssen ausgewogen gepredigt werden, damit das Schiff der Verkündigung keine Schlagseite bekommt. Dabei sollte in russlanddeutschen Gemeinden auch das Alte Testament und Themen, die gerne bei freier Textwahl gemieden werden, stärker berücksichtigt werden. Gemeinden sollten gezielt und systematisch ganze biblische Bücher in Perikopen aufgeteilt predigen. Auf diese Weise kommen Themen zur Sprache, die sonst wahrscheinlich nicht gepredigt werden würden.

In Zukunft wird man auch noch mehr darauf achten müssen, dass in den Predigten nicht nur die Bibel zitiert wird, sondern dass der Text auch exegetisch gründlich erarbeitet wird. Wie bereits erwähnt, werden in vielen Gemeinden zunehmend Auslegungspredigten gehalten (vgl. auch Klassen 2002:214). Man sollte bewusst darauf Wert legen, dass Prediger mit den zugänglichen Hilfsmitteln ihre Predigten vorbereiten. Eine Gemeindebibliothek könnte dabei Abhilfe schaffen, wenn Prediger über die geeignete Literatur nicht selbst verfügen. Jedoch ist dies nur dann möglich, wenn die (Laien-) Prediger genug Zeit für das Bibelstudium und die Vorbereitung ihrer Predigten finden.

4.2 Die Betonung des allgemeinen Priestertums im Predigtdienst

Das Prinzip des allgemeinen Priestertums, in dem alle Gläubigen als Priester angesehen und in den Dienst mit einbezogen werden, entspricht zweifelsohne der Heiligen Schrift (vgl. 1. Pet 2,9). Daher wird grundsätzlich in

den russlanddeutschen Gemeinden wesentlich stärker dienstorientiert gearbeitet. Nach 1. Pet 4,10 soll jeder seine Gaben einsetzen. So hat Gott die Gaben des Lehrens sicher mehr Leuten in der Gemeinde gegeben als nur der Gemeindeleitung. Nun gäbe es die Möglichkeit diesen Menschen andere Lehrmöglichkeiten wie z.B. im Hauskreis oder in der Kleingruppe zu bieten, wie dies in den evangelikalen Gemeinden, in denen hauptsächlich der Pastor predigt, praktiziert wird. Aber warum sollen sie nicht der ganzen Gemeinde durch die Predigt dienen? Die Vielfalt die durch die unterschiedlichen Prediger in die Gemeinde und den Gottesdienst hineingetragen wird, erleben die Gemeinden als große Bereicherung. Für viele Aussiedler ist es unvorstellbar, so gut der Prediger auch sein mag, immer nur den einen hören zu müssen. Sie glauben, dass es auf Dauer eine Zumutung für die Zuhörer sein müsste. Außerdem mag der Laienprediger, der auch nur nebenberuflich seinen Dienst tut, in seiner Verkündigung gelegentlich auch einen anderen Zugang zu Zuhörer haben. Vielleicht hat er eher den Bezug zum Alltag und zu gewissen Lebensumständen, in denen sich ein Gottesdienstbesucher befindet, als ein hauptberuflicher Pastor.

Doch so sehr der Vorteil der unterschiedlichen Prediger auch sein mag, darin liegt auch ein gewisser Nachteil. Ein Prediger, der über mehrere Wochen, Monaten oder sogar Jahre seinen Dienst kontinuierlich wahrnimmt, baut auf Dauer auch eine Beziehung zu seinem Zuhörer auf (vgl. Warren 1998:33). Er kann auch eine gewisse Konstanz in der Verkündigung schaffen, er kann thematisch aufbauen und fortsetzen. Das ist größtenteils nicht möglich, wenn sonntäglich andere predigen.

Eine weitere Gefahr besteht, dass Prediger für die Vorbereitung der Predigt nicht genug Zeit aufbringen können und dadurch die Qualität der Verkündigung leiden könnte. Nikolai Reimer meint, dass es in Zukunft wahrscheinlich zunehmend schwieriger werden würde, ehrenamtliche Laienprediger zum Predigtendienst zu motivieren. Die Ansprüche der Zuhörer in russlanddeutschen Gemeinden an einen Prediger steigen und gleichzeitig haben gute Laienprediger oft wenig Zeit für die Vorbereitung aufgrund von Beruf und Familie (Interview Nr. 2 vom 25.01.2007). Dies würde dazu führen,

dass auch in den russlanddeutschen Gemeinden mehr und mehr vollzeitige Prediger den Dienst übernehmen würden. Heinrich Löwen weist auch auf die Gefahr hin, dass in der Vergangenheit, um das Prinzip des Laienpredigers zu wahren, auch Prediger zum Dienst beauftragt wurden, die nicht wirklich berufen und begabt waren. Anderen wiederum fehlte die Ausbildung und Zurüstung für den Dienst. Er schreibt: „Dies hat zur Folge, daß die Gemeinden den Lehrauftrag nicht richtig ausführen können. Natürlich wird das geistliche Wachstum der Mitglieder dadurch behindert“ (1998:432). Dieser Gefahr müssen sich russlanddeutsche Gemeinden bewusst werden und ihr entgegen wirken. Jakobus warnt davor, dass nicht jeder ein Lehrer sein soll (Jak 3,1). Deshalb sollten die Gemeinden ganz bewusst Prediger einsetzen oder auch wenn notwendig absetzen, damit nicht Menschen die Gemeinde belehren, die dafür keine Berufung und Befähigung haben. Ein Prediger wird auch daran erkannt, dass er ein beständig Lernender ist. Das Neue Testament zeigt deutlich auf, wie Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus für den Dienst vorbereitet, damit er andere schulen kann, die fähig sind Menschen zu lehren (2. Tim 2,2). Deshalb wer lehren will, muss lernen!

4.3 Die Förderung des Predigernachwuchses innerhalb der Gemeinde

Wenn in einer Gemeinde, wie in evangelikalen Kreisen üblich, in der Regel nur der Pastor oder ausgebildete Theologen die Predigten halten, dann bleiben wenig Möglichkeiten für die Förderung von jungen Predigern innerhalb der Gemeinde. So sind junge, begabte und berufene Prediger auf die theoretische Ausbildung der theologischen Schulen angewiesen und können dabei noch nicht einmal ihre Begabung in der Praxis trainieren. Deshalb ist es grundsätzlich positiv, dass in russlanddeutschen Gemeinden viele junge Menschen mit in den Predigtdienst einbezogen werden. Auf diese Weise lernen sie früh mitzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Bereits in der Bibel finden sich Beispiele dafür. So beruft Gott selbst Jeremia als jungen Mann zum Predigen (Jer 1,6-7). Der sich mit den Worten wehrt:

„Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.“ Auch Paulus ermutigt seinen Mitarbeiter Timotheus nicht wegen seines jungen Alters vor dem Dienst zurückzuschrecken (1. Tim 4,12ff.).

In der Kirchengeschichte haben wir ebenfalls Beispiele wie Gott Menschen im jungen Alter berufen und zum Dienst beauftragt hat. Spurgeon predigte bereits im Alter von 16 Jahren und seine erste Gemeinde übernahm er mit knapp 20 Jahren (Spurgeon 1986:4). So sollten sich auch Aussiedler zukünftig nicht scheuen, junge Menschen im Predigtendienst zu fördern. Jedoch muss beachtet werden, dass der Nachwuchs auch durch Schulungen und theologischem Training gefördert wird. Das Prinzip „learning by doing“ hat sicher im gewissen Sinne seine Berechtigung, grundsätzlich sollte jedoch jeder Prediger auch „am Schreibtisch“ sein Studium absolviert haben. Deshalb sollten die bereits vorhandenen Schulungen, die in den Gemeinden angeboten werden, weiter ausgebaut, besser organisiert und verbindlich werden für jeden, der im verantwortungsvollen Dienst des Predigens steht. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass der Prediger nicht nur gute Bibelkenntnisse vermittelt bekommt, sondern auch Grundlagen in Hermeneutik, Exegese gelegt bekommt. Darüber hinaus sollte in den Schulungen die Systematische Theologie verstärkt betont werden und unterrichtet werden. Siemens meint:

Aussiedlerchristen müssen ihre eigene Theologie formulieren, Bücher schreiben und so in die Offensive gehen und den Gemeinden Orientierung im theologischen Dschungel der Postmoderne bieten. Die Gemeinden werden sich damit identifizieren und die Aussiedlerchristen werden so ihre eigene theologische Identität entwickeln [...] Hier kann und sollte das Bibelseminar Bonn eine wichtige Rolle übernehmen (wenn nicht die Führungsrolle) (Interview Nr. 12 vom 21.02.2007).

Außerdem sollte jedem Prediger die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Auslegung des Wortes Gottes in der Predigt vermittelt werden. Regelmäßige Homiletikschulungen wären dafür sinnvoll. Wobei auch die Rhetorik als wichtiges Werkzeug für die Verkündigung nicht vergessen werden sollte! Die

große Zurückhaltung in der Rhetorik und Angst vor dem Missbrauch sollten den guten Gebrauch nicht verhindern (siehe 2.2.2.3). In manchen Gemeinden geht dies soweit, dass der Autor als Gastprediger gebeten wurde, beim Predigen so ruhig wie möglich zu stehen und nicht mit den Händen zu gestikulieren. Das ist sicher nicht in allen Gemeinden so, aber grundsätzlich ist die Zurückhaltung größer als die Offenheit⁷⁰. Epp hat Recht, wenn er sagt:

Rhetorik ist ein wichtiges Hilfsmittel, aber es ist zweitrangig. Zu wenig Gestik und langweilige monotone Rede kann einen guten biblischen Inhalt zerstören. Zu viel Gestik stellt die Botschaft auch in den Hintergrund. Es ist vergleichbar mit dem Salz in der Suppe. Rhetorik ist aber auch kulturell abhängig. Deshalb muss es kulturell angepasst werden (Interview Nr. 4 vom 06.02.2007).

Es wird sicher eine große Bereicherung für die Aussiedlergemeinden sein, wenn in Zukunft neben der steigenden Anzahl von Bibelschulabsolventen (siehe Klassen 2002:220) auch weiterhin Laienprediger den Dienst der Verkündigung wahrnehmen. Jedoch sollten sie, wenn möglich, bereits als junge Menschen für den Dienst geschult werden.

4.4 Die Vielfalt im Gottesdienst durch unterschiedliche Predigtformen

In der evangelikalen Predigtlehre ist das russlanddeutsche Predigtverständnis mit mehreren verschiedenen Predigten in einem Gottesdienst nicht wiederzufinden. Der klassische evangelikale Gottesdienst hat eine Predigt, die als Mittelpunkt des gottesdienstlichen Geschehens anzusehen ist. Auch eine Kinderbotschaft oder –geschichte ist nicht bekannt (siehe Stadelmann

⁷⁰ So schreibt Grunau: „Eine Gefahr für Theologiestudenten besteht darin, dass, wenn sie Homiletik- und Rhetorik-Unterricht haben, sie das Wissen über die Predigt einsammeln, dabei aber die Kraft des Wortes Gottes vergessen. Kennt ein Bibelschulabsolvent nach seiner Ausbildung wirklich die Kraft des Wortes Gottes? Oder hat er nur Wissen angesammelt? Bei aller Achtung vor den Methoden der Vermittlung der Wahrheiten Gottes; ist Gottes Geist an Rhetorik gebunden? Nein, wir haben gesehen: Gott ist in den Schwachen mächtig (2. Kor. 12,9; Eph. 3,20). Er wirkt auch durch Menschen, die in den Augen der Welt nichts wert sind“ (Grunau 2005:33).

2005:265-282)⁷¹. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass Aussiedler durch die unterschiedlichen Predigten und Predigtformen im Gottesdienst, die Vielfalt der Gaben, der Interessen der Zuhörer und der Möglichkeiten betonen möchten. Doch dies gelingt nur dann, wenn die Predigten auch wirklich unterschiedliche Akzente setzen. Die Kinderbotschaft hebt sich dadurch hervor, dass sie eine Lektion nur an die Kinder ist. Bei den anderen Predigten ist die Gefahr jedoch sehr groß, dass sich im Prinzip die Eröffnungsbotschaft, die zweite Predigt und die Hauptbotschaft lediglich in der Länge unterscheiden und nicht im Schwerpunkt oder in der Ausrichtung. Wenn es jedoch nur darum geht, durch verschiedene Predigten und Prediger unterschiedliche Zuhörergruppen zu erreichen, dann ist dies Ziel damit erreicht. Doch das scheint zu kurz gegriffen zu sein, man möchte mehr durch diese Gottesdienstgestaltung erreichen (vgl. Interview Nr. 5 mit Heinrich Friesen vom 07.02.3007).

Eine weitere Gefahr in der Gestaltung der Gottesdienste mit mehreren Predigten liegt darin, dass im Gottesdienst kein roter Faden – die Ausrichtung auf ein Thema – zu erkennen ist. Die Problematik ergibt sich aus der inhaltlichen bzw. thematischen Abstimmung und Zuordnung der verschiedenen Predigten innerhalb eines Gottesdienstes. Da der Prediger kein Thema vorgegeben bekommt, bleibt es ihm überlassen, worüber er predigt. So werden oft völlig verschiedene Predigtthemen in einem Gottesdienst gepredigt. Manche Prediger versuchen dann doch das bereits gesprochene Wort wieder aufzugreifen, um krampfhaft Brücken zwischen ihrem Predigtthema und den Themen der anderen zu schlagen. So sehr der Gedanke auch nachvollziehbar ist, dass mehrere Predigten die Vielfalt fördern, muss man doch sagen, dass die Konzentration der Zuhörer rapide abnimmt, wenn er sich in einem Gottesdienst auf zu viele unterschiedliche Themen konzentrieren muss. So wäre es ratsam, wenn Aussiedlergemeinden ihren Gottesdienst unter ein Thema stellen, ähnlich wie das innerhalb einer

⁷¹ Stadelmann stellt verschiedene Gottesdienstordnungen vor. Immer ist nur eine Predigt vorgesehen. Eine Kinderbotschaft, wie sie in russlanddeutschen Gemeinden bekannt ist, gibt es nicht.

Predigt geschieht, und dieses durch verschiedene Predigtformen und Gottesdienstbeiträge erläutern. Auch die anderen Beiträge im Gottesdienst, wie Lieder und Gedichte, sollten dann auf dieses Thema ausgerichtet sein. Dadurch würden sie sicherstellen, dass die Zuhörer am Ende des Gottesdienstes mehr mitnehmen – nach dem Prinzip: Weniger ist mehr – da die Konzentration auf ein Thema fokussiert bleibt.

4.5 Zusammenfassung

Die Tradition der russlanddeutsch geprägten Baptisten- und Mennoniten-Gemeinden, mehrere Predigten in einem Gottesdienst zu haben, steht im Gegensatz zum herkömmlichen evangelikalem Verständnis, in dem man nur eine Predigt im Gottesdienst hält. Sie kann sich auch für die Zukunft bewähren, wenn noch mehr darauf geachtet wird, dass die Laienprediger gut ausgebildet werden und genügend Zeit für die Vorbereitung finden. Es ist gut bereits junge Menschen, die begabt sind, zu fördern. In den Predigten sollte Gottes Wort ausgelegt und gut erklärt werden, damit die Zuhörer das Gehörte im Alltag umsetzen können. Die verschiedenen Predigten, die eine Vielfalt innerhalb eines Gottesdienstes darstellen sollen, sollten nach Möglichkeit besser aufeinander abgestimmt werden, damit der ganze Gottesdienst und damit die Konzentration des Zuhörers auf ein Thema ausgerichtet bleibt. Russlanddeutsche Gemeinden sollten ihr Predigtverständnis in Zukunft kritisch hinterfragen und wo nötig korrigieren. Das Predigtverständnis darf nicht nur auf einer Tradition beruhen, sondern es bedarf einer beständigen theologischen und ekklesiologischen Reflektion.

Im Weiteren bleibt zu fragen: Wenn der Gottesdienst durch mehrere Predigten überwiegend ein Wortgottesdienst ist, welches Gottesdienstverständnis haben russlanddeutsch geprägte Baptisten- und Mennoniten-Gemeinden? Die Fortführung dieser Überlegungen geht über das Thema dieser Studie hinaus und soll in einer weiteren Studie erarbeitet werden.

Schluss

Diese Studie untersucht das Predigtverständnis der russlanddeutschen Baptisten- und Mennonitengemeinden in Deutschland im Lichte der evangelikalen Predigtlehre. Da es zu diesem Predigtverständnis kaum veröffentlichte Literatur gibt, muss als Grundlage eine empirische Forschung dienen. Aus diesem Grunde wird im ersten Kapitel der Forschungsrahmen dargestellt, der die Grundlage für die wissenschaftliche Qualität der Forschungsstudie bildet.

Im zweiten Kapitel wird die deutsche evangelikale Predigtlehre skizziert. Dazu kann angemerkt werden, dass, auch wenn es nicht „die“ Predigtlehre der Evangelikalen gibt in Deutschland, doch eine große Übereinstimmung in der Auffassung, was eine Predigt sein soll, herrscht. Die Haltung der Evangelikalen zur Schrift erfordert, dass in der Predigt zuallererst das Wort Gottes ausgelegt und auf den Zuhörer angewandt wird, indem der biblische Text in die Situation des Hörers hineinspricht. Die Mitte der Schrift ist Christus. Es bleibt dem Verkündiger überlassen, ob er dabei eine textgebundene, themengebundene oder situationsgebundene Predigt hält. Für die Gestaltung der Predigt wird eine klassische Disposition vorgeschlagen: Einleitung (exordium/introductio) – Hauptteil (explicatio/illustratio/applicatio) – Schluss (conclusio).

Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Forschung des russlanddeutschen Predigtverständnisses dargestellt und ausgewertet. Da man im Schriftverständnis ein evangelikal-konservatives Bekenntnis hat, wird dem biblischen Text in den Predigten großes Gewicht beigemessen. Meist sind die Predigten erbaulich oder evangelistisch ausgerichtet. Dabei muss in der Verkündigung der russlanddeutschen Gemeinden die Auslegung des Wortes Gottes mehr Betonung finden. Dem Aufbau der Predigt wird nicht so viel Gewicht beigemessen. Im Gottesdienst wird auch nicht nur eine Predigt, sondern mehrere gehalten. Dies entspricht einer Tradition, die sich auf 1. Kor 14,26 stützt: Die Vielfalt der Begabungen und Möglichkeiten der Wortverkündigungen soll betont werden. Außerdem meint man, dass mit

verschiedenen Predigten unterschiedliche Menschen erreicht werden. Im Gottesdienst werden eine Eröffnungsandacht, eine Kinderbotschaft und die Hauptbotschaft gehalten. In vielen Gemeinden wird noch eine weitere Predigt eingesetzt. Ob die Kinderbotschaft auch Teil der Verkündigung im Gottesdienst ist, wird in Zukunft in den Gemeinden zu klären sein.

Russlanddeutsche arbeiten in den Gemeinden auf der Basis des allgemeinen Priestertums. Darum beteiligen sich auch viele Laien am Predigtendienst; ja, der Dienst wird meist von einem ganzen Team wahrgenommen. Junge Menschen werden möglichst früh mit in den Verkündigungsdienst eingesetzt. In den Gemeinden dürfen nur Männer predigen, wobei die theologische Begründung dafür in 1. Tim 2,12 gesehen wird. Bei der Kinderbotschaft dürfen auch Frauen mitarbeiten.

Im vierten Kapitel wird das russlanddeutsche Predigtverständnis unter Berücksichtigung der evangelikalischen Predigtlehre diskutiert und Schlussfolgerungen gezogen. Wenn sich das Predigtverständnis auch für die Zukunft bewähren soll, dann müssen die Laienprediger für den Dienst noch besser geschult werden. Gute Bibelkenntnisse und hilfreiche Prinzipien müssen für die Predigt vermittelt werden. Die Gestaltung der Gottesdienste müsste neu überdacht werden, damit alle Predigten und Beiträge auf ein Thema ausgerichtet werden. Das würde dem Zuhörer helfen, sich besser zu konzentrieren und von dem Gehörten mehr mitzunehmen. Die evangelistische und erbauliche Ausrichtung der Predigten sollten jedoch weiter beibehalten werden, wobei aber die exegetische Erarbeitung der biblischen Texte verbessert werden sollte. Da für die Verkündigung des Wortes Gottes der Anspruch erhoben wird, dass der ganze Ratschluss Gottes gepredigt werden soll, müssten russlanddeutsche Gemeinden stärker darauf achten, dass bestimmte Themen und Texte nicht übersehen werden. So wäre das Ziel, das ganze Wort Gottes zu predigen, leichter erreichbar.

Ob russlanddeutsche Baptisten- und Mennoniten-Gemeinden immer bei der vorhandenen Predigtpraxis bleiben werden, wird die Zukunft zeigen. Man mag manches überdenken, doch was wäre ein Gottesdienst ohne

Wortverkündigung? So gibt es für das Predigen des Wortes Gottes keinen Ersatz und keine Alternative. Mit Recht schreibt Trillhass:

„Die Predigt ist die ganz und gar gegenwartsgebundene Rede, in welcher der christliche Glaube, das `alte` Evangelium im Horizont des heutigen Bewusstseins für die christliche Gemeinde ebenso wie für die Gesellschaft zur Aussage kommen soll. Die verschiedenen Disziplinen der christlichen Theologie mögen an dieser einzigartigen Sendung der christlichen Predigt zwar ihre Ausrichtung, ihren letzten Zweck erkennen, aber sie können die Predigt nicht ersetzen, sie können nicht in deren Verantwortung eintreten. Indessen bringt es erst die Predigt an den Tag, ob diese Theologie überzeugend ist[...] Ohne die Predigt – den Begriff im weitesten Sinne genommen – verstummt die Christenheit und verstummt die Botschaft, welche ihre aufgetragen ist“ (1983:IV).

So hat Paulus bereits seinen jungen Mitarbeiter Timotheus dazu aufgerufen: „Predige das Wort“ (2. Tim 4,2), und jeder, der sich dazu berufen weiß, sollte dieser Aufforderung folgen. Doch gelegentlich mag jeder Wortverkündiger in die Lage kommen, wie sie der Prophet Jesaja erlebt hat. Er weiß, dass er predigen soll, doch was soll er sagen: „Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen?“ (Jes 40,6). Doch seit jeher hatte Gott nur eine Antwort auf diese Frage und die gab er dem Propheten Jeremia: „Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht“ (Jer. 23, 28).

Wer Gottes Wort hat, der soll es in rechter Weise verkündigen. Die Herausforderung an den Prediger ist, Gottes Wort so zu verkündigen, dass es recht verstanden und gelebt wird. Diese Form der Predigt, die auch Auslegungspredigt genannt werden kann, sollte auch in russlanddeutschen Gemeinden weiter Betonung und Umsetzungen finden. Denn dann kann man mit der Zusage Gottes, die im Propheten Jesaja 55,10-11 steht, rechnen:

Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

So mag einen nicht verwundern, dass Lloyd-Jones voller Begeisterung schreibt, „dass der Predigtendienst die höchste und die wichtigste und die herrlichste Berufung ist, zu der jemand je berufen werden kann“ (2005:13).

In diesem Sinne sollte Gemeinden und Prediger auch in russlanddeutschen Gemeinden ihr eigenes Predigtverständnis immer wieder neu kritisch reflektieren, analysieren, formulieren und wenn notwendig korrigieren, sich aber nie davon abbringen lassen, dass zu tun, wozu Gott sie berufen, begabt und beauftragt hat.

Bibliographie

- . 1997. „Bibelfeste Aussiedler – Rußlanddeutsche und konservative freikirchliche Gemeinden haben sensationellen Zulauf“. In: *focus* 47/1997: 54-56.
- Adams, Jay E. 1991. *Predigen. Zielbewußt – anschaulich – überzeugend*. Giessen /Basel: Brunnen.
- Asendorf, Ulrich. 1988. *Die Theologie Luthers nach seinen Predigten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Barth, Karl. *Homiletik*. 1966. *Wesen und Vorbereitung der Predigt*. Zürich: EVZ-Verlag.
- Bauer, W. / Aland, K. & B. 1988. *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. 6., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin, New York: W. de Gruyter.
- Bernart, Y./Krapp, S. 1998. *Das narrative Interview. Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung*. Landau: Empirische Pädagogik.
- Bieritz, Karl-Heinrich. 1990. *Handbuch der Predigt*. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Birkenbihl, Vera F. 1997. *Rhetorik. Redetraining für jeden Anlaß*. Bergisch Gladbach: Birkenbihl-Media.
- Blomberg, C. L. 2004. *Preaching the Parables. From Responsible Interpretation to Powerful Proclamation*. Grand Rapids/Michigan: Baker Academic.
- Bloth, P.C./Daiber, K.-F./Kleemann, J./Roepke, C.-J./Schröer, H./Stählin, T./Wegenast, K. 1981. *Handbuch der Praktischen Theologie. Praxisfeld: Der Einzelne/Die Gruppe*. Band 2. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Bloth, P.C./Daiber, K.-F./Kleemann, J./Roepke, C.-J./Schröer, H./Stählin, T. / Wegenast, K. 1983. *Handbuch der Praktischen Theologie. Praxisfeld: Gemeinde*. Band 3. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Bluhm, Heinz. 1967. "Prophetische Verkündigung heute". In: *Theologische Arbeiten*. Bd. XXIII. Hans Urner (Hg.). Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.

- Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. (Hg.). 2003. *Hauptbegriffe Qualitative Sozialforschung. Ein Wörterbuch*. Opladen: Leske + Budrich UTB.
- Bohren, Rudolf. 1962. *Mission und Gemeinde. Mit einer Anmerkung zur seelsorglichen Predigt*. München: Chr. Kaiser.
- Bohren, Rudolf. 1968. *Unsere Kasualpraxis – eine missionarische Gelegenheit?* 3., ergänzte und erweiterte Auflage. München: Chr. Kaiser.
- Bohren, Rudolf. 1972. *Predigtlehre. Einführung in die evangelische Theologie*. Band 4. 2. Auflage. München: Chr. Kaiser.
- Bohren, Rudolf. 1994. „Das neue Sein des Predigers“ In: *Einfach von Gott reden. Ein theologischer Diskurs. Festschrift für Friedrich Mildener zum 65. Geburtstag*. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer. 254-267.
- Bosch, D.J. 1991. *Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission*. Maryknoll: Orbis.
- Bosch, D.J. 1996. „An die Zukunft glauben. Auf dem Wege zu einer Missionstheologie für die westliche Kultur“. In: *Weltmission heute* 24/1996. Hamburg: EMW.
- Braga, James. 1994. *Effektive Predigtvorbereitung*. 2. Auflage. Asslar: ICI.
- Breit, H./Goppelt, L./Roloff J./Seitz, M. 1969. *Die Predigt zwischen Text und Empirie*. Stuttgart: Calwer.
- Brinkmann, Frank Thomas. 2000. *Praktische Theologie: Ein Leitfaden zur Predigtvorbereitung*. Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kohlhammer.
- Chapell, Bryan. 2005. *Christ-Centered Preaching. Redeeming the Expository Sermon*. 2nd Edition. Grand Rapids/Michigan: Baker Academic.
- Dannowski, Hans Werner. 1985. *Kompendium der Predigtlehre*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Derksen, Heinrich. 2006. „Was ist das Geheimnis des Gemeindegewachstums in den Aussiedlergemeinden?“. *Die Gemeinde*. 5/2006: 8-9.
- Diedrich, H.-C. 1997. *Siedler, Sektierer und Stundisten. Die Entstehung des russischen Freikirchentums*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler Verlag.
- Diekmann, A./ Preisdörfer, P. 2002. *Umweltsoziologie. Einführung*. Reinbeck: Rohwohlt.

- Dreher, Bruno. 1968. *Biblisch predigen. Ein homiletisches Werkbuch.* Werkhefte zur Bibelarbeit 7. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Dreher, Bruno. 1970. „Die praktische Predigtarbeit“. In: *Handbuch der Verkündigung.* Hg. von Bruno Dreher/ Norbert Greinacher/ Ferdinand Klostermann. Band II. 209-238.
- Dreher, Bruno/Greinacher, Norbert/Klostermann, Ferdinand (Hg.). 1970. *Handbuch der Verkündigung.* 2 Bände. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Dreyer, J.S. 2004. „Community Ministry – The Research Challenge: Doing Empirical Research in Theology“ *Tutorial Letter* 501/2004. Pretoria: UNISA.
- Durth, Rüdiger K. 2006. *Zwischen Vorurteil und Anpassung. Spätaussiedler.* Vom 14.08.2006 Internetskript: http://www.idea.de/fileadmin/media/rtf/2006/08/2006-08-14_pressedienst_224.pdf. Datum des Zugriffs: 20.02.2007.
- Ebeling, Peter. 1992. *Rhetorik.* 11. Auflage. Wiesbaden: English.
- Edwards, O.C. 2004. *A History of Preaching.* Nashville: Abingdon Press.
- Eickhoff, Klaus. 1998. *Die Predigt beurteilen. Gemeinde denkt mit.* Wuppertal: Brockhaus Verlag.
- Engemann, Wilfried. 2002. *Einführung in die Homiletik.* Tübingen/Basel: Francke Verlag.
- Epp, G.K. 1997. *Geschichte der Mennoniten in Russland. Deutsche Täufer in Rußland. Die Glaubensgemeinschaft der Mennoniten und die Gütergemeinschaft der Hutterischen Brüder.* Band 1. Lage: Logos.
- Epp, G.K. 1998. *Geschichte der Mennoniten in Russland. Die Gemeinschaft zwischen Fortschritt und Krise (1820-1874).* Band 2. Lage: Logos.
- Epp, G.K. 2003. *Geschichte der Mennoniten in Russland. Neues Leben in der Gemeinschaft „Das Commonwealth“ der Mennoniten.* Band 3. Lage: Logos.
- Faix, T. 2003. *Der empirisch-theologische Zyklus als methodologischer Ansatz innerhalb der Missionswissenschaft.* Unveröffentlichte Dissertation für den Master of Theology in Missiology. Pretoria: UNISA.
- Felmy, Karl Christian. 1972. *Predigt im orthodoxen Russland. Untersuchungen zu Inhalt und Eigenart der russischen Predigt in der*

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Vandenhoeck / Ruprecht.

- Fendt, Leonhard / Klaus, Bernhard. *Homiletik.* 2. Auflage neu bearbeitet von Bernhard Klaus. Berlin: Walter de Gruyter.
- Flick, U. 1995. „Triangulation“. In: *Handbuch Qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen.* Hg. Flick, U., Kardorff, v. E. [was ist das?], Keupp, H., Rosenstiel, L. & Wolff, S. 2. Auflage. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags-Union.
- Flick, U. 2000. *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften.* 5. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.
- Flick, U. 2003. „Design und Prozess qualitativer Forschung“. In: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch.* 2. Auflage. Hg. U. Flick, E.v.Kardorff, I. Steinke. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.
- Flick, U./Kardorff v. E./Steinke, I. (Hg.). 2004. *Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch.* 3. Auflage. Hamburg: Rowohlts Taschenbuch.
- Friesen, P.M. 1991. *Geschichte der Alt-Evangelischen Mennoniten Brüderschaft in Russland.* Reprint der Ausg. Halbstadt, Taurien, Verl.-Ges. „Raduga“, 1911. Duderstadt: Mecke.
- Froschauer, U./ Lueger, M. 2003. *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme.* Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Van der Geest, Hans. 1983. *Du hast mich angesprochen. Die Wirkung von Gottesdienst und Predigt.* 2. Auflage. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Glaser, B.G. & Strauss, A.L. 1998. *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung.* Göttingen: Hans Huber.
- Goldsworthy, Graeme. 2000. *Preaching the Whole Bible as Christian Scripture. The Application of Biblical Theology to Expository Preaching.* Grand Rapids/Michigan, Cambridge/UK: W. B. Eerdmans.
- Grunau, Johann. 2005. *Die Bedeutung der Predigt im christlichen Gottesdienst.* Unveröffentlichte Abschlussarbeit. Bornheim: Bibelseminar Bonn.
- Von Harnack, Adolf. 1980. *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten.* 4. Auflage. 1924. Leipzig. Nachdruck 1980. Darmstadt.

- Härtner, Achim / Eschmann, Holger. 2001. *Predigen lernen. Ein Lehrbuch für die Praxis*. Stuttgart: Anker.
- Hermelink, Jan. 2000. „Homiletik/Homiletische Literatur“. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*. Band 3. Hg. von H. D. Betz, D. S. Browning, B. Janowski, E. Jüngel. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 1873-1878.
- Höfer, Albert. 1968. *Predigt und heutige Exegese. Eine Handreichung für den Seelsorger*. Freiburg, Basel, Wien: Herder.
- Hug, T. (Hg.). 2001. *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Band 1: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten*. Hohengrehren: Schneider.
- Hug, T. (Hg.). 2001a. *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Band 2: Einführung in die Forschungsmethodik und Forschungspraxis*. Hohengrehren: Schneider.
- Hug, T. (Hg.). 2001b. *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Band 3: Einführung in die Methodologie der Sozial- und Kulturwissenschaften*. Hohengrehren: Schneider.
- Hug, T. (Hg.). 2001c. *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Band 4: Einführung in die Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung*. Hohengrehren: Schneider.
- Huhn, K. „Gemeindeporträt (XIII): Die Freie EvangeliumsChristen Gemeinde Köln - Unter Aussiedlern ist Erntezeit“. *idea 25/2005*: 22-23.
- Hummel, Gert (Hg.). 1971. *Aufgabe der Predigt*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Husar, Andreas. 1987. *Missionarische Predigt im Gottesdienst: Zur Beurteilung der missionarischen Intention der gottesdienstlichen Predigt in der Homiletik seit Schleiermacher*. In *Theologische Arbeiten*. Band 26. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- IdeaPressdienst. 1997. „Baptisten aus dem Osten: Wo jeder zweite mitarbeitet. Lernen für den Dienst: Fortbildung für Spätaussiedler“. In: *IdeaPressdienst*. Vom 14.01.1997. Internetfile: [http://www.idea.de/index.php?id=279&tx_ttnews\[swords\]=aussiedler&tx_ttnews\[pointer\]=32&tx_ttnews\[tt_news\]=2844&tx_ttnews\[backPid\]=758&cHash=57c442ba71](http://www.idea.de/index.php?id=279&tx_ttnews[swords]=aussiedler&tx_ttnews[pointer]=32&tx_ttnews[tt_news]=2844&tx_ttnews[backPid]=758&cHash=57c442ba71). Datum des Zugriffs: 20.02.2007.
- IdeaPressdienst. 1997a. „Immer mehr Aussiedler als Missionare in Deutschland: In fünf Jahren 20 neue Gemeinden in Ostwestfalen gegründet“. In: *IdeaPressdienst*. Vom 13.02.1997. Internetfile:

[http://www.idea.de/index.php?id=279&tx_ttnews\[swords\]=aussiedler&tx_ttnews\[pointer\]=32&tx_ttnews\[tt_news\]=3193&tx_ttnews\[backPid\]=758&cHash=4618319765](http://www.idea.de/index.php?id=279&tx_ttnews[swords]=aussiedler&tx_ttnews[pointer]=32&tx_ttnews[tt_news]=3193&tx_ttnews[backPid]=758&cHash=4618319765). Datum des Zugriffs: 20.02.2007.

IdeaPressdienst. 2001. „Baptistengemeinde mit starkem missionarischem Wachstum. 31 Personen ließen sich in Aussiedlergemeinde taufen“. In: *IdeaPressdienst*. Vom 25.06.2001. [http://www.idea.de/index.php?id=279&tx_ttnews\[swords\]=aussiedler&tx_ttnews\[pointer\]=16&tx_ttnews\[tt_news\]=14621&tx_ttnews\[backPid\]=758&cHash=d948e395e1](http://www.idea.de/index.php?id=279&tx_ttnews[swords]=aussiedler&tx_ttnews[pointer]=16&tx_ttnews[tt_news]=14621&tx_ttnews[backPid]=758&cHash=d948e395e1). Datum des Zugriffs: 20.02.2007.

IdeaPressdienst. 2002. „Warum baptistische Aussiedlergemeinden stark wachsen“. In: *IdeaPressdienst*. Vom 24.10.2002. Internetfile: [http://www.idea.de/index.php?id=279&tx_ttnews\[swords\]=aussiedler&tx_ttnews\[pointer\]=13&tx_ttnews\[tt_news\]=19561&tx_ttnews\[backPid\]=758&cHash=4d137c304b](http://www.idea.de/index.php?id=279&tx_ttnews[swords]=aussiedler&tx_ttnews[pointer]=13&tx_ttnews[tt_news]=19561&tx_ttnews[backPid]=758&cHash=4d137c304b). Datum des Zugriffs: 20.02.2007.

Jentsch, Werner. 1978. *Prediger und Predigt. Zur seelsorgerlich-missionarischen Verkündigung heute*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, Gerd Mohn.

Josuttis, Manfred. 1985. *Rhetorik und Theologie in der Predigtarbeit. Homiletische Studien*. München: Chr. Kaiser.

Jung, Friedhelm. 2001. *Die deutsche Evangelikale Bewegung. Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie*. 3., erweiterte Auflage. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.

Jung, Friedhelm. 2006. „Gilt das Alte Testament heute noch?“. In: *Bibel und Gemeinde. Zeitschrift des Bibelbundes*. 2/2006: 13-16.

Jung, Friedhelm. 2007. *Was ist evangelikal?* Wetzlar: Christliche Verlagsgesellschaft/idea.

Kahle, Wilhelm. 1978. *Evangelische Christen in Rußland und der Sowjetunion. Ivan Stepanovic Prochanov (1869-1935) und der Weg der Evangeliumschristen und Baptisten*. Wuppertal / Kassel: Oncken.

Kahle, Wilhelm. 1995. *Evangelische Freikirche und freie Gemeinden im Russischen Reich, in der Sowjetunion und den Nachfolgestaaten. Ein kleines Lexikon der Gestalten, Geschehnisse und Begriffe*. Gummersbach / Zollikon: FriedensBote / G2W.

Kaiser, Walter C., Jr. 2003. *Preaching and Teaching from the Old Testament. A Guide for the Church*. Grand Rapids/Michigan: Baker Academic.

- Kim, Sang-Koo. 2000. *Die Predigt als Bestandteil des Gottesdienstes. Überlegungen zur liturgischen Gestaltung des Gottesdienstes in Korea, angeregt durch P. Brunners und E. Langes Konzept.* Ökumenische Studien. Bd.13. Münster, Hamburg, Berlin, Wien, London, Zürich: LIT.
- Klassen, Heinrich. 1998. *Mission als Zeugnis: Zur missionarischen Existenz in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg.* Pretoria: UNISA, Lage: Logos.
- Klassen, Heinrich. 2000. „...wenn ihr segnen wollt...“. *Schriftenreihe des Bundes Taufgesinnter Gemeinden.* Lage:Logos.
- Klassen, John N. 2003. *Gemeindeaufbau und -wachstum bei den russlanddeutschen evangelikalen Christen in Deutschland inmitten der Spannung von Einwanderung und Integration.* Unveröffentlichte Dissertation. Pretoria: UNISA.
- Klippert, Wolfgang. 2006. *Vom Text zur Predigt. Grundlagen und Praxis biblischer Verkündigung.* 5. Auflage. Wuppertal: Brockhaus.
- Kollmann, Harry. 1992. *Predigt-Vorbereitung. Wie Ihre Verkündigung lebendig wird.* Neuhausen-Stuttgart: Hänssler Verlag.
- Kreitzscheck, Dagmar. 2004. *Zeitgewinn: Theorie und Praxis der erzählende Predigt.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Krimmer, Heiko. 1982. "Predigen/Verkündigen". In: *Brockhaus Biblisches Wörterbuch.* Hg. von F. Grünzweig, J. Blunck, M. Holland, U. Laepple, R. Scheffbuch. Wuppertal: Brockhaus.
- Kritzinger, J. N. J. 1997. *Interreligious dialogue. Problems and Perspectives. A Christian Theological Approach.* Scriptum 60: UNISA.
- Kritzinger, J. N. J. 2002. A Question of Mission – a Mission of Questions. In: *The Making of an African person: Essays in Honour of Willem A. Saayman.* Menlo Park: Southern African Missiological Society.
- Bosch, D.J. 1979. *Witness to the World. The Christian Mission in Theological Perspective.* Atlanta: John Knox.
- Kuen, Alfred. 2003. *Gottesdienst in Bibel und Geschichte.* Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
- Lamnek, S. 1995. *Qualitative Sozialforschung: Methoden und Techniken.* Band 2 & 3. Auflage. Psychologie Verlagsunion.
- Lamnek, S. 1995. *Qualitative Sozialforschung: Methodologie.* Band 1. 3. Auflage. Psychologie Verlagsunion.

- Lamnek, S. 2001. „Befragung“. In: *Wie kommt die Wissenschaft zu Wissen? Band 2: Einführung in die Forschungsmethodetik*. Theo Hug (Hg.). Hohengrehren: Schneider.
- Lange, Ernst. 1976. *Predigen als Beruf*. Aufsätze herausgegeben von Rüdiger Scholz. Berlin, Stuttgart: Kreuz.
- Lerche, Ruth. 1995. *Rhetorik. Das Trainingsprogramm*. Augsburg: Augustus.
- Lerle, Ernst. 1972. *Die Einleitung der Predigt. Eine homiletische Untersuchung*. Stuttgart: Calwer.
- Lerle, Ernst. 1989. *Kontaktstark verkündigen. Grundzüge bibeltreuer Predigt*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.
- Lischer, Richard (Hg.). 2002. *The Company of Preachers. Wisdom on Preaching: Augustine to the Present*. Grand Rapids, Michigan / Cambridge/UK: William B. Eerdmans.
- Lloyd-Jones, M. 2005. *Die Predigt und der Prediger*. Friedberg: 3L.
- Loewen, Harry (Hg.). 1996. *Warum ich mennonitisch bin*. Unter Mitwirkung von E. L. Wiens, E. Und P. Foth. Hamburg: Kümpers.
- Löwen, Heinirch. 1998. *Gemeindepädagogik in rußlanddeutschen Freikirchen in der Spannung zwischen Vergangenheit und Gegenwart*. Unveröffentlichte Dissertation. Leuven (Belgien): Evangelische Theologische Fakultät in Heverlee.
- Löwen, Heinrich. 1989. *In Vegessenheit geratene Beziehungen. Frühe Begegnungen der Mennoniten-Brüdergemeinde mit dem Baptismus in Rußland – Ein Überblick*. Bielefeld: Logos Verlag.
- Löwen, Heinrich. 1995. *Russische Freikirchen. Die Geschichte der Evangeliums-christen und Baptisten bis 1944*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
- Magass, Walter. 1983. *Hermeneutik und Semiotik. Schrift, Predigt, Emblematik*. Bonn: Linguistica Biblica.
- Mauerhofer, Armin. 2005. *Jesus – Mitte jeder Predigt. Christozentrische Auslegungspredigt*. Hammerbrücke: Jota Publikationen.
- Meskemper, Gottfried. 1988. *Jesus der Lehrer. Sein Vorbild für die Vorbilder der Gegenwart*. Stuttgart-Neuhausen: Hänssler.
- Meyer, Heinz. 2002. *Die Predigerencyklopädie des Mittelalters: Textsorten und Gebrauch*. München: Fink Verlag.

- Meyer zu Utrup, Klaus. 1986. *Gestalthomiletik: Wie wir heute predigen können?* Stuttgart: Calwer.
- Möller, Christian. 1970. *Von der Predigt zum Text. Hermeneutische Vorgaben der Predigt zur Auslegung von biblischen Texten. Erarbeitet und dargestellt an der Analyse von Predigten Karl Barths, Friedrich Gogartens und Rudolf Bultmanns.* München: Chr. Kaiser.
- Möller, Christian. 1983. *Seelsorglich predigen. Die parakletische Dimension von Predigt, Seelsorge und Gemeinde.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Müller, Hans Martin. 1986. „Homiletik“. In: *Theologische Realenzyklopädie.* Band 15. Hg. von Gerhard Müller. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 526-565.
- Müller, Hans Martin. 1996. *Homiletik: Eine evangelische Predigtlehre.* Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Müller-Schwefe, Hans-Rudolf. 1973. *Die Praxis der Verkündigung. Möglichkeiten geistlicher Rede in unserer Zeit.* Hamburg: Furche.
- Nicol, Martin. 1994. „Im Ereignis den Text entdecken. Überlegungen zur Homiletischen Schriftauslegung“. In: *Einfach von Gott reden. Ein theologischer Diskurs. Festschrift für Friedrich Mildener zum 65. Geburtstag.* Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kohlhammer.
- Nicol, Martin. 2000. *Grundwissen Praktische Theologie.* Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kohlhammer.
- Nicol, Martin. 2003. „Predigt / Allgemein“. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.* Band 6. Hg. von H.D. Betz, D.S. Browning, B. Janowski, E. Jüngel. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck. 1585.
- Nicol, Martin. 2003a. „Predigt / Rhetorik“. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.* Band 6. Hg. von H. D. Betz, D. S. Browning, B. Janowski, E. Jüngel. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck. 1598-1601.
- Oskamp Paul / Geel, Rudolf. 2001. *Gut predigen: Ein Grundkurs.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Otto, Gert. 1976. *Predigt als Rede. Über die Wechselwirkung von Homiletik und Rhetorik.* Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz: W. Kohlhammer.

- Otto, Gert. 1987. *Predigt als rhetorische Aufgabe: Homiletische Perspektiven*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Otto, Gert. 1994. *Die Kunst, verantwortlich zu reden. Rhetorik – Ästhetik – Ethik*. Gütersloh: Chr. Kaiser/ Güthersloher Verlagshaus.
- Pannenberg, Wolfhart. 1973. *Gegenwart Gottes. Predigten*. München: Claudius.
- Penner, H./Gerlach, H./Quiring H. 1995. *Weltweite Bruderschaft. Ein Mennonitisches Geschichtsbuch*. 5. überarbeitete und erweiterte Auflage. Kirchheimbolanden: GTS-Druck.
- Reger, Peter. 2001. „Gehet hin in alle Welt! – Warum? Was ist unsere Motivation zur Mission?“. In: *Jünger & Meister*. 2/2001. Lage: Bund Taufgesinnter Gemeinden. 6-9.
- Reifler, Hans Ulrich. 1997. *Missionarisches Handeln am Ende des 20. Jahrhunderts: Eine Einführung in die Missiologie*. Gießen: Brunnen.
- Reimer, Johannes. 1996. *Auf der Suche nach Identität. Rußlanddeutsche zwischen Baptisten und Mennoniten nach dem Zweiten Weltkrieg*. Lage: Logos.
- Reimer, Johannes. 2004. *Leiten durch Verkündigung. Eine unentdeckte Dimension*. Gießen: Brunnen.
- Reimer, Johannes. 2001. „Die Rolle der Gemeinde und der Gemeindeleitung in der Beziehung zum Bibelschüler“. In: *Jünger & Meister*. 1/2001. Lage: Bund Taufgesinnter Gemeinden. 8-11.
- Rengstorf, Karl Heinrich. 1934. *Apostolat und Predigtamt. Ein Beitrag zur neutestamentlichen Grundlegung einer Lehre vom Amt der Kirche*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Richert, Johann. 2002. „Täuferisches Profil“. In: *Jünger & Meister*. 4/2002. Lage: Bund Taufgesinnter Gemeinden. 20-23.
- Robinson, Haddon. 2001. *Predige das Wort. Vom Bibeltext zur lebendigen Predigt*. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft.
- Rössler, Dietrich. 1966. „Das Problem der Homiletik“. In: *Theologia Practica*. 1/1966. 14-28.
- Roloff, Jürgen. 1988. *Die Apostelgeschichte*. 2. Aufl. In: NTD Bd. 5. Göttingen, Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Rothermundt, Jörg. 1984. *Der Heilige Geist und die Rhetorik. Theologische Grundlinien einer empirischen Homiletik.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Rumler, Gerd. 1993. *Von der Kunst, sich verständlich zu machen: Ein Werkbuch für alle, die über Gott und die Welt schreiben wollen.* Giessen, Basel: Brunnen.
- Saayman, W. 1994. "Mission – What?" Chapter 1. In: *On Being Witnesses.* J.J.N. Kritzinger/P. Meiring/W. Saayman 1994. Halfway House: Orion.
- Saayman, W. 1996. A South African Perspective on Transforming Mission. In: *Mission in Bold Humility. David Bosch's Work considered.* Maryknoll: Orbis.
- Saayman, W./Kritzinger, K. 1996. *Mission in Bold Humility. David Bosch's work considered.* Maryknoll: Orbis.
- Sauer, Ralph (Hg.). 1972. *Verkündigung an Kinder. Eine Sammlung von Predigten für Kinder von 4 bis 14 Jahre.* Zürich: Benziger.
- Schnabel, J. Eckhard. 1995. *Sind Evangelikale Fundamentalisten?* Wuppertal/Zürich: Brockhaus.
- Scheerer, Harald. 1987. *Wie Sie durch Ihr Sprechen gewinnen. Das partnerorientierte Sprechen.* 2. Auflage. München: Wirtschaftsverlag Langen-Müller/ Herbig.
- Schick, Erich. 1986. *Heiliger Dienst. Ein Buch von evangelischer Wortverkündigung und Seelsorge.* 2., gekürzte Ausgabe. Giessen / Basel: Brunnen.
- Schmidt-Lauber, H.-C. / Meyer-Blanck, M. / Bieritz, K.-H. (Hg.) 2003. *Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche.* 3., völlig neu bearbeitete und ergänzte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schnitzler, Fidelis. 1968. *Zur Theologie der Verkündigung in den Predigten des hl. Augustinus.* Freiburg: Herder.
- Schütz, Werner. 1968. *Vom Text zur Predigt. Analyse und Modelle.* Witten: Luther.
- Schütz, Werner. 1972. *Geschichte der christlichen Predigt.* Berlin: Walter de Gruyter.
- Schütz, Werner. 1981. *Probleme der Predigt.* Göttingen: Ehrenfried Klotz Verlag.

- Schulz von Thun, Friedemann. 1981. *Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Simons, Menno. 1996. *Fundamente des Glaubens*. Band 2. Gekürzt von Heinrich Klassen. Bearbeitet von Johann Richert. Lage: Logos.
- Simons, Menno. 1996a. *Unter dem Kreuz*. Band 1. Gekürzt von Heinrich Klassen. Bearbeitet von Johann Richert. Lage: Logos Verlag.
- Sommerauer, Adolf. 1973. *Das Handwerk der Predigt. Ein Praktikum für Laien und Theologen*. Stuttgart: Kreuz.
- Sorg, Theo. 1977. *Wie wird die Kirche neu? Ermutigung zur missionarischen Gemeinde*. 6. Auflage. Wuppertal: Aussaat.
- Spurgeon, C.H. 1984. *Ratschläge für Prediger*. 3. Auflage. Wuppertal, Kassel: Brockhaus.
- Stadelmann, Helge. 1990. *Schriftgemäß predigen: Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt*. Wuppertal, Zürich: Brockhaus Verlag.
- Stadelmann, Helge. 005. *Evangelikale Predigtlehre. Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt*. Haan: Brockhaus.
- Stadelmann, Helge. 2005a. *Evangelikales Schriftverständnis. Die Bibel verstehen – Der Bibel vertrauen – Der Bibel folgen*. Hammerbrücke: Jota Publikationen.
- Stollberg, Dietrich. 1979. *Predigt praktisch. Homiletik – kurz gefaßt, mit zehn Predigtentwürfen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stolt, Birgit. 2000. *Martin Luthers Rhetorik des Herzens*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Stott, John R.W. 1979. *Der Verkündiger. Neustamentliche Studien zum Wesen und Auftrag des Verkündigers*. Witten: Bundes-Verlag.
- Stott, John. 1982. *I Believe in Preaching*. London, Sydney, Auckland, Toronto: Hodder and Stoughton.
- Strobl, R./ Kühnel, W./ Heitmeyer, W. 1999. *Junge Aussiedler zwischen Assimilation und Marginalität. Abschlussbericht*. Internetskript: <http://www.arpos.de/strobl/aussiedl.pdf>. Datum des Zugriffs: 14.07.2005.
- Trillhaas, Wolfgang. 1983. *Einführung in die Predigtlehre*. 3. unveränd. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Uhsadel, Walter. 1963. *Die gottesdienstliche Predigt. Evangelische Predigtlehre*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Unruh, A.H. 1954. *Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde 1860-1954*. Winnipeg: Christian Press.
- Van der Ven, J. 1994a. *Entwurf einer empirischen Theologie*. 2. Auflage. Weinheim: Deutscher Studienverlag Kok.
- Van der Ven, J. 1994b. „Empirical Methodology in Practical Theology: Why and how?“ *Practical Theology in South Africa* 9/1 1994: 29-44.
- Von Kriegstein, Matthias. 1979. *Predigt als Gespräch: pastoralpsychologische und didaktische Reflexion von Predigten und Gesprächsgottesdiensten*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wagner, Eberhard. 1992. *Rhetorik in der christlichen Gemeinde*. Stuttgart: Christliches Verlagshaus.
- Warren, Rick. 1998. *Kirche mit Vision: Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt*. Asslar: Projektion J.
- Westermann, Claus. 1978. *Verkündigung des Kommenden. Predigten alttestamentlicher Texte*. 2. Auflage. München: Chr. Kaiser Verlag.
- Wiedemann, R.-D. 1999. *Der Rhetoriktrainer. Reden lernen für die Gemeinde und Beruf*. Mit Beiträgen von Horst Schwinkendorf und Hanno Herzler. Wetzlar / Wuppertal: ERF Verlag / Brockhaus Verlag.
- Wiesinger, H. 2005. *Qualitative Methoden nach Mayringer*. Internetfile: http://www.uni-koeln.de/phil-fak/fs-psych/serv_pro/mayring.html. Datum des Zugriffs: 18.07.2005
- Winkler, Eberhard. 2003. „Der Predigtgottesdienst“. In: *Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche*. Hg. von H.-C. Schmidt-Lauber/M. Meyer-Blanck/K.-H. Bieritz. 3., völlig neu bearbeitete und ergänzte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 247-267.
- Wintzer, Friedrich (Hg.). 1989. *Predigt: Texte zum Verständnis und zur Praxis der Predigt in der Neuzeit*. München: Chr. Kaiser.
- Wölk, Heinrich und Gerhard. 1981. *Die Mennoniten Brüdergemeinde in Rußland 1925-1980*. Winnipeg: Christian Press.
- Wörterbuch Latein-Deutsch. Ein Schulwörterbuch, das auch die aus dem Lateinisch stammenden Fremdwörter und Redewendungen*

verdeutscht. 1992. Georg Dorminger. München: Orbis Verlag für Publizistik GmbH.

Zerfass, Rolf / Poensgen, Herbert (Hg.). 1990. *Die vergessene Wurzel: Das Alte Testament in der Predigt der Kirchen.* Würzburg: Echter.

Zerfass, Rolf. 1999. „Predigt“. In: *Lexikon für Theologie und Kirche.* Band 8. Herausgegeben von Walter Kasper. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Freiburg/ Basel/ Rom/ Wien: Herder. 525-226.

Transkribierte Interviews

- Interview Nr. 1 mit Jakob Görzen vom 28.12.2006
- Interview Nr. 2 mit Nikolai Reimer vom 25.01.2007
- Interview Nr. 3 mit Jakob Quiring vom 02.02.2007
- Interview Nr. 4 mit Heinrich Epp vom 06.02.2007
- Interview Nr. 5 mit Heinrich Friesen vom 07.02.2007
- Interview Nr. 6 mit John N. Klassen vom 14.02.2007
- Interview Nr. 7 mit Johannes Dyck vom 25.11.2006
- Interview Nr. 8 mit Heinrich Schmidt vom 14.02.2007
- Interview Nr. 9 mit Hermann Hartfeld vom 20.02.2007
- Interview Nr. 10 mit John N. Klassen vom 20.02.2007
- Interview Nr. 11 mit Heinrich Epp vom 20.02.2007
- Interview Nr. 12 mit Daniel Siemens vom 21.02.2007
- Interview Nr. 13 mit Heinrich Friesen vom 22.02.2007
- Interview Nr. 14 mit Nikolai Reimer vom 02.03.2007

Anhang 1: Der Fragenkatalog als Leitfaden für die Interviews

Zur Form der Predigt

- Wer predigt in der Gemeinde?
- Wie viele Predigten werden am Sonntagvormittag gehalten?
- Sollen Prediger ein Konzept benutzen?
- In welchem Rhythmus kommt ein Prediger zum Predigen?
- Wie werden Prediger für den Dienst vorbereitet?
- Wie wichtig ist die Kanzel für die Predigt?

Zum Inhalt der Predigt

- Worüber wird gepredigt?
- Was sind die wichtigsten Themen in den Predigten?
- Gibt es Predigtreihen im Gottesdienst?
- Was darf ein Prediger sagen und was nicht?
- Welche theologischen Inhalte werden in der Predigt vermittelt?

Zur Absicht der Predigt

- Was ist das Ziel der Wortverkündigung?
- Was sollen die Predigten bewirken?
- Woran wird die Wirkung der Predigt erkannt und gemessen?
- Was geschieht, wenn die Predigt wirkungslos bleibt?

Zur Theologie der Predigt

- Was ist die biblische Basis für das Predigtverständnis?
- Gibt es ein schriftlich formuliertes Predigtverständnis?
- Wie wichtig ist die evangelistisch/missionarische Ausrichtung der Predigt?

Anhang 2: Umfrage Nr. 1 von Weihnachten 2005

Umfragebogen zum Weihnachtsgottesdienstes 2005

Bitte die richtige Antwort einkreisen oder eintragen!

Angaben zur eigenen Person und der Gemeinde:

Zur eigenen Person:

Alter: unter 18 18-25 26-35 36-50 51-65 über 65

Geschlecht: männlich weiblich

Dienst in der Gemeinde: Prediger Gruppenleiter Diakonie
sonstiger Dienst: _____

Zur Gemeinde:

Wie viele Mitglieder hat die Gemeinde? _____

Wie alt ist die Gemeinde? _____ (Jahr der Gemeindegründung)

Gehört die Gemeinde zu einem Gemeindeverband? Nein Ja

Wenn Ja, zu welchem: _____

Zur Form der Predigt:

1. Wie viele Predigten wurden im Weihnachtsgottesdienst gehalten?

1 2 3 und mehr

2. Wie lange dauert(en) die Predigt(en)?

5-10 11-20 21-30 31-40 45 und mehr Minuten

3. Benutzten die Prediger ein Konzept?

Ja Nein Weiß ich nicht

Zum Inhalt der Predigt:

4. Worüber wurde gepredigt? Nenne das Thema!

5. Welches Predigtziel verfolgten der/die Prediger?

Text auslegend erbaulich evangelistisch ermahrend

Bemerkungen:

6. Wie missionarisch war(en) die Predigt(en)?

Sehr missionarische etwas missionarisch gar nicht missionarisch

Bemerkungen:

7. Verwendete(n) der/die Prediger einen Bibeltext?

Ja Nein

Wenn ja, über welchen Text hat der Prediger gepredigt? _____

Bemerkungen:

8. Wurde in der Predigt der Bibeltext ausgelegt?

Ja Nein

Bemerkungen:

9. Beinhaltete die Predigt gute Illustrationen, so dass der Bibeltext verständlich wurde?

Ja Nein

Bemerkungen:

10. Hat die Predigt eine klare Anwendung für den Zuhörer?

Ja Nein

Bemerkungen:

11. Gab es sichtbare Veränderungen durch die Predigten?

Ja Nein

Bemerkungen:

12. Wie haben die Zuhörer auf die Predigt reagiert? Nenne einige Reaktionen!

13. Schreibe weitere Beobachtung auf:

Bitte wenn möglich eine beschriftete Kasette oder CD zum Umfragebogen hinzufügen.

Vielen Dank für Eure Mithilfe bei der Umfrage!

Euer
Heinrich Derksen

Anhang 3: Umfrage Nr. 2 von 2006

Der Umfragebogen

Bitte die richtige Antwort einkreisen oder eintragen!

Angaben zur Person und Gemeinde:

Alter: unter 18 18-25 26-35 36-50 51-65 über 65

Geschlecht: männlich weiblich

Dienst in der Gemeinde: Prediger Gruppenleiter Diakonie
sonstiger Dienst: _____

Wie viele Mitglieder hat die Gemeinde? _____

Wie alt ist die Gemeinde? _____ (Jahr der Gemeindegründung)

Gehört die Gemeinde zu einem Gemeindeverband? Nein Ja

Wenn Ja, zu welchem: _____

Zur Form der Predigt:

1. Wie viele Prediger hat eure Gemeinde?

1-5 6-10 10-20 21 und mehr

2. Wie viele Predigten werden am Sonntag durchschnittlich gehalten?

1 2 3 4 5 und mehr

3. Wie lange dauert im Durchschnitt eine Predigt?

5-10 11-20 21-30 31-40 45 und mehr Minuten

4. Benutzen Prediger ein Konzept?

Ja Nein Weiß ich nicht

5. Wie oft predigt jeder Prediger durchschnittlich?

Alle 2 4 6 8 10 Wochen

Zum Inhalt der Predigt:

6. Worüber wird am häufigsten gepredigt? Nenne 5 Themengebiete!

7. Worüber wird nie oder fast nie gepredigt? Nenne 5 Themengebiete!

8. Welches Predigtziel verfolgen die meisten Predigten?
Text auslegend erbaulich evangelistisch ermahrend
Sonstiges: _____

9. Verwenden Prediger in der Predigt einen Bibeltext?
immer meistens manchmal nie

10. Wird in der Predigt der Bibeltext ausgelegt?
immer meistens manchmal nie

11. Beinhaltet die Predigt gute Illustrationen, so dass der Bibeltext verständlich wird?
immer meistens manchmal nie

Zur Absicht der Predigt:

12. Hat die Predigt eine klare Anwendung für den Zuhörer?
immer meistens manchmal nie

13. Gibt es sichtbare Veränderungen durch die Predigten?
Ja Nein weiß ich nicht

14. Welche Veränderungen kann man durch die Predigt in der Gemeinde beobachten?

Zur Theologie der Predigt:

15. Was ist Ihrer Meinung nach die biblische Basis für das Predigtverständnis in der Gemeinde?

16. Hat die Gemeinde ein schriftlich formuliertes Predigtverständnis?

Ja Nein

17. Wie wichtig ist den Predigern die evangelistisch/missionarische Ausrichtung der Predigt?

Sehr wichtig wichtig weniger wichtig unwichtig weiß ich nicht

18. Entscheiden sich Menschen nach der Predigt Christen zu werden?

Sehr oft/manchmal sehr selten nie weiß ich nicht

Vielen Dank für Ihre Mithilfe bei der Umfrage!

Namen und Adresse der Gemeinde:

Umfrageaktion zum Predigtverständnis der Gemeinde unter Ältesten/Pastoren oder Gemeindevertretern

Bitte die richtige Antwort unterstreichen:

1 Allgemeines zur Predigt

1.1 Wer darf in der Gemeinde predigen? Kurze Definition (z.B. Jeder, der von Gott begabt und berufen und von der Gemeinde ausgewählt wurde)

1.2 Wie viele Predigten werden am Sonntagvormittag gehalten?

1 2 3 4 5 mehr

Wenn mehrere Predigten gehalten werden, warum?

1.3 Soll der Prediger ein gut vorbereitetes Konzept benutzen?

Ja Nein Egal nicht unbedingt

1.4 In welchem Rhythmus kommt ein Prediger zum Predigen?

Alle 4 6 8 10 12 _____ Wochen

1.5 Dürfen Laien ohne theologische Ausbildung predigen?

Ja Nein gelegentlich

1.6 Müssen Prediger für den Predigtdienst Schulungen besucht haben ausgebildet werden?

Ja Nein Nicht unbedingt

Warum?

1.7 Wie werden neue Prediger für den Dienst vorbereitet?

Regelmäßige Schulungen gelegentliche Schulungen gar nicht

Oder sonstige Maßnahmen: _____

1.8 Wie wichtig ist die Kanzel für die Predigt?

Sehr wichtig gut, aber nicht notwendig gar nicht notwendig

Bemerkung:

1.9 Wo steht die Kanzel auf der Bühne vom Besucher aus gesehen?

Links in der Mitte Rechts

Warum? _____

2 Zum Inhalt der Predigt

2.1 Was sind die wichtigsten Themen in den Predigten?

2.2 Worüber wird selten oder nie gepredigt?

2.3 Gibt es Predigtreihen im Gottesdienst?

Ja Nein Gelegentlich

Warum?

2.4 Muss die Predigt unbedingt auf einem Text aus der Bibel aufgebaut sein?

Ja Nein

Warum?

2.5 Wie sind die meisten Predigten aufgebaut?

Auslegungspredigt Themenpredigt Evangelistische Predigt

Kein Aufbau Sonstige: _____

2.6 Wie wichtig ist die Auslegung von Gottes Wort in der Predigt?

Sehr wichtig wichtig nicht sehr wichtig gar nicht wichtig

2.7 Wie wichtig sind Illustrationen in der Predigt?

Sehr wichtig wichtig nicht sehr wichtig gar nicht wichtig

2.8 Wie wichtig sind Anwendungen für das Leben in der Predigt?

Sehr wichtig wichtig nicht sehr wichtig gar nicht wichtig

Sonstige Bemerkungen:

3 Zur Absicht der Predigt

3.1 Was ist das Ziel der Wortverkündigung?

3.2 Was sollen die Predigten bewirken?

3.3 Gibt es Kriterien, an denen die Wirkung der Predigt erkannt und gemessen wird?

Nein Ja, welche

3.4 Was geschieht, wenn die Predigt wirkungslos bleibt?

4 Zur Theologie der Predigt

4.1 Was ist die biblische Basis für das Predigtverständnis?

4.2 Gibt es ein schriftlich formuliertes Predigtverständnis in der Gemeinde?

Nein Ja, welches? Kurze Zusammenfassung, wenn möglich:

4.3 Wie wichtig ist die evangelistisch/missionarische Ausrichtung der Predigt?

Sehr wichtig wichtig nicht sehr wichtig gar nicht wichtig

Name der Person: _____

Name der Gemeinde: _____

Ort der Gemeinde: _____

Bornheim, den 30. September 2006